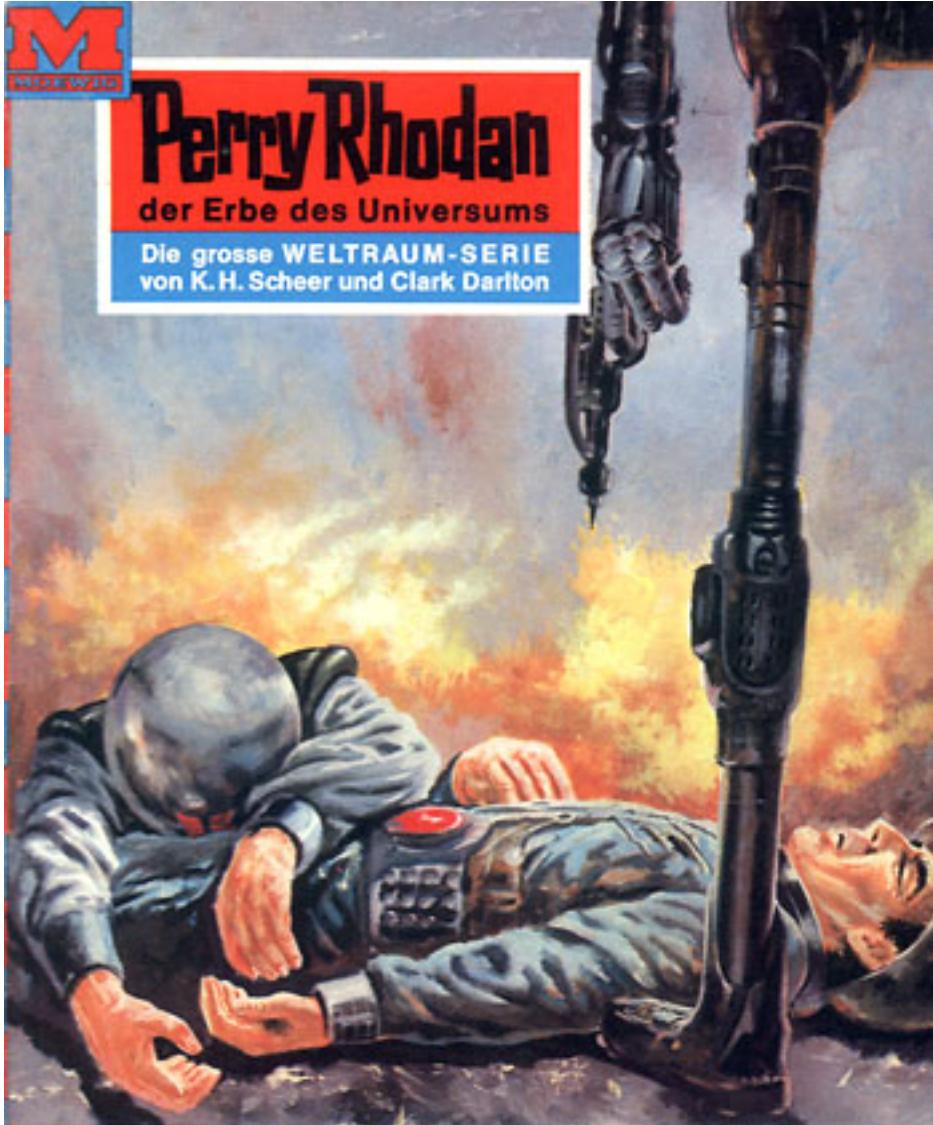


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Neu!

Die Plattform des Schreckens

Der unheimliche Gegner schlägt wieder zu —
und die letzten der BLACK HILLS müssen um ihr Leben kämpfen.
Ein Weltraumbenteuer mit Oberst Don Redhorse

In diesem Heft die Illustration „Teilansicht des Raumhofs Mars Port“

Nr. 301

80 Pfg.

Österreich 5.50
Schweiz Fr. 0.30
Niederlande 1.00 DM 0.40
Belg.-Luxemb. Frs. 1.10

Nr. 301

Die Plattform des Schreckens

Der unheimliche Gegner schlägt wieder zu - und die letzten der BLACK HILLS müssen um ihr Leben kämpfen.

von William Voltz

Auf Terra schreibt man Ende August des Jahres 2435. Seit dem Ende von Mirona Thetin, der berückend schönen Frau, der es fast gelungen wäre, Perry Rhodans Solares Imperium der Menschheit auszulöschen, sind rund 30 Jahre vergangen.

Für die Menschheit waren es dreißig Jahre friedlicher Aufbauarbeit und innerer Konsolidierung.

Diese ruhige Ära in der galaktischen Geschichte der Menschheit erfährt mit dem Tage ein jähes Ende, als Roi Dantons stellare Freifahrer von Perry Rhodans Männern gejagt werden und sich auf dem Planeten Rubin ein Scheingefecht liefern.

Ein Robotgigant erscheint aus den Tiefen des Alls. Der Gigant beobachtet das Scheingefecht - und zieht falsche Schlüsse daraus. Er schickt seine Flotte von Ultraschiffen los und beginnt mit dem Vernichtungsfeldzug gegen alle terranischen Einheiten, die sich ihm in den Weg stellen.

Bei dem ersten Zusammentreffen mit der geballten Macht des Giganten geht auch die BLACK HILLS, Don Redhorses Schiff, verloren. Nur Oberst Redhorse und eine Handvoll seiner Leute überstehen das Inferno, das die fremden Ultraraumer entfesselten. Sie fliehen - und erreichen DIE PLATTFORM DES SCHRECKENS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Oberst Don Redhorse - Kommandant des Solaren Schlachtkreuzers BLACK HILLS.

Captain Carruther - Schiffsoffizier der BLACK HILLS.

Spinoza - Ein Robot mit einem Testprogramm.

Burnett - Anführer der Walkers.

Zachery Parral, Cafana Velarde und Lujan - Die letzten Männer von Don Redhorses Kommando.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

1.

Der Tod kam laut und schnell zu Nibur.

Er kam in Gestalt einer Feuersäule, die durch die kuppelförmige Decke der Zentrale der BLACK HILLS einbrach und fauchend hinunterlangte, eine flammende Riesenzange ungebändigter Energie.

Nibur, der gerade dabei war, seinen Schutanzug zu verschließen verschwand in dem Inferno, als hatte es ihn nie gegeben.

Zachery Parral, der unterhalb der großen Fluchtröhre stand, wandte sich ab. Überall in der BLACK HILLS starben in diesem Augenblick die Besatzungsmitglieder. Manche ebenso schnell wie Nibur, andere langsamer und unter Qualen.

Nur die Männer, die sich innerhalb der Zentrale des Schlachtkreuzers befanden, hatten eine Chance, der Katastrophe zu entkommen. Die Hauptzentrale war der am besten geschützte Ort innerhalb eines terranischen Kriegsschiffes.

Trotzdem wunderte sich Zachery Parral, daß er bereits wieder auf den Beinen war und einen schweren Schutanzug trug. Er erinnerte sich an den Aufprall, mit dem das weißglühende Schiff auf der Oberfläche des Planeten Rubin aufgeschlagen war. Die Erschütterung hatte Parral aus seinem Sitz

geschleudert. Er war durch die Zentrale geschlittert. Nur der Tatsache, daß seine verzweifelt nach Halt suchenden Hände sich am Bein eines Kartentisches festgeklammert hatten, verdankte er sein Leben.

Besser gesagt, verdankte er dieser Tatsache, daß er in diesem Augenblick noch lebte, denn bereits in der nächsten Sekunde konnte er tot sein.

Leutnant Zachery Parral hatte sich immer gefragt, wie es sein mochte, wenn man innerhalb eines Raumschiffes starb. Er war 23 Jahre alt und hatte noch nie eine Raumschlacht erlebt. Er gestand sich ein, daß seine Vorstellungen, die er sich vom Ende eines terranischen Schiffes gemacht hatte, falsch waren.

Für Heroismus und pathetische Worte blieb den Männern keine Zeit. Sie starben, bevor sie handeln oder sprechen konnten. Das Ende war brutal und unmenschlich. Es ließ Zachery mit einem Schlag begreifen, daß all die Geschichten, die er über die großen Raumschlachten der Flotte des Solaren Imperiums gelesen hatte, der Wahrheit entsprachen. Jedoch die letzte große Raumschlacht hatte vor dreißig Jahren im Andromedanebel stattgefunden - und damals hatte Leutnant Parral noch nicht gelebt.

Zachery war sich darüber im klaren, daß ihn nur ein Zufall vor Niburs Schicksal bewahrt hatte. Während der letzten beiden Jahre war Nibur ihm

vertraut geworden, er hatte die polternde Freundlichkeit dieses Mannes geschätzt. Nibur, ein Mann, der mit klobigen Händen unglaubliche elektronische Reparaturen gemacht hatte. Nibur, ein Mann, der nie über seine Vergangenheit gesprochen aber nie ein Hehl aus seiner Vorliebe für weite und einsame Landschaften gemacht hatte.

Das alles war mit einem Schlag ausgelöscht worden.

Jemand rüttelte Zachery an den Schultern und brachte ihn in die Wirklichkeit zurück. Parral blickte auf. Er sah oberst Don Redhorse, den Kommandanten der BLACK HILLS, ebenfalls mit einem schweren Schutzanzug bekleidet vor sich stehen. Das hieß, jetzt war der Cheyenne nur noch Kommandant eines ausgeglühten Wracks, und - wenn sie Glück hatten - von einigen Space-Jets, die die Katastrophenschaltung rechtzeitig ausgeschleust hatte.

»Worauf warten Sie noch, Leutnant?« schrie Redhorse. »Nach oben!«

Zachery nickte benommen. Er straffte sich und ergriff die Katapultschaltung der Fluchtröhre. Aus Flammen und Rauch, die sich vom Mittelpunkt der Zentrale ausbreiteten, sah er weitere Männer in Schutzanzügen heranstürmen. Einige von ihnen taumelten, andere wurden von ihren Begleitern gestützt.

Was wird nun werden? schoß es durch Zacherys Gedanken.

Er fühlte den Schalter in den Händen, aber sein Arm war wie gelähmt.

»Kommen Sie, Junge!« rief Redhorse und löste Zacherys erstarrte Hand von der Schaltung. »Lassen Sie mich das machen.«

Fast im gleichen Augenblick fühlte sich Zachery Parral nach oben gerissen. Die plötzliche Aufwärtsbewegung löste Übelkeit in ihm aus. Der Leutnant wußte, daß die Fluchtröhren aus einer Speziallegierung gefertigt waren, deren Schmelzpunkt extrem hoch lag. Trotzdem ließ ihn der fürchterliche Gedanke nicht los, daß die Röhre irgendwo verstopft sein könnte. Er hörte ein dumpfes Rauschen, in das sich in rascher Folge Explosionen mischten.

Zachery kam sich innerhalb der Röhre eingepreßt vor. Um ihn herum war es dunkel und er konnte nicht zum Helm greifen, um den Scheinwerfer einzuschalten.

Als er glaubte, es nicht mehr aushalten zu können, wurde es plötzlich hell um ihn. Geistesgegenwärtig schaltete er den Flugantrieb seines Schutzanzugs ein. Aus dem Qualm kam eine Gestalt ohne Schutzanzug mit paddelnden Bewegungen auf ihn zu. Das glatte Gesicht kam Parral bekannt vor. Gleich darauf erkannte er, wen er vor sich hatte.

»Spinoza!« stieß er überrascht hervor. »Wie kommst du hierher?«

»Auf die gleiche Weise wie Sie, Sir«, sagte der Experimentalrobot der Whistler-Company. »Mit der BLACK HILLS.«

»Ich wußte nicht, daß du fliegen kannst«, bemerkte Parral verblüfft. »Außerdem bin ich erstaunt darüber, daß du ohne Schutzanzug überleben konntest.«

»Ich bin der beste Robot, den Whistler jemals gebaut hat«, versetzte Spinoza. »Vergessen Sie das nicht, Sir. Ich besitze einen eingebauten Antigravantrieb. Außerdem hält mein Körper extremen Temperaturunterschieden stand. Ich bin glücklich, daß es zu dieser Katastrophe gekommen ist. Nun kann ich endlich unter den richtigen Bedingungen getestet werden.«

»Halte deinen unverschämten Mund!« rief eine neue Stimme.

Sergeant Cafana Velarde kam aus den Rauchwolken auf sie zugeflogen. Seine unersetzbare Gestalt fühlte den Schutzanzug vollkommen aus.

»Ein Roboter mit Glücksempfinden!« knurrte Velarde. »Und der Grund seines Glücks ist das Ende der BLACK HILLS mit fast ihrer ganzen Besatzung.«

»Mein Glück ist völlig ichbezogen«, erklärte Spinoza unbeeindruckt. »Und selbst wenn ich Trauer empfände, so würden dadurch die Raumfahrer nicht wieder lebendig.«

»Eines Tages schlage ich dir den Schädel ein!« prophezeite der Sergeant.

»Ich fürchte, das wird Ihnen nicht gelingen, Sir«, meinte Spinoza. »Meine Schädeldecke besteht aus einer Rumalinplatte.«

Sergeant Cafana Velarde stieß einen Fluch aus und verschwand wieder aus Zacherys Sichtweite.

Parral beachtete den Robot nicht länger, sondern machte sich an der Steuerung seines Flugaggregats zu schaffen. Er schwebte aus den Rauchwolken hinaus. Jetzt konnte er das Wrack der BLACK HILLS unter sich liegen sehen. Er wunderte sich, daß er aus diesen Trümmern hatte entkommen können. In Zacherys unmittelbarer Nähe flogen noch sieben Männer. Ihr Ziel waren die beiden Space-Jets, die in zwei Kilometern Entfernung von der BLACK HILLS gelandet waren. Mehr als diese beiden Kleinraumschiffe hatte die Katastrophenautomatik offenbar nicht mehr ausschleudern können.

Wahrscheinlich sind die Jets beschädigt, dachte Parral mutlos, während er ebenfalls darauf zuhielt.

Als er zurückblickte, sah er einige Männer aus den Qualmwolken kommen.

»Hier spricht Redhorse!« dröhnte die ruhige Stimme des Kommandanten in seinem Empfänger. »Wir fliegen sofort zu den beiden ausgeschleusten Jets. Von den Eingeborenen Rubins brauchen wir

nichts zu befürchten. Sie haben sich wahrscheinlich vor Angst verkrochen, als die BLACK HILLS aufschlug. Es besteht jedoch die Gefahr, daß wir von den Schiffen angegriffen werden, die uns abgeschossen haben ...«

Zachery Parral erinnerte sich an die Ultrariesen, die sie angegriffen hatten. Auf den Bildschirmen hatten sie wie terranische Schiffe ausgesehen, aber das konnte nur ein Zufall sein. Die Männer an Bord der BLACK HILLS hatten schon gehofft, sie könnten den Feuerring der fremden Schiffe unbeschadet durchbrechen, doch dann hatte der moderne Schlachtkreuzer mehrere Treffer aus Transformkanonen erhalten und war abgestürzt.

Obwohl dies alles erst vor kurzem passiert war, schien es Zachery, als lägen die Ereignisse bereits Tage zurück. Er konnte sich kaum noch an Einzelheiten des Absturzes erinnern, aber er wußte, daß er völlig automatisch reagiert hatte. Er hatte genau das getan, was er auf der Weltraumakademie gelernt hatte.

Die BLACK HILLS war am Rande einer Wüste aufgeschlagen und hatte sich tief in den Boden gebohrt. Teile der Terkonitpanzerung hatten sich aus der Außenfläche gelöst und waren wie Bomben in den Wüstensand eingeschlagen. Zachery sah meterlange Furchen, aufgepflügt von Trümmerstücken des Schlachtkreuzers.

Erst jetzt widmete der Leutnant seine Aufmerksamkeit der Umgebung. Auf der anderen Seite der Wüste lag ein flacher Gebirgszug. In der Zone zwischen Wüste und Bergen gab es einzelne Oasen, dunkelbraune Tupfer im gleichförmigen Gelb der Wüste. Wenn Parral nach links blickte, konnte er am Horizont eine dunkle Wand sehen. Wahrscheinlich war es ein Wald.

In den Bergen lebten die Eingeborenen Rubins. Mit ihnen hatten die Freihändler Geschäfte gemacht. Die Wesen lebten auf der Stufe von Steinzeitmenschen. In ihrem Aussehen erinnerten sie entfernt an irdische Känguruhs.

Der Leutnant bedauerte diese Barbaren. Sie waren in einen Krieg hineingezogen worden, von dem sie nichts verstanden.

Darin, überlegte er mit grimmigem Lächeln, unterschieden sie sich nur unwesentlich von ihm. Denn was wußte er schon von diesem Krieg? Wer hatte ihn entfesselt? Was waren die Gründe für den Angriff der mysteriösen Riesenschiffe?

Leutnant Zachery Parral glaubte wie die meisten jungen Offiziere an die Unbesiegbarkeit der Solaren Flotte. Dieser Glaube war ihm nicht anerzogen worden. Im Gegenteil, seine Lehrer auf der Weltraumakademie hatten sich stets bemüht, ihn und seine Kameraden darauf hinzuweisen, daß die Existenz des Solaren Imperiums gefährdet sei.

Zachery hatte solche Befürchtungen nur belächelt. Wer innerhalb der Galaxis wollte die Menschheit noch bedrohen? Welches Volk aus dem Andromedanebel würde es wagen, die ungeheure Kluft zwischen den Milchstraßen zu überbrücken, um einen Krieg gegen Terra zu führen?

In der Atmosphäre des Planeten Rubin, 2917 Lichtjahre vom Solaren System entfernt, war Zachery Parrals Glaube an diese Unbesiegbarkeit zum erstenmal erschüttert worden.

Jetzt, da er sich den beiden Space-Jets näherte, hatte er seine Furcht bereits wieder verloren. Zuversichtlich dachte er an die Verstärkungen, die bald in Rois System eintreffen und den Gegner besiegen würden.

Leutnant Zachery Parral war groß und schlank. Das auffallendste Merkmal an ihm war sein verkrüppeltes linkes Ohr. Bisher hatte er sich immer geweigert, es operativ verschönern zu lassen. Parral trug sein strohblondes Haar sehr lang, so daß fast immer eine Strähne in seiner Stirn hing. Eine besondere Marotte des Leutnants war eine Sammlung alter Taschenuhren, die er bei allen Einsätzen mitführte.

Etwas wehmütig dachte er an die wertvollen Uhren zurück, die jetzt verschmort in den Trümmern der BLACK HILLS lagen. Von den über 200 Exemplaren, die er besessen hatte, existierte nur noch jenes, das er bei sich trug.

Zachery landete mitten unter den Männern, die bereits bei den Space-Jets niedergegangen waren. Er hörte kaum auf ihre Gespräche. Ein Blick auf die beiden Boote zeigte ihm, daß der Beschuß und die Erschütterungen auch an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen waren.

Zachery befürchtete, daß alle empfindlichen Geräte, in erster Linie Ortungs- und Hyperfunkanlagen, in Mitleidenschaft gezogen waren.

Eine große Gestalt sank zu ihnen herab und ging mit entschlossenen Schritten auf eine Space-Jet zu. Es war oberst Redhorse.

»Wieviel Überlebende?« fragte der Kommandant der BLACK HILLS.

»Fünfzehn«, erwiderte jemand.

»Und ich, Sir«, sagte Spinoza freundlich.

Redhorse wandte sich um und blickte auf die schlanke Gestalt des Roboters, der wie ein gepflegter junger Mann aussah.

»Ich habe erstaunliche Ergebnisse erzielt«, berichtete Spinoza eifrig. »Es wird Sie interessieren, welche Hitzegrade ich während des Verlassens des Wracks registriert habe. Hinz kommt, daß ich nahe am Zentrum einer Explosion stand. Das war unmittelbar vor dem Aufprall. Ich weiß nicht, was explodierte, aber die Erschütterung konnte meiner

Positronik nichts anhaben. Der Test verläuft zufriedenstellend. Ich wäre dankbar, wenn wir uns mit einer Jet noch einmal in die Nähe des Gegners begeben könnten. Die Auswirkungen eines unmittelbaren Beschusses auf meinen Körper würden mich interessieren.«

»Unsere Gegner werden sich schneller um uns kümmern, als uns lieb ist«, unterbrach Redhorse den Redeschwall Spinozas.

»Ausgezeichnet«, sagte der Robot befriedigt.

»Captain Carruther!« rief oberst Redhorse.

»Haben Sie Befehle, Sir?«

»Ja! Wählen Sie sieben Männer aus und gehen Sie mit ihnen an Bord einer Space-Jet. Versuchen Sie, in den Bergen ein Versteck zu finden. Ich folge mit den übrigen Männern in der zweiten Jet, sobald wir sicher sein können, daß es keine weiteren Überlebenden gibt ...«

Captain Carruther begann mit der Auswahl seiner Begleiter. Zachery war nicht dabei. Spinoza weigerte sich, an Bord von Carruthers Schiff zu gehen. Er hoffte, daß er in Redhorses Nähe schneller Gelegenheit zu einem neuen »Test« bekommen würde.

Als eine der Space-Jets startete, wandte sich Redhorse an Parral.

»Wir werden uns in den Bergen ein Versteck suchen, Leutnant«, sagte er. »Dort haben wir Zeit, um die beiden Jets zu reparieren. Sobald Rois System von unseren Gegnern verlassen wird, starten wir und versuchen ein terranisches Schiff zu erreichen.«

Zachery lächelte schwach. Das hörte sich alles sehr einfach an. Er bezweifelte jedoch, daß Redhorses Plane sich so leicht verwirklichen ließen. Die Skepsis des jungen Mannes entging dem erfahrenen Kommandanten nicht.

»Ich erinnere mich an Situationen, im Vergleich zu denen mir unsere jetzige Lage geradezu paradiesisch erscheint«, sagte Redhorse. Durch die Sichtscheiben der Helme sah Zachery das dunkelhäutige Gesicht des Obersten, das durch die tiefen Falten um die Augen maskenhaft wirkte. Nur über Redhorses hervortretenden Backenknochen war die Haut gespannt.

Redhorse merkte, daß Parral ihn musterte.

»Ich bedaure, daß mir jede Erfahrung fehlt, Sir.« sagte Zachery. Das war eine Phrase, denn im Grunde genommen bedauerte er überhaupt nichts. Er war überzeugt davon, daß das Wissen, das er sich auf der Weltraumakademie erworben hatte, völlig genügte, um in jeder Situation zu bestehen. Eine solche Behauptung hätte Redhorse wahrscheinlich nur ein müdes Lächeln entlockt.

»Sie werden bald Gelegenheit erhalten, Erfahrungen zu sammeln« meinte Sergeant Velarde mißvergnügt.

Zachery war sicher, daß ihn der vierschrötige Raumfahrer nicht mochte. Velarde schien überhaupt niemand zu mögen, denn er war stets schlecht gelaunt und für seine Nörgeleien bekannt. Außerdem hatte Velarde dafür gesorgt, daß Parral an Bord der BLACK HILLS unter dem Spitznamen Lieutenant Tick-Tack bekannt geworden war. Der Name bezog sich auf Zacherys Leidenschaft für alte Uhren.

Zachery warf einen Blick auf Spinoza. Der Roboter hatte den Kopf in den Nacken gelegt und suchte ununterbrochen den Himmel ab. Er wartete offenbar auf einen Angriff.

»Wir können nicht länger warten«, sagte Redhorse. Er deutete zum brennenden Wrack hinüber. »Ich glaube auch nicht, daß wir noch jemand helfen können.«

Zachery kletterte durch die offene Schleuse in die Space-Jet. Er hatte das Pech, daß ausgerechnet Spinoza neben ihm stand und von den Vorzügen seines Körpers zu berichten begann. Er verstummte erst, als Redhorses Stimme aufklang.

»Die Hyperfunkanlage ist beschädigt«, stellte der Cheyenne fest. »Damit haben wir gerechnet. Allerdings hatte ich gehofft, daß der Kalup-Konverter noch in Ordnung wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Wir werden sehen, ob wir ihn reparieren können.«

Er startete das diskusförmige Schiff und flog in knapper Höhe den Bergen entgegen.

Zachery war froh, daß er den Helm seines Schutzzuges öffnen konnte. Im Innern der Jet war die Luft warm und trocken. Das bewies dem Leutnant, daß auch die Frischluftanlage nicht einwandfrei arbeitete. Zum Glück besaß Rubin eine atembare Atmosphäre.

Parral tastete den Schutzzug ab, bis er die dicke Taschenuhr in der Seitentasche spuren konnte. Er hätte sie gern herausgezogen, um zu sehen, ob sie noch funktionierte, aber er wollte die Blicke der anderen nicht auf sich ziehen.

So lehnte er sich gegen die innere Schleusenwand und hörte mehr oder weniger interessiert auf Spinozas Geplapper. Seine Gedanken dagegen beschäftigten sich ausschließlich mit den unbekannten Schiffen, die sie angegriffen hatten.

Wer war ihr geheimnisvoller Gegner?

Von wo war er gekommen?

Je länger Zachery Parral nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß er die Gefahren für das Imperium unterschätzt hatte. Ein kosmischer Machtblock von der Größe des Solaren Imperiums war äußerst verwundbar. Er konnte von vielen Stellen angegriffen werden.

Zachery kam sich vor wie ein Mann, der sich die ganze Zeit über in einem baufälligen Haus sicher gefühlt hatte, und der erst mit dem Einsetzen des

Sturmes begriff, wie gefährdet er war.

2.

Zachery Parral stand mit halbgeöffneten Augen an einen Felsen gelehnt und atmete in tiefen Zügen die warme Nachluft Rubins ein. Vor einer halben Stunde war er bei den Reparaturarbeiten abgelöst worden. Redhorse hatte ihm empfohlen, sich einen ruhigen Platz zu suchen und ein bißchen zu schlafen.

Zachery grinste vor sich hin. Abgesehen davon, daß der Lärm der Reparaturarbeiten weit durch die Nacht drang, hätten ihn seine erregten Gedanken nicht zur Ruhe kommen lassen.

Die beiden Space-Jets lagen in einer Felsschlucht, wo sie einigermaßen gut versteckt waren. Quellen gab es in dieser Schlucht nicht, wie überhaupt der gesamte Planet nur aus Wüsten und schroffen Bergen zu bestehen schien. Das Wasser aus den Vorratsbehältern der Jets schmeckte abgestanden und lauwarm.

Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die Hypersender beider Diskusschiffe nicht mehr zu reparieren waren. Den Männern fehlten dazu die notwendigen Ersatzteile. Redhorse hatte die Arbeiten an den Hypertriebwerken vorangetrieben, ohne daß sie bisher einen Erfolg erzielt hatten. An den Mienen der Raumfahrer erkannte Zachery, daß wenig Aussichten bestanden, den Schaden zu beheben. Redhorse hatte bereits davon gesprochen, daß sie eventuell mit den Normaltriebwerken in den Raum starten müßten.

Parral zog seine alte Taschenuhr hervor. Er blickte auf das Leuchtzifferblatt. Seit über acht Stunden befanden sie sich jetzt auf Rubin.

Schritte näherten sich dem jungen Leutnant. Hastig schob er die Uhr in die Tasche des Schutanzugs zurück. Redhorse hatte darauf bestanden, daß sie die Anzüge anbehielten. Nur die Helme hatten sie abnehmen dürfen.

Sergeant Cafana Velarde kam aus der Dunkelheit. Er trug einen Scheinwerfer bei sich, der die Felsen in der näheren Umgebung in helles Licht tauchte. Einen Augenblick spürte Zachery den Lichtschein in seinem Gesicht, dann wanderte der Strahl über seinen Körper nach unten, wo er schließlich an der Uhrkette hängenblieb, die Parral in seiner Eile nicht mit in die Tasche geschoben hatte.

»Bei allen Planeten!« stieß Velarde ungläubig hervor. »Sie tragen diese Dinger ja tatsächlich!«

Zachery errötete.

»Haben Sie etwas dagegen?« fragte er zornig.

»Natürlich nicht, Parral«, versicherte Velarde.

»Für Sie bin ich immer noch Leutnant Parral!« verbesserte Zachery.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte Velarde

gleichmütig. »Ich dachte nur, daß die besondere Lage, in der wir uns befinden, den Unterschied zwischen den einzelnen Dienstgraden bedeutungslos macht. Wir sitzen schließlich alle in der gleichen Falle.«

Parral war fassungslos über die Einstellung dieses Mannes. War es möglich, daß ein Sergeant von 44 Jahren nicht mehr Disziplin besaß? Oder handelte es sich in Velardes Fall nur um mangelnde Intelligenz?

»Wenn Sie sich noch einmal so betragen, melde ich Sie dem Kommandanten« erklärte Parral aufgebracht. »Gleichgültig, in welcher Situation wir uns befinden, wir, sind Mitglieder der Solaren Flotte und haben uns als solche an die Bestimmungen zu halten.«

»Ach du meine Güte«, sagte Velarde unbeeindruckt. »Sie sind ja noch so jung, Leutnant. Das legt sich im Lauf der Zeit.«

Eine dritte Gestalt trat in den Lichtkreis von Velardes Lampe. Es war Captain Carruther.

Carruther nickte Parral beiläufig zu und legte dem Sergeanten eine Hand auf die Schulter.

»Na, Sarge?« erkundigte er sich freundlich. »Schnappen Sie ein bißchen nach frischer Luft?«

»In diesem Treibhaus gibt es überhaupt keine frische Luft, Captain«, brummte Velarde unwillig und ging davon.

Carruther und Zachery standen sich schweigend in der Dunkelheit gegenüber. Schließlich wurde dem Leutnant die Stille unangenehm.

»Ein unverschämter Kerl!« stieß er hervor.

»Wer?« fragte Carruther. »Velarde?«

Er ist bestenfalls ein bißchen schrullig. Ansonsten ist er sehr zuverlässig ...«

»Das bezweifle ich«, behauptete Zachery steif. »Haben Sie sich jemals mit ihm über seine Ansichten über das Zusammenleben der verschiedenen Dienstgrade während einer besonderen Situation unterhalten, Sir?«

Carruther seufzte. »Klingt ja fürchterlich kompliziert, Leutnant. Warum sollte ich ausgerechnet mit Velarde darüber sprechen?«

Zachery kam sich wie ein Narr vor. Er begriff, daß Autorität keine Sache war, die sich mit Worten erreichen ließ.

Carruther besaß Autorität, sie umgab ihn als unsichtbare Aura. Er, Parral, dagegen wurde offenbar überhaupt nicht für voll genommen. Zachery biß sich auf die Unterlippe. Und er wäre fast zu Redhorse gegangen, um ihm ausgerechnet jetzt den Sergeanten zu melden! Der Oberst hätte ihn ausgelacht.

Vielleicht, dachte der Leutnant langsam, konnte man Autorität lernen.

»Für Sie ist das alles noch ein bißchen neu, Leutnant«, meinte der Captain wohlwollend.

»Machen Sie sich nichts daraus, wenn einer dieser

alten Kämpfer sich für sehr wichtig hält.«

Warum sagt mir jeder, daß ich unerfahren und jung bin? dachte Zachery wütend. Natürlich war alles neu für ihn, aber er war ebensoviel wert wie alle anderen. Er würde es ihnen schon beweisen. Schließlich wurde niemand aus einem Zufall heraus Leutnant. Man mußte arbeiten und lernen. Cafana Velarde war nur Sergeant und doppelt so alt wie Zachery. Was bildete er sich überhaupt ein?

Carruther ging davon. Seine Stiefel knirschten auf brüchigen Felsbrocken. In diesem Augenblick näherte sich eine schlanke Gestalt, die zwei Lampen im Gürtel hängen hatte.

»Hallo! Leutnant Tick-Tack!« rief Spinoza aufgeräumt. »Ich bin gekommen, um hier einen Test zu machen.«

Parral erstarnte. Velarde war zu den Jets gegangen und hatte den Roboter über den Spitznamen des Leutnants informiert. Dieser bösartige Bursche, dachte Zachery gereizt. Ich werde es ihm heimzahlen.

»Mein Name ist Parral«, sagte er.

»Tick-Tack gefällt mir besser«, entgegnete Spinoza. »Es klingt so kybernetisch.«

Zachery seufzte ergeben. Er mußte sich damit abfinden, daß er noch nicht als vollwertiges Mitglied dieser kleinen Gemeinschaft galt. Er beeilte sich, von Spinoza wegzukommen, bevor der Roboter mit einem seiner nicht immer ungefährlichen Tests begann.

Wenige Augenblicke später trat er in den Lichtkreis der großen Scheinwerfer der Jets. Redhorse kam ihm entgegen. Der Oberst sah nicht müde aus, obwohl er ununterbrochen arbeitete.

»Ich dachte, Sie würden schlafen«, sagte Redhorse erstaunt.

Zachery fühlte, wie er trotz der Wärme der Nachluft erschauerte. Er kam sich plötzlich sehr verlassen vor.

»Gehen Sie wieder an die Arbeit!« befahl Redhorse, Parral nickte dankbar. Endlich jemand, der ihm eine Aufgabe stellte und nicht davon sprach, wie unerfahren er noch war. Er kletterte in die Schleuse. Sergeant Velarde trat ihm entgegen und drückte ihm einen kleinen Schweißbrenner in die Hände.

»Damit können Sie doch umgehen, Sir?« fragte er spöttisch.

Schweigend zündete Zachery die Düse an und richtete den Flammenkegel gegen das Gesicht des Raumfahrers.

»Noch ein Ton, und ich brenne Ihnen die Nase ab«, sagte er.

Velarde lachte dröhnend und entfernte sich. Zachery vertiefte sich in die Arbeit und verlor jeden Zeitbegriff. Ab und zu richtete er sich auf und streckte sich. Seine Müdigkeit war verflogen. Nach

ungefähr drei Stunden hatte er seine Arbeit erledigt. Seine Augen brannten von der Helligkeit der Flamme, in die er die ganze Zeit über geblickt hatte. Ein Schutzschild hatte ihn beim Arbeiten gestört.

Er spürte, wie ihn eine eigenartige Befriedigung durchströmte. Er fühlte sich mit den anderen auf eine geheimnisvolle Art verbunden. Da waren sie, verloren und abgeschnitten, und kämpften gemeinsam um ihr Leben. Dabei war es gleichgültig, ob sie Offiziere oder einfache Raumfahrer waren.

Ich denke schon wie Velarde, überlegte er, als er die Jet verließ.

»Unmöglich«, murmelte er vor sich hin. »Dieser Barbar ist überhaupt nicht in der Lage, solche Dinge zu verstehen.«

Er wanderte ein paar Schritte über den harten Boden.

»Wir werden jetzt einen Start versuchen«, erreichte ihn Redhorses Stimme von der Schleuse einer Space-Jet aus. »Die Mannschaften bleiben die gleichen. Carruther holen Sie Ihre Männer an Bord.«

Zachery blieb ungläubig stehen. Die Lineartriebwerke waren nur notdürftig repariert. Durch die Schweißarbeiten konnten Spannungen in der Ummantelung des Konverters aufgetreten sein. Es war sogar möglich, daß sich das Material verzogen hatte. Sie besaßen weder Vorglüher noch Spezialelektroden, um das vermeiden zu können.

»Die Radargeräte beider Schiffe funktionieren noch«, fuhr Redhorse fort. »Wir haben damit den Raum um Rubin abgesucht. Rois System scheint verlassen zu sein.«

Radar! dachte Zachery. Diese Geräte garantieren keine zuverlässige Ortung.

»Einige von Ihnen werden der Ansicht sein, daß das Risiko, mit reparierten Triebwerken und unzuverlässigen Ortungsergebnissen zu starten, zu groß ist. Ich glaube jedoch nicht, daß jemand bessere Vorschläge hat.«

»Wir könnten warten, bis man uns abholt«, sagte jemand. »Perry Rhodan weiß, daß die BLACK HILLS abgestürzt ist. Er wird nach Schiffbrüchigen suchen lassen, Oberst.«

»Weitere Einwände?« fragte der Kommandant.

Als sich niemand meldete, fuhr er fort: »Also gut, Michanelli. Sie können hierbleiben und auf Hilfe warten. Wir lassen Ausrüstungsgegenstände für Sie zurück.«

Zachery hörte, wie jemand heftig ausspuckte.

»Ich bleibe doch nicht allein hier zurück, Oberst«, sagte Michanelli.

»Dann ist ja alles in Ordnung«, meinte Redhorse gelassen. »Leutnant Zachery, kommen Sie nach vorn. Sie werden während des Fluges Radargerät und Bildschirm im Auge behalten.«

»Sofort, Sir!« rief Zachery voller Eifer.

Bevor er seinen Platz einnehmen konnte, wurde in unmittelbarer Nähe ein Poltern hörbar. Die Raumfahrer richteten ihre Scheinwerfer auf die Stelle, von wo der Lärm kam. Zachery konnte Spinoza sehen, der unter einigen großen Felsen hervorkroch und ihnen zuwinkte.

»Gesamtgewicht über eine Tonne!« rief der Robot zufrieden. »Ich bin begeistert von der Widerstandskraft meines Körpers.« Er schüttelte sich und wurde in eine Staubwolke gehüllt.

»Hör jetzt mit diesem Unsinn auf!« befahl Redhorse.

Spinoza klopfte den Staub aus seinen Kleidern und kam auf die Space-Jet zu. Er murmelte Zahlen vor sich hin. Unmittelbar hinter Zachery kletterte er in das Diskusschiff.

Der Leutnant ging auf seinen Platz. Gleich darauf erschien Redhorse. Der Cheyenne schaltete den Normalfunk ein. Auf dem Bildschirm des Visiphons erschien Carruthers sorgenvolles Gesicht.

»Alles in Ordnung, Captain?« fragte Redhorse und ließ sich auf seinen Sitz sinken.

»Hoffentlich, Sir«, gab Carruther zurück.

»Sobald wir gestartet sind, muß jeder versuchen, auf eigene Faust durchzukommen, Captain. Kümmern Sie sich nicht um die von mir geflogene Jet, und ich werde mich nicht um Ihre kümmern.«

Carruthers Mundwinkel zuckten. »Gewiß, Sir«, sagte er.

Zachery behielt den Bildschirm in den Augen. Captain Carruther war ein schwarzhaariger Mann mit dichten Augenbrauen. Auf der Mattscheibe sah sein Gesicht anders aus, als es Parral in Erinnerung hatte. Es hatte alle Lebendigkeit verloren und wirkte wächsern.

»Schleuse schließen!« ordnete Redhorse an.

»Ich wollte gerade vorschlagen, daß ich während des Startes in der Schleusenkammer bleibe«, sagte Spinoza. »Allerdings müßte die äußere Schleusenwand dann geöffnet sein. Es wäre ein ausgezeichneter Test.«

»Wenn du noch einmal den Mund aufmachst, mußt du auf Rubin zurückbleiben«, drohte ihm Redhorse. »Dann kannst du dich testen, bis du dein Pseudo-Leben aushauchst.«

Spinoza verkroch sich hastig im hinteren Teil des Kommandoraums. Redhorse blickte auf.

»Es geht los, Captain!« rief er. »Wir starten mit dem Normaltriebwerk. Sobald wir den Weltraum erreicht haben, versuchen wir, die Lineartriebwerke einzuschalten.«

Zachery strich mit den Händen unauffällig über die Außenfläche des Schutzanzugs. Seine Hände waren feucht. Er bewunderte die Ruhe, mit der Redhorse die notwendigen Vorkehrungen traf.

Die beiden Beiboote hoben sich fast gleichzeitig

von der Oberfläche Rubins ab. Zachery schaltete Radar und Normalortung ein. Nur die von Carruther gesteuerte Jet wurde sichtbar. Als Parral aufblickte, konnte er sehen, daß der Captain plötzlich grinste.

»Normaltriebwerk funktioniert ausgezeichnet, Oberst«, meldete er.

Einige helle Wolkenfetzen huschten vorüber, dann drangen die beiden Beiboote der BLACK HILLS in den Weltraum vor. Zachery starre auf den Radarschirm, auf dem es plötzlich von Peilpunkten wimmelte.

»Sir!« stammelte Parral. Seine Kehle war wie zugeschnürt.

»Schon gesehen«, knurrte der Oberst und beschleunigte weiter.

Carruthers Gesicht zeigte Panik.

»Die Fremden sind noch da, Sir!« schrie er über Normalfunk. »Es sind mindestens tausend Riesenschiffe.«

»Verlieren Sie nicht die Nerven«, sagte Redhorse. »Wir schalten jetzt unser Lineartriebwerk ein. Wenn es funktioniert, sind wir verschwunden, bevor man uns angreifen kann.«

Carruther schluckte.

»Ein ausgezeichneter Test steht bevor«, kam Spinozas Stimme aus dem Hintergrund. Gleich darauf hörte Zachery Sergeant Velarde einen Fluch ausstoßen. Ein schepperndes Geräusch wurde hörbar, und Spinoza sagte aufgebracht: »Hören Sie auf, mich zu schlagen!«

Parral konnte seine Blicke nicht von den Ortungsgeräten lösen. Jeder dieser Leuchtpunkte trug den Tod mit sich.

Redhorse schaltete auf Linearantrieb. Die Space-Jet machte einen Ruck. Sie beschleunigte nur noch unregelmäßig.

Wir sind verloren, dachte Zachery.

Das Hypertriebwerk funktioniert nicht.

Die Jet wurde von den in Intervallen erfolgenden Schüben heftig durchgeschüttelt. Zachery klammerte sich an den Außenlehnens seines Sitzes fest. Redhorse machte sich noch immer an den Kontrollen zu schaffen.

»Es setzt immer wieder aus«, sagte er ärgerlich. »Vielleicht gelingt es uns, den Ring gegnerischer Schiffe zu durchbrechen.«

Zacherys Magen schrumpfte zu einem kleinen Knoten zusammen. Bei jedem Ruck, den das Schiff machte wurde er fast vom Sitz geschleudert.

»Wir müssen zurück, Sir!« hörte er sich rufen. »Nur auf Rubin sind wir sicher.«

»Unsinn«, sagte Redhorse lakonisch. Damit war der Vorschlag abgetan. Zachery hatte ein flaues Gefühl in der Magengegend. Als er aufblickte, sah er Carruthers Gesicht noch immer auf dem Bildschirm des Visiphons. Der Captain blinzelte, als müßte er

direkt in eine Sonne blicken.

»Unser Lineartriebwerk springt nicht an, Oberst«, sagte er ruhig. »Wir sind schon zurückgefallen.«

»Versuchen Sie es noch einmal, Captain«, sagte Redhorse.

Carruther schüttelte den Kopf.

»Wir sind von sechs Feindschiffen eingekreist. Hoffentlich haben Sie mehr Glück, Oberst. Dann werden ...«

Seine Stimme brach ab. Fast gleichzeitig flimmerte der Bildschirm auf. Von einer Sekunde zur anderen löste sich Carruthers Gesicht auf. Das letzte Bild, das Zachery von dem Captain sah, erinnerte ihn an einen überbelichteten Film. Aber das war nur die ungeheure Hitze des Energiebeschusses, in dem die Space-Jet verglühte.

Zacherys Kopf sank auf die Brust. Er zitterte.

Redhorse versetzte ihm einen derben Rippenstoß.

»Beobachten Sie die Geräte!« schrie der Oberst. »Wozu, glauben Sie, sind Sie auf diesem Platz?«

Parral kam wieder zu sich. Die Ortungsgeräte zeigten ihm, daß es nur wenig Lücken im Ring der feindlichen Schiffe gab. Um durch diese Lücken hindurchzustoßen, mußte man ein überlichtschnelles Schiff haben. Aber die von Redhorse gesteuerte Space-Jet erreichte nicht die nötigen Werte, um in den Linearraum vorzustoßen. Ein neuer Schub warf den Diskus nach vorn. Das kleine Schiff schien sich aufzubäumen. Mit jedem dieser Schübe wurden ungeheure Energiemengen nutzlos ausgestoßen. Nach jeder Beschleunigung verlor die Jet wieder an Geschwindigkeit. Die Trägheit ihrer Masse nahm zu, so daß sie auch bei gleichstarken Schüben immer langsamer wurde.

Zachery riskierte einen Blick auf die Kontrollanzeigen. Die Zeiger schwankten über den Meßskalen hin und her. Exakte Berechnungen ließen sich unter diesen Umständen nicht anstellen.

»Wir müssen versuchen, den Ring zu durchbrechen, murmelte Redhorse.«

Von allen Seiten kamen die Feindschiffe jetzt heran. Unmittelbar hinter der Jet flog ein Kugelraumer, der in Ausmaßen und Aussehen einem Ultraschlachtschiff der Galaxis-Klasse in allen Einzelheiten glich. Die Besatzung dieses Schiffes, aus welchen Wesen sie auch immer bestand, hatte offenbar Mühe, sich auf die unberechenbaren Manöver des kleineren Schiffes einzustellen.

Plötzlich geriet ein anderer Flugkörper in den Bereich der Ortungsgeräte der Space-Jet. Zachery glaubte seinen Augen nicht trauen zu können, als die Umrisse sich abzeichneten.

»Sehen Sie sich das an, Oberst!« rief der Leutnant. »Was kann das sein?«

Der Körper, den sie orteten, war quadratisch. Seine Ausmaße erschienen Zachery unglaublich, und doch

war das Gebilde Realität.

»Sieht aus wie eine Plattform«, murmelte Redhorse nachdenklich.

Plattform! Das war ein zutreffender Ausdruck, dachte Zachery. Die Seitenlänge dieses Giganten betrug 50 Kilometer. Er war zehn Kilometer dick. Zachery fragte sich, ob die angreifenden Superschiffe von diesem plattformähnlichen Gebilde kamen.

»Das Ding besitzt einen Antrieb«, stellte Redhorse fest. »Sehen Sie den keilförmig zulaufenden Anbau am Ende der Plattform?«

Zachery nickte schwach. Die Energieabgabe des Giganten mußte unvorstellbar groß sein. Riesige Impulsbündel wurden von den überschweren Korpuskulartriebwerken in den Raum gestoßen. Trotz ihrer Größe war die Plattform erstaunlich manövriertfähig.

»Was halten Sie davon?« fragte Redhorse nüchtern. »Ich vermute daß es sich um das Mutterschiff der Ultraschiffe handelt.«

»Daran habe ich auch schon gedacht«, stimmte Zachery zu. Er wagte es nicht, die Seitenlehnen seines Sessels loszulassen, denn noch immer bewegte sich die Space-Jet mit unregelmäßigen Sprüngen durch Rois System.

Inmitten dieser feindlichen Einheiten glich die Space-Jet einer Wespe in einem Schwarm von Raubvögeln. Einer Wespe ohne Stachel allerdings, dachte Zachery, als ihm dieser Vergleich einfiel.

Er wunderte sich über Redhorses Kaltblütigkeit. Der Oberst steuerte das Beiboot der BLACK HILLS mit einer Gelassenheit, als befände er sich in einer Testkanzel auf ebener Erde. Auch die Ruhe der übrigen Besatzungsmitglieder fand Zachery erstaunlich. Niemand schien nervös zu sein, obwohl sie alle das Ende von Carruther miterlebt hatten. Die Ruhe der Besatzung war nicht zuletzt in dem Vertrauen begründet, das sie alle in Don Redhorse setzten.

Aber der Cheyenne war nicht mehr der Mann, der in tollkühnen Einsätzen sein Leben riskiert hatte. Diesen Don Redhorse gab es seit dreißig Jahren nicht mehr. Oberst Redhorse war gelassen und umsichtig. Er traf seine Entscheidungen mit der Abgeklärtheit des erfahrenen Raumfahrers.

Was bedeutete diese Erfahrung gegen eine Übermacht von tausend Schiffen? fragte sich Zachery Parral.

»Sie kommen näher!« stieß Redhorse hervor. »Ich muß jetzt Ausweichmanöver fliegen, bevor wir einen Treffer erhalten.«

Die Space-Jet verließ ihre bisherige Flugbahn. Zu Zacherys Entsetzen hielt Redhorse genau auf einen Pulk gegnerischer Schiffe zu. Dann jedoch ließ der Cheyenne das kleine Schiff absacken und beschleunigte. Das Lineartriebwerk begann noch

heftiger zu stottern. Einmal - Zachery atmete bereits auf - drang der Diskus in die Librationszone ein. Er schaffte jedoch nur einen Sprung von einigen tausend Meilen, dann fiel er in den Normalraum zurück.

Hätte jemand Zachery nach seiner Meinung über ihre Erfolgsaussichten gefragt, hätte der junge Mann nur stumm den Kopf geschüttelt. Die vielen Erschütterungen hatten Parrals Eingeweide durcheinander gebracht. Er fühlte sich elend. Der schwere Schutzanzug drückte auf seinen Körper, und seine Uniformkombination, die er unter diesem Anzug trug, klebte vor Schweiß. Voller Wehmut dachte Zachery an die Flüge zurück, die er bisher an Bord der BLACK HILLS oder auf den Schulschiffen der Weltraumakademie erlebt hatte.

Ein terranisches Raumschiff war Zachery bisher wie ein blitzendes und präzis funktionierendes Instrumentarium vorgekommen, das durch nichts besiegt werden konnte.

Ein bis auf wenige Kilometer herangekommener Verfolger eröffnete das Feuer auf die Space-Jet. Die Gigasalve, die das kleine Schiff nur streifte, genügte, um es aus seiner Flugbahn zu schleudern. Redhorse schien solche Ereignisse gewöhnt zu sein, denn er nahm den Beschuß ohne Kommentar hin.

Zachery mußte an sich halten, um nicht aufzuspringen. In Gedanken erfand er die unglaublichesten Fluchtmöglichkeiten. Eine davon war, aus der Schleuse zu springen und mit Hilfe des Schutzanzugs auf Rubin zu landen.

Die Space-Jet war eine Falle, in der sie alle früher oder später den Tod finden würden.

Da! Auf den Bildschirmen zeichneten sich die Umrisse zweier weiterer Plattformen ab. Zachery beugte sich unwillkürlich nach vorn. Sein Mund klappte auf. Wer hatte diese Riesendinger gebaut? Gegenüber diesen Gebilden nahmen sich selbst die Großraumschiffe der Solaren Flotte wie Kinderspielzeug aus!

Irgend etwas an diesen Plattformen war unheimlich. Er markierte die Feineinstellung und meldete Redhorse seine Entdeckung.

»Drei Plattformen also!« meinte der Oberst nüchtern. »Wir müssen damit rechnen, daß dies nicht die einzigen sind, die sich in diesem Gebiet aufhalten. Schließlich funktioniert unsere Hyperortung nicht, so daß wir nur die Flugkörper auf die Ortungsgeräte bekommen, die sich in einem bestimmten Umkreis aufhalten.«

»Was nun?« fragte Sergeant Velarde.

Vielleicht waren diese beiden Worte mehr als eine Frage, überlegte Zachery, als er feststellte, daß Redhorse keine Antwort gab. Vielleicht hatte Cafana Velarde eine Feststellung getroffen. Er hatte vielleicht sagen wollen, daß nun jedes weitere Manöver sinnlos war.

Vor der Space-Jet waren die Plattformen. Hinter ihr näherten sich in breiter Front die Verfolger.

Eine Energiesalve streifte die Space-Jet und schleuderte sie ein paar hundert Meter aus ihrer Bahn. Zachery hatte ein Gefühl, als würde der Sitz unter ihm weggerissen. Per Bildschirm unmittelbar über ihm zerbarst mit einem trockenen Knall. Scherben regneten auf Zachery herab. Einen Augenblick sah er auf der spiegelnden Außenfläche der Kontrollverkleidung sein Gesicht, das vor Angst verzerrt war. Als er in seinen Sitz zurückfiel, sah er, daß Redhorse noch immer dasaß, als sei er mit seinem Sessel verschweißt.

Der Oberst deutete auf die Meßuhren.

»Alles ausgefallen«, sagte er. »Die Erschütterung war zu heftig.«

Zachery griff in die Tasche und zog seine alte Uhr hervor. Er hängte sie vor Redhorse an die Kontrollen.

»Sie funktioniert«, sagte er.

Redhorse lächelte. »Sie wird uns nicht weiterhelfen.«

»Natürlich nicht, Sir. Aber es ist ein angenehmes Gefühl, zu sehen, daß noch irgend etwas funktioniert.«

»Hm«, machte Redhorse.

»Wir treiben immer näher auf die eine Plattform zu, Sir!« rief eine Stimme aus dem Hintergrund.

Sie waren bereits so nahe an das riesige Gebilde herangekommen, daß Zachery sich fragte, warum das Feuer nicht auf sie eröffnet wurde. Besaß die Plattform keine Waffen? Zachery bezweifelte es.

»Ich werde versuchen, auf dieser Plattform zu landen«, sagte Redhorse in diesem Augenblick. »Es ist unsere einzige Chance.«

Zu diesem Zeitpunkt wäre Zachery bereit gewesen, selbst in der Hölle zu landen. Sie hatten nichts mehr zu verlieren. Die verfolgenden Schiffe kamen immer näher.

Redhorse lenkte das Beiboot auf die Plattform zu. Irgend etwas schien mit der Steuerung jedoch nicht in Ordnung zu sein; denn Redhorse hatte Mühe, den Kurs zu halten.

»Feuer im Geschützraum!« rief eine schrille Stimme.

»Sitzenbleiben!« rief Redhorse.

»Ich muß jetzt abstoppen. Wir werden einen Augenblick eine herrliche Zielscheibe abgeben.«

»Ausgezeichnet!« jubelte Spinoza. »Ich werde unzählige Eindrücke sammeln können.«

Die Geschwindigkeit der Space-Jet verringerte sich schlagartig.

»Das Feuer breitet sich schnell aus, Oberst!« rief Sergeant Velarde. »Die Löschanlage ist ausgefallen.«

»Kümmern Sie sich nicht darum!« befahl der Kommandant der BLACK HILLS.

Zachery starnte wie gebannt auf die Hände des

Obersten. Es schienen zwei selbständig handelnde Gebilde zu sein. Schnell, aber ohne nervös zu wirken, glitten sie über die Schalthebel.

»Wir setzen zur Landung an«, sagte Redhorse.

Ein Lichtblitz hüllte plötzlich den gesamten Diskus ein. Zachery fuhr zurück und schloß geblendet die Augen. Er hörte einen Aufschrei. Ein unwiderstehlicher Druck preßte ihn in den Sitz. Aus dem unteren Teil der Space-Jet kam das Geräusch einer Explosion. Zachery hatte das Gefühl einer unvorstellbar schnellen Abwärtsbewegung. Sein Magen hob sich. Ein heißer Luftstrom fuhr über ihn hinweg. Er öffnete mühsam die Augen. Alles drehte sich um ihn.

Aus dem Chaos drang eine Stimme an sein Gehör.

»Schutanzüge verschließen!« rief sie. »Helme aufsetzen!«

Redhorse! dachte er verblüfft. Seine Hände tasteten die Umgebung ab, bis er die glatte Rundung des Helmes fühlten konnte. Er schob ihn über den Kopf und hörte ihn im Wulst einrasten. Gleich darauf bekam er Atemnot. Hastig schaltete er das Sauerstoffaggregat ein.

Der Druck, der auf seinem Körper lastete, ließ unverhofft nach. Zachery wollte schon aufatmen, als ihn eine gewaltige Erschütterung aus dem Sitz hob und gegen die Kontrollen warf. Etwas gab unter ihm nach. Er sah, wie eine hagere Gestalt quer durch den Kommandoraum auf ihn zutorkelte. Die Notbeleuchtung flackerte. Der Raumfahrer, der rechts neben Redhorse gesessen hatte, lebte nicht mehr. Er hatte sich beim Aufschlag das Genick gebrochen. In schlaffer Haltung hing er über einer Seitenlehne des Sessels.

»Wir sind gelandet«, sagte Don Redhorse in diesem Augenblick.

Es gehörte schon sehr viel Selbstvertrauen dazu, diesen Absturz als Landung zu bezeichnen, dachte Zachery grimmig, dann verlor er das Bewußtsein.

3.

Seine Ohnmacht war nur von kurzer Dauer. Als er zu sich kam, sah sich Zachery Parral von Spinoza und von Lujan, einem schlanken Techniker, gestützt. Sie standen in etwa zehn Metern Entfernung vom Wrack der Space-Jet. Zwischen ihnen und dem zerstörten Beiboot stand Don Redhorse und starrte auf den Trümmerhaufen, der von dem Diskus übriggeblieben war.

Die Plattform befand sich noch innerhalb von Rois System. Vom Standpunkt der Beobachter stand die gelbrote Sonne ein Stück über der Plattform, so daß die Männer und Roboter lange Schatten warfen. Der vierte Mann, der den Absturz überlebt hatte, war Sergeant Cafana Velarde. Als Zachery sich von

seinen beiden Helfern löste, konnte er den unersetzen Raumfahrer ein paar Schritte hinter sich stehen sehen.

»Unsere Verfolger haben abgedreht, als wir auf dieser Plattform niedergingen«, sagte Velarde erleichtert. »Ich weiß zwar nicht warum, aber vorläufig besteht keine Gefahr für uns.«

Spinoza stolzierte auf das Wrack zu. Es war ein seltsamer Anblick, den Roboter, der wie ein Mensch aussah, ohne Schutanzug auf der Plattform stehen zu sehen.

»Ich habe diesmal noch mehr Erfahrungen gesammelt, als beim Absturz der BLACK HILLS«, erklärte der Experimentalrobot. »Allerdings beginne ich allmählich zu befürchten, daß wir die Erde nie wiedersehen werden. Unter diesen Umständen wären die von mir durchgeföhrten Tests völlig sinnlos.«

Redhorse überreichte dem Roboter einige Ausrüstungsgegenstände, die er aus dem Wrack hatte retten können.

»Drei Männer liegen tot in der Jet«, sagte er dumpf. »Sie sind während des Aufpralls gestorben.« Trotz des Schutanzugs sah Zachery, daß der Oberst den Kopf schüttelte. »Ich habe versucht, einigermaßen glatt zu landen. Aber der schwere Treffer, den wir während des Bremsmanövers erhielten, hat die Steuerung fast lahmgelegt.«

Die Space-Jet war ungefähr im hinteren Drittel der Plattform niedergegangen. Trotzdem hatte Zachery den Eindruck, daß sich die riesige Fläche nach allen Seiten vor ihm aufzuwölben schien.

»Wenn mich nicht alles täuscht, besteht die Oberfläche dieser Plattform aus Terkonitstahl«, bemerkte Spinoza. »Zumindest aber aus einer Legierung, die Terkonitstahl sehr ähnlich ist.«

»Ich glaube nicht an Gespenster«, sagte Sergeant Velarde. »Aber es ist doch seltsam, daß nicht nur die feindlichen Raumschiffe so aussehen, als wären sie in einer terranischen Werft gebaut worden, sondern daß auch das Material unter unseren Füßen von Terra stammen könnte.«

Zachery wußte, daß es sinnlos war, über diese Probleme nachzudenken. Sie mußten sich jetzt mit den Tatsachen abfinden und versuchen, alles zur Erhaltung ihres Lebens zu tun.

Redhorse warf einen Blick auf das Kombinationsmeßgerät, das er aus dem Wrack gerettet hatte.

»Es gibt einen weiteren merkwürdigen Tatbestand«, sagte er. »Vielleicht ist er Ihnen bereits aufgefallen.«

»Die Schwerkraft auf dieser Plattform«, meinte Lujan, der ein sehr schweigsamer Mann zu sein schien. An Bord der BLACK HILLS hatte Zachery diesen Raumfahrer öfters gesehen, aber nie mit ihm gesprochen.

Lujan war ein mittelgroßer Mann von ungefähr 30 Jahren. Seine vornehme Ausdrucksweise ließ Parral vermuten, daß der Techniker irgendeine Privatschule besucht hatte und erst später in der Solaren Flotte eingetreten war. Er fragte sich, warum ein Mann mit Lujans Bildung in einem Raumschiff als Techniker arbeitete.

»Sie haben recht«, wurde Zachery bei seinen Überlegungen von Redhorse unterbrochen. »Auf der Oberfläche dieses seltsamen Flugkörpers herrscht eine Schwerkraft von genau einem Gravo. Zweifellos handelt es sich um künstlich erzeugte Gravitation. Vielleicht sind die Wesen, die das alles geschaffen haben, uns in jeder Beziehung ähnlich.«

Ohne es zu wollen, begann Zachery wieder über die geheimnisvollen Erbauer dieses riesigen Mutterschiffs nachzudenken. Warum hatte man bisher nie Spuren dieses Volkes entdeckt? Keine raumfahrende Rasse konnte mit einem Schlag eine derartige Macht entfalten. Um solche Raumschiffe zu entwickeln und zu bauen, benötigte man Jahrzehnte.

»Vielleicht gibt es im Innern der Plattform atembare Luft«, hoffte Velarde. »Wir sollten nach einem Eingang suchen.«

»Und die Besatzung?« gab Zachery zu bedenken. »Wahrscheinlich hat man uns längst entdeckt und beobachtet, was wir unternehmen.«

»Der Leutnant hat recht«, sagte Redhorse. »Wir müssen damit rechnen, daß wir von der Besatzung der Plattform angegriffen werden. Wenn man uns nicht tötet, wird man uns zumindest gefangennehmen.«

»Auf jeden Fall werden wir die Erbauer dieses seltsamen Gebildes kennenlernen«, sagte Spinoza. »Einige interessante Tests stehen bevor.«

Zachery war nicht so sicher, ob sie tatsächlich mit den Besitzern dieses Flugkörpers zusammentreffen würden. Als sie sich noch in der Space-Jet aufgehalten hatten, waren sie gnadenlos gejagt worden. Dann jedoch, als sie abgestürzt waren, hatten sich die Verfolger nicht mehr um sie gekümmert. Irgendwie war dieses Verhalten widersprüchlich. Zachery vermochte keinen Sinn darin zu erkennen.

Da sah er, wie in fünfzig Metern Entfernung eine Öffnung in der Oberfläche entstand. Auf einer Fläche von etwa zehn Metern öffnete sich ein Zugang ins Plattforminnere.

»Sehen Sie sich das an, Sir!« rief Sergeant Velarde, der den Vorgang ebenfalls beobachtet hatte.

»Wenn Sie gestatten, sehe ich mir die Sache einmal aus der Nähe an«, erbot sich Spinoza eifrig.

»Hiergeblieben!« sagte Redhorse scharf. »Wir warten ab, was jetzt geschieht.«

Zachery sah einen metallischen Kopf in der Schachtöffnung auftauchen. Gleich darauf erschienen mehrere Roboter.

»Das darf doch nicht wahr sein!« stöhnte Velarde ungläubig. »Das sind terranische Kampfroboter!«

»Sie sehen wie terranische Kampfroboter aus«, verbesserte Redhorse gelassen.

»Jemand kopiert unsere Schiffe und unsere Roboter«, stellte Lujan fest.

Kopieren! Zacherys Gedanken wirbelten durcheinander. Warum sollte sich jemand die Mühe machen, solche Kopien anzufertigen? Der Leutnant glaubte nicht länger an einen Zufall. Die Ähnlichkeit der Raumschiffe konnte man noch als Zufall bezeichnen, aber bei den Robotern lag die Sache völlig anders. Hier standen derartig viele Konstruktionsmöglichkeiten offen, daß es einfach unmöglich war, daß zwei verschiedene Sternenvölker gleiche Modelle schufen. Die Ähnlichkeit war aus irgendeinem Grund beabsichtigt.

Ein Schauer lief über Parrals Rücken, als er daran dachte, wie gut die Fremden die terranischen Fabrikationsmethoden kennen mußten, um solche Kopien zu schaffen.

Inzwischen waren die Roboter nähergekommen. Sie machten keinen kampfbereiten Eindruck. Ihre Waffenarme hielten sie gesenkt. Zachery zählte etwa dreißig Roboter.

Dann geschah etwas, was Zachery an seinem Verstand zweifeln ließ. Der Anführer der Roboter verbeugte sich und sagte in einwandfreiem Interkosmo:

»Seid gegrüßt, Große Freunde!«

Die vier Terraner waren so verblüfft, daß keiner von ihnen antwortete. Nur Spinoza, der über die Haltung der fremden Roboter offenbar sehr enttäuscht war, ließ sich zu einer unpassenden Entgegnung hinreißen.

»Ich hatte gehofft, ihr würdet uns angreifen«, sagte er. »Es bestehen geradezu ideale Testmöglichkeiten.«

Redhorse packte den Roboter an den Schultern und zog ihn zurück. Er wandte sich an das Empfangskomitee.

»Nach dieser freundlichen Begrüßung können wir sicher damit rechnen, den Besitzern dieses Mutterschiffes vorgeführt zu werden«, vermutete er.

Der Sprecher der Roboter schien über diese Antwort verwirrt zu sein. Er diskutierte halblaut mit seinen Begleitern.

»Die Plattform gehört euch, Große Freunde«, sagte er schließlich. »Folgt uns ins Innere.«

Redhorse warf seinen Begleitern einen ratlosen Blick zu. Zachery zuckte mit den Schultern. Die Lage wurde immer verworren. Schiffe, die zu dieser Plattform gehören mußten, hatten sie angegriffen. Die BLACK HILLS lag als Wrack auf der Oberfläche Rubins. Von ihrer Besatzung lebten noch vier Männer.

Nun wurden sie als »Freunde« empfangen!

»Wir sollten vorsichtig sein, Sir«, warnte Sergeant Velarde. »Ich glaube, man will uns ins Innere locken. Dort wird man unsanfter mit uns umgehen.«

»Das wäre unlogisch«, meinte der Cheyenne. »Wenn man uns töten will, hätte man die Roboter damit beauftragen können. Wir haben keine Chance, gegen diese Übermacht zu bestehen.«

»Wer ist >man<, Sir?« warf Lujan ein.

»Das ist die entscheidende Frage«, gab Redhorse zu. »Wir stehen in jeder Beziehung vor einem Rätsel. Nur im Innern der Plattform können wir Antworten auf unsere Fragen erhalten. Deshalb wird es am besten sein, wenn wir den Robotern folgen.«

Die Kampfroboter, die schweigend abgewartet hatten, begrüßten den Entschluß Redhorses mit Freudenrufen. Bevor Zachery sich wehren konnte, wurde er von zwei Automaten gepackt und auf die Schultern gehoben. Die drei anderen Männer wurden auf die gleiche Weise geehrt. Nur Spinoza mußte zu Fuß weitergehen.

Die Roboter trugen kleine Funksprechgeräte bei sich, die den in der Flotte gebräuchlichen Modellen in allen Einzelheiten glichen. Während Zachery auf den Schultern der Roboter hin und her schwankte, schossen ihm die verrücktesten Gedanken durch den Kopf. Er dachte an die uralte Theorie mehrerer, durch Dimensionen voneinander getrennter Wahrscheinlichkeitswelten. War es möglich, daß sich die Dimensionen verschoben hatten, so daß es jetzt zwei Solare Flotten gab, die sich nur wenig voneinander unterschieden?

»Unsinn!« Unwillkürlich hatte er laut gesprochen. Zu seiner Erleichterung hatte ihn niemand verstanden. Ganz bestimmt gab es für alles eine einleuchtende Erklärung. Zachery hatte das Gefühl, daß die Lösung sehr einfach und gerade deshalb nicht zu erkennen war.

Es blieb ihnen jetzt nichts anderes übrig, als das Vorhandensein von Schiffen, Robotern und Funkgeräten zu akzeptieren, die aussahen, als hätte man sie auf Terra produziert.

Sie gelangten vor der Plattformöffnung an. Zachery glaubte, vor dem Antigravschacht eines terranischen Schiffes zu stehen. Große Scheinwerfer beleuchteten eine Schleusenkammer.

»Der Schacht ist als Schleuse ausgebaut«, bemerkte Velarde. »Vielleicht gibt es im Innern der Plattform atembare Luft.«

Leutnant Parral wurde von seinen Trägern auf den Boden gesetzt. Die Roboter schwangen sich in die Kammer und ließen sich auf die innere Trennwand hinabsinken.

»Folgt uns, Große Freunde!« wurden sie von den Robotern aufgefordert.

»Sie üben keinen Zwang auf uns aus«, stellte

Redhorse erstaunt fest. »Es sieht so aus, als sollten wir wie willkommene Gäste behandelt werden.«

Parral kniff nachdenklich die Augen zusammen. Warum hatte man sie bis zum Augenblick des Absturzes hartnäckig bekämpft, wenn man ihnen nun mit einer solchen Freundlichkeit entgegengrat? Bereitete es ihren Gegnern Vergnügen, mit ihnen zu spielen?

Die Kampfroboter warteten innerhalb des Schachtes darauf, daß ihnen die vier Männer und Spinoza folgten. Sie winkten und wiederholten immer wieder ihre freundliche Aufforderung.

»Worauf warten wir noch, Sir?« erkundigte sich Sergeant Velarde. »Hier oben auf der Plattform haben wir keine Überlebenschance. Im Innern finden wir vielleicht ein Hyperfunkgerät, das wir benutzen können.«

Velardes Hoffnungen erschienen Zachery übertrieben zu sein, aber auch er wartete ungeduldig darauf, die Oberfläche des Mutterschiffs zu verlassen.

Redhorse trat an den Rand des Schachtes.

»Wohin wollt ihr uns bringen?« rief er den Robotern zu.

»Es bleibt euch überlassen, wohin ihr euch wenden wollt, Große Freunde«, erwiderte einer der Kampfroboter. »Wir führen euch dorthin, wo es euch am besten gefällt.«

»Wir sollten hierbleiben, Sir«, meldete sich Spinoza zu Wort. »Dort unten scheint es überhaupt nicht gefährlich zu sein. Wie soll ich unter diesen Umständen meine Testserie fortsetzen?«

Velarde zog seinen Impulsstrahler und richtete ihn auf Spinoza.

»Er wird allmählich lästig, Oberst«, sagte er drohend.

»Versuchen Sie bitte, meine linke Brustseite zu treffen«, forderte Spinoza den Sergeanten auf. »Es würde mich interessieren, wie die Befestigung der Hauptbrustplatte auf einen direkten Beschuß reagiert.«

Velarde stöhnte und schob die Waffe wieder in den Gürtel. Der Whistler-Robot schien enttäuscht zu sein.

»Wir folgen den Kampfrobotern«, entschied Don Redhorse. »Ich bin gespannt, was uns im Innern der Plattform erwartet.«

Er sprang in den Schacht und wurde von den Robotern mit offensichtlicher Freude empfangen. Zachery warf einen zögernden Blick auf Sergeant Velarde. Dieser nickte ihm zu und folgte Redhorse.

»Kommen Sie, Leutnant!« rief Redhorse.

Zachery sah, daß auch Lujan und Spinoza bereits in der Schleusenkammer waren. Er fragte sich, warum er sich plötzlich fürchtete, den anderen zu folgen. Er warf einen letzten Blick in Richtung der Sonne, dann sprang er in den Schacht. Fast im

gleichen Augenblick schloß sich über ihm die äußere Schleusenwand.

Eine Falle schlägt zu! dachte Zachery unbehaglich. Die innere Trennwand glitt zur Seite, und die Männer schwebten hinter den Kampfrobotern tiefer ins Innere der Plattform. Zachery sah überall Plattformen, die in die verschiedenen Zwischenetagen mündeten. Gewaltige Türen versperrten den Männern den Blick in die Hallen und Gänge.

»Ich hatte gehofft, daß wir unsere Helme ablegen können«, sagte Redhorse. Er hob das Kombinationsmeßgerät. »Es sieht jedoch so aus, als gäbe es hier keine atembare Luft.«

Zachery schluckte. Das bedeutete, daß sie auf den Vorrat ihrer Sauerstoffaggregate angewiesen waren. Dieser hielt bestenfalls noch einige Stunden.

»Der Antigravschacht ist hermetisch von den Ausgängen abgeschlossen, Sir«, sagte Lujan. »Es ist also durchaus möglich, daß wir irgendwo Räumlichkeiten finden, in denen es Frischluft gibt.«

Zachery hoffte, daß der Techniker recht behalten würde. Seine Gedanken wurden vom Sauerstoffproblem abgelenkt, als die Kampfroboter auf einer Plattform landeten. Zachery schaute sich um. Alles sah hier aus, als sei es gerade aus der Fabrik gekommen. Nirgends gab es Spuren, die auf Abnutzung oder Verfall hindeuteten.

Der Antigravschacht war quadratisch und durchmaß etwa fünfzig Meter. Seine Abmessungen ließen Zachery vermuten, daß er auch als Transportschacht gedacht war. Nötigenfalls konnte man sogar Beiboote durch ihn einschleusen.

Die Plattform, auf der der junge Leutnant jetzt stand, besaß die Form eines Halbkreises, wobei das abgerundete Ende etwa zehn Meter in den Schacht hinausragte. Zachery vermutete jedoch, daß es mit Hilfe von hydraulischen Kräften noch weiter hinausgeschoben werden konnte. Teleskopstangen an beiden Seiten schienen diese Ansicht zu bestätigen.

»Wir sind etwa fünftausend Meter weit in die Plattform eingedrungen«, gab Redhorse bekannt. »Jetzt scheinen wir uns unserem Ziel zu nähern.«

»Sicher sind die Großen Freunde hungrig und sehnen sich nach frischer Luft«, sagte einer der Kampfroboter. »Wenn ihr gestattet, bringen wir euch jetzt in ein angenehmes Quartier.«

»Das klingt sehr verlockend«, meinte Sergeant Velarde.

Nachdem sie abermals eine schleusenähnliche Kammer passiert hatten, gelangten sie in einen breiten Gang. Alles, was Zachery sah, erinnerte ihn an das Innere eines terranischen Raumschiffs. Nur besaß hier alles größere Ausmaße.

Lujan, der neben ihm ging, deutete auf einige flache Kästen, die überall an den Gangwänden

angebracht waren.

»Energieumformer«, sagte der Techniker. »Ich könnte schwören, daß sie irgendwo auf Terra gebaut wurden.«

Die plötzliche Gesprächigkeit des sonst so schweigsamen Mannes versetzte den Leutnant in Erstaunen.

»Sind Sie sicher?« erkundigte er sich.

»Absolut«, entgegnete Lujan. »Natürlich müßte ich die Kleidung eines Umformers abmontieren, um zu sehen, wie es darunter aussieht.«

Redhorse blieb stehen.

»Warum tun Sie das nicht?« fragte er. »Die Roboter haben uns angeboten, daß wir hier alles in Besitz nehmen können. Ich bin gespannt, wie sie darauf reagieren, wenn wir einen dieser Umformer auseinandernehmen.«

»Vielleicht gibt es Krieg«, warf Spinoza hoffnungsvoll ein.

Lujan, der offenbar froh darüber war, daß er etwas zu tun bekam, ging schnell auf einen der Umformer zu. Er unterzog ihn einer kurzen Untersuchung. Die Kampfroboter umringten die vier Männer und Spinoza, ohne einzugreifen.

»Sehen Sie sich das an, Oberst«, forderte Lujan den Kommandanten auf. »Die Befestigungen der Kleidung unterscheiden sich durch nichts von denen, wie sie an Bord unserer Schiffe üblich sind. «Er klopfte mit den Fäusten gegen das Material. »Einfache Arretierungen und Magnetverschlüsse«, sagte er dann.

Mit wenigen Griffen hatte er die Kleidung abgenommen. Zachery blickte auf die Spulen des Umformers. Lujan klemmte einige Kabel ab und zog dann einen stabförmigen Gegenstand unter den Spulen hervor.

»Das ist die Seele eines Umformers«, erklärte er. »Ohne diesen Gleichrichter kann das Gerät nicht arbeiten.«

Er hob ein Knie und preßte den Stab mit einer ruckartigen Bewegung dagegen. Das kristalline Gebilde zerbrach in Stücke. Lujan warf sie zu Boden.

»Die Roboter haben nicht eingegriffen«, sagte er erstaunt.

»Wir gehen weiter«, entschied Redhorse. »Wir können nicht einen Umformer nach dem anderen zerstören, nur um herauszufinden, wann unsere Begleiter die Geduld verlieren.«

Zachery glaubte nicht, daß man aus dem passiven Verhalten der Roboter auf ihre Loyalität gegenüber den Terranern schließen konnte. Was bedeutete schon ein Umformer unter Hunderten? Außerdem konnte das Gerät repariert werden, sobald sie außer Sichtweite waren.

Der einzige Beweis, den Lujan mit der Demontage des Umformers erbracht hatte, war der, daß dieses

Gerät tatsächlich in allen Einzelheiten terranischen Modellen glich. Aber das hatte wohl keiner der vier Männer bezweifelt, dachte Zachery.

Durch eine kleine Schleuse gelangten sie in einen Seitengang. Hier gab es atembare Luft, wie die Männer erleichtert feststellten. Redhorse klopfte gegen sein Kombinationsmeßgerät und öffnete den Helm seines Schutzanzugs. Er machte einige tiefe Atemzüge. Als Zachery ebenfalls nach seinem Helm greifen wollte, hielt ihn Redhorse am Arm fest.

»Einen Augenblick!« rief er aus. »Wir haben keine Gelegenheit, eine Analyse durchzuführen. Meine Lungen müssen das Labor ersetzen. Wenn ich in zehn Minuten keine Reaktionen zeige, die Anlaß zu Befürchtungen geben, können Sie alle Ihre Helme ebenfalls abnehmen.«

Parral hielt diese Vorsichtsmaßnahme für übertrieben. Er trug den schweren Schutzanzug jetzt seit einigen Stunden. Seitdem er vor Jahren die Weltraumakademie verlassen hatte, versuchte er vergeblich, seine Aversion gegen Schutzanzüge zu überwinden. In einem Anzug mit geschlossenem Helm fühlte er sich stets unsicher.

Seine Aufmerksamkeit wurde von den Kampfrobotern in Anspruch genommen, die die Tür zu einem großen Raum geöffnet hatten. Der Leutnant blinzelte verwirrt, als er die Einrichtung des Zimmers sah. Es gab moderne Pneumoliegen, Massagesessel, Spieltische und einen Schrank mit eingebauter Leinwand für Filmvorführungen. Die Filmrollen standen ordentlich sortiert in einem Regal. Die Farben der Einrichtungsgegenstände entsprachen zwar nicht Zacherys Geschmack, waren aber phantasievoll zusammengestellt. Dieses Zimmer hatte Teil eines Gebäudes auf der Erde sein können. An den Wänden hingen einige 3-D-Bilder mit Raumfahrtmotiven.

Einer der Kampfroboter drückte auf einen schwarzen Knopf neben dem Schrank. Die Wand glitt zur Seite und gab den Blick auf einen großen Baderaum frei. Die Wände des Badezimmers bestanden aus bernsteinähnlichem Material.

Zachery Parral hatte den Eindruck, in ein komfortabel eingerichtetes Bad zu blicken. Alles blitzte vor Sauberkeit. Redhorse näherte sich dem Schrank und strich mit der Hand über eine Ablage.

»Imitiertes Holz« stellte er fest. »Fühlt sich an wie Puralin.«

Puralin war ein Kunststoff, der auf der Erde fast ausschließlich zur Möbelherstellung verwendet wurde.

Inzwischen war Lujan ins Bad gegangen und hatte sich dort umgesehen.

»Die Dusche wurde noch nie benutzt«, sagte er. »Alles scheint vollkommen neu zu sein.«

»Sie können Ihre Helme jetzt abnehmen«, sagte

Redhorse. »Ich bezweifle nicht, daß diese Räume nur dazu eingerichtet wurden, damit sie eines Tages von Terranern benutzt werden.«

»Glauben Sie nicht, daß diese Räume den Bewohnern der Plattform gehören?« fragte Zachery.

Redhorse machte eine alles umfassende Geste. »Wo sind die Besitzer des Mutterschiffs? Warum zeigen sie sich nicht? Ich glaube immer mehr, daß die Plattform nur von Robotern besetzt ist.«

Zachery hörte ihn kaum. Er hatte endlich den Helm gelöst. Niemals zuvor hatte er so lange dazu gebraucht. Meine Hände zittern, dachte er verwundert. Dabei war die neue Umgebung weder fremdartig noch gefährlich. Aber vielleicht war das der Grund für seine innere Erregung.

Velarde warf seinen Helm auf den Tisch und ließ sich ächzend in einen Sessel sinken. Sein Kopf bewegte sich ruckartig über der Halskrause des Schutzanzugs. Der Sergeant erinnerte Zachery an einen alten Boxer, der während der Pause zwischen den Runden in seiner Ringecke hockte und die Zuschauer beobachtete. Velardes breite Nase verstärkte diesen Eindruck. Der Sergeant grinste unverschämt, als er spürte, daß Zachery ihn anstarrte.

»Warum setzen Sie sich nicht, Leutnant?« erkundigte er sich.

Zachery schüttelte den Kopf. Er rieb mit einer Hand seinen Nacken und sah Redhorse und Lujan zu, die den Schrank und das Badezimmer untersuchten.

Spinoza stand wie eine Statue neben dem Eingang. Er schien jedes Interesse an seinen Begleitern verloren zu haben.

Einer der Kampfroboter kam auf Zachery zu. Unwillkürlich nahm der Leutnant eine Abwehrstellung ein. Der Roboter reagierte nicht darauf, sondern verbeugte sich höflich.

»Wir nehmen an, daß unsere Großen Freunde hungrig sind«, sagte er.

Zachery starre den Roboter an.

»Natürlich sind, wir hungrig«, mischte sich Velarde ein. »Um Himmels willen, Leutnant! Bestellen Sie irgend etwas. Wer weiß, ob wir noch eine solche Chance erhalten.«

»Bringen Sie uns etwas zu essen«, sagte Zachery förmlich. Er hörte Velarde kichern und kam sich wie ein Narr vor. Redhorse und Lujan hatten sich überhaupt nicht um die Roboter gekümmert, seit sie sich innerhalb dieser Räume aufhielten.

Der Kampfroboer hastete davon.

»Jetzt sind wir allein«, stellte Velarde befriedigt fest. »Ich möchte wissen, ob man uns eingeschlossen hat.«

Lujan ging zur Tür. Sie ließ sich öffnen.

»Draußen im Gang sind ein paar Roboter«, sagte er. »Ich glaube jedoch nicht, daß sie als Wächter fungieren. Wir können diese Räumlichkeiten

jederzeit verlassen.«

Es gab viele Arten von Gefangenschaft, dachte Zachery müde. Was nützte es ihnen, wenn sie sich in der riesigen Plattform frei bewegen konnten? Eine Flucht war unmöglich.

Zachery ging zum Eingang des Badezimmers und warf einen sehnüchigen Blick hinein. Redhorse, der ihn beobachtete, lachte leise.

»Möchten Sie ein Bad nehmen, Leutnant?« fragte der Oberst.

»Mit Vergnügen, Sir«, antwortete Parral. Es war ein verlockender Gedanke, den Schutzanzug abzulegen und sich unter die Dusche zu stellen. Er würde sich wie neu geboren fühlen, wenn er gebadet war.

»Warum sollen wir nicht von den Einrichtungen Gebrauch machen?« meinte Redhorse. Er ging ins Bad und stellte das Wasser an. Zachery hörte das Rauschen der Brause. Er öffnete seinen Schutzanzug und legte ihn ab.

Als er gebadet hatte und in das andere Zimmer zurückkehrte, erwartete ihn eine warme Mahlzeit. Auf seinem Teller lagen verschiedene Fleischstücke. Daneben stand eine Salatschüssel.

»Keine Syntho-Masse«, sagte Redhorse und wischte sich den Mund ab. »Ich glaube, wir werden es hier einige Zeit aushalten können.«

Zachery fühlte, wie ihm das Wasser im Mund zusammenlief. Er setzte sich und griff nach dem Eßbesteck. Er wunderte sich nicht, daß es genau seinen Vorstellungen entsprach. Er stach mit der Gabel in einen Fleischbrocken, um sich ein Stück abzuschneiden.

In diesem Augenblick kam aus den überall angebrachten Lautsprechern ein gellender Schrei.

Zachery erstarrte. Seine Blicke trafen sich mit denen Velardes. Der Sergeant schüttelte unwillig den Kopf, als sei er einer Täuschung zum Opfer gefallen. Es hatte sich angehört, als habe ein Mensch in höchster Not geschrien.

»Was war das?« fragte Lujan entsetzt.

Bevor jemand antworten konnte, ertönte ein wahnwitziges Gelächter aus den Lautsprechern. Dann folgte ein langgezogener Heulton, der allmählich, schwächer wurde und in ein Wimmern überging.

Zachery ließ die Gabel fallen und sprang auf. Seine Hand tastete nach dem Impulsstrahler.

Woher kam der Lärm? Wer hatte ihn verursacht?

»Legen Sie Ihren Schutzanzug wieder an, Leutnant«, sagte Redhorse gelassen. »Es sieht so aus, als müßten wir anderen vorläufig auf ein Bad verzichten.«

Die Stimme des Obersten übte einen beruhigenden Einfluß auf Zachery aus. Trotzdem zuckte er zusammen, als das irrsinnige Lachen erneut hörbar wurde.

Spinoza, der die ganze Zeit über ruhig neben dem Eingang gestanden hatte, bewegte sich jetzt wieder. Er rechnete offenbar damit, daß er bald Gelegenheit für einen neuen Test erhalten würde.

Redhorse trat auf den Gang hinaus.

»Es ist kein Roboter in der Nähe, den wir nach der Ursache des Spektakels fragen könnten«, sagte er enttäuscht.

Zachery bückte sich und hob die Gabel auf. Er hätte jetzt keinen Bissen hinuntergebracht. Plötzlich hatte die Plattform alles Vertraute verloren. Sie war zu einem Ort unbekannter Gefahren geworden.

»Der Schutzanzug, Leutnant!« erinnerte Redhorse.

Parral griff nach seinem Schutzanzug. Aus den Lautsprechern kam jetzt ein animalisches Heulen. Zachery hatte niemals zuvor etwas Ähnliches gehört. Trotzdem hätte er geschworen, daß diese Geräusche von einem menschlichen Wesen erzeugt wurden.

4.

Die Erinnerung war von ständigen Schmerzen begleitet.

Sie bestand aus schemenhaften Gedankenbildern, von denen jedes einzelne zwar eine Bedeutung besaß, die aber als Gesamtheit keinen Zusammenhang ergaben. Es war, als läge er am Grund eines tiefen Brunnens und konnte den Wechsel von Tag und Nacht beobachten, ohne deshalb irgend etwas von der Welt außerhalb des Brunnens zu wissen.

Das einzige Gefühl, das von Gedankenbild zu Gedankenbild reichte, war der Schmerz. Der Schmerz hüllte ihn in eine Blase. Eine atmende Blase, dachte er, die sich bei jedem Luftholen zusammenzog und gegen ihn preßte. Dann, wenn die Luft ausgestoßen wurde, fühlte er sich einen Augenblick befreit und konnte klarer denken.

Es war tragisch, daß er in seinen Erinnerungsfetzen kein Bild seines Körpers fand, obwohl damals sein Selbstbewußtsein sehr ausgeprägt gewesen sein mußte.

Manchmal überkam ihn eine dumpfe Ahnung von etwas Körperlichem. Dann wußte er sogar, daß er sich bewegt hatte. Allein der Gedanke daran erfüllte ihn mit Abscheu gegen sich selbst. Über seinen jetzigen Zustand wußte er nichts.

Er empfing Impulse und sendete Impulse. Nur ein unbedeutender Teil der empfangenen Impulse war ihm verständlich. Oft erhielt er dringende Nachrichten die keinerlei Sinn ergaben. Er existierte in der Blase aus Schmerzen, empfing und sendete.

Von den Impulsen, die er sendete, blieben die meisten unbeachtet. Die positronische Steuerzentrale reagierte einfach nicht darauf. Sie war wie ein unüberwindlicher Block, die ihm den Zugang zu den verschiedenen Sektionen der Plattform versperrte.

Oft peinigte ihn der Schmerz so sehr, daß er Hunderte von Impulsen in kurzer Zeit abgab. Dann begann er zu toben. Die Impulse wurden aufgezeichnet und von der synchron zur Steuerpositronik geschalteten Lautsprecheranlage in Töne verwandelt.

Nach solchen Ausbrüchen brauchte er lange, um sich zu erholen. Während dieser Zeit war er vollkommen apathisch.

Um ihn herum wurden in einer Sekunde Tausende von Schaltungen vorgenommen. Früher war er Mittelpunkt dieser Schaltungen gewesen, doch jetzt vermochte er sie kaum noch zu beeinflussen. Die positronische Steuerzentrale hatte vom Koordinator den Auftrag erhalten, eine bestimmte Art von Impulsen zu ignorieren.

Es schien, als sei er nicht mehr in der Lage, andere Impulse zu senden.

Oft wünschte er, er würde aufhören zu existieren, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, wie das Ende seiner rätselhaften Existenz herbeizuführen war. Vielleicht mußte er nur aufhören zu denken. Aber das war unmöglich. Sobald die Blase zusammenschrumpfte, zwangen ihn die Schmerzen zum Denken.

In seiner Erinnerung gab es derart viele Existenzformen, daß er es nicht wagte, sich mit einer davon zu vergleichen. Auch waren sie alle körperlich, und er wußte nicht mit Sicherheit, ob er selbst körperlich existierte. Seine Schmerzempfindlichkeit schien zwar der Beweis für das Vorhandensein irgendeines Körpers zu sein, aber war es nicht möglich, daß das Bewußtsein ebenfalls Schmerzen fahlen konnte?

Seine Erinnerungen waren viel zu abstrakt, als daß er daraus Beziehungen auf seine Existenz hätte ableiten können.

Im Grunde genommen war er ununterbrochen auf der Suche nach seinem Körper. Er stellte unzählige Überlegungen an, wie er wohl aussehen möchte.

Über seine Umwelt hatte er sehr konkrete Vorstellungen. Er konnte wenn er den Wunsch hatte, die gesamte Plattform beobachten. Die Impulsbilder zeigten ihm jede Einzelheit des gewaltigen Mutterschiffes. Alles was er von seiner Umgebung sah, ließ sich nicht in Zusammenhang mit seiner rätselhaften Existenz bringen.

Er hatte vage Vorstellungen, daß er seit langer Zeit auf irgend etwas wartete. Er erinnerte sich an endlose Vorbereitungen, die jedoch abgeschlossen waren.

Worauf wartete er?

Auf die fünf Körper, die in die Plattform eingedrungen waren?

Einer der fünf Fremden war ein Roboter. Innerhalb der Plattform gab es Tausende von Robotern. Warum sollte er auf eine solche Existenzform gewartet

haben?

Die vier anderen Körper waren interessanter. In seiner Erinnerung tauchten immer wieder Wesen auf, die ebenso aussahen wie diese Unbekannten.

Seit das Raumschiff der Fremden abgestürzt war, empfing er ununterbrochen Impulse. Er reagierte nicht darauf, weil er den Sinn der Nachrichten nicht verstand.

Die positronische Steuerzentrale hatte ihre Einstellung ihm gegenüber nicht geändert. Seit dem Aufprall des fremden Raumschiffs hatte er ununterbrochen Impulse abgestrahlt. Die Schaltungen hatten einwandfrei funktioniert, doch die Steuerzentrale hatte keinen seiner Befehle befolgt.

Resigniert beobachtete er, wie die fünf Eindringlinge von den Robotern in ein Quartier gebracht wurden.

Die Blase atmerte ein und preßte ihn zusammen. Er begann wütend Impulse auszustoßen, die augenblicklich in Töne umgeformt wurden. Wie durch einen Schleier konnte er beobachten, daß die Fremden durch diesen Lärm verwirrt wurden. Er schrie weiter, weil ihn ihre Unsicherheit belustigte. Es war die einzige Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen. Die Umwandlung der Impulse in Töne konnte die Steuerzentrale nicht verhindern.

Die unbekannten Raumfahrer bewegten sich hastig. Jede ihrer Bewegungen deutete darauf hin, wie intensiv diese Wesen sich ihres Körpers bewußt waren. Da gab es nur Reaktionen, die dem körperlichen Aussehen entsprachen.

Wie er sie haßt!

Wenn er durch irgendein Wunder plötzlich einen Körper besessen hätte, der dem eines dieser Wesen glich, hätte er nichts damit anzufangen gewußt. Denn was nützte ein Körper, dessen man sich nicht vollständig bewußt wurde?

Er schrie seinen Haß und seine Verzweiflung in der Flut von Impulsen hinaus.

Tötet sie! sendete er. Tötet sie! Tötet sie!

Die Impulse drangen bis zur positronischen Steuerzentrale vor und wurden dort aufgefangen.

Erschöpft stellte er die Sendungen ein. Erneut trafen Nachrichten ein. Fast ausschließlich kamen sie vom Koordinator. Er kapselte sich dagegen ab, weil sie ihm sinnlos erschienen. In letzter Zeit war der Koordinator dazu Übergegangen, sich direkt an die Roboter der Plattform zu wenden. Sie schienen einen Sinn in den Impulsen zu erkennen.

Allmählich ließ der Schmerz wieder nach.

Er erinnerte sich an einen großen freien Platz, der von eigenartigen Gebäuden umgeben war. Plötzlich öffnete sich in allen Gebäuden ein Fenster. Augenlose Köpfe wurden sichtbar. Die Augenhöhlen glotzten auf irgend etwas herab, was sich inmitten des freien Platzes befand.

»Seht nur!« schrie eine gellende Stimme. »Er hat keinen Körper!«

Das war eine Erinnerung, die immer wiederkam. Er selbst war es, der inmitten des freien Platzes auf eigenartige Weise existierte. Die anderen, die aus den Fenstern starrten, konnten ihn sehen, aber er wußte nichts über sein Aussehen.

Waren das tatsächlich Erinnerungen? fragte er sich. Oder handelte es sich um Träume, die durch irgendwelche Einflüsse ausgelöst wurden?

Das Bild wechselte. Er sah sich in einen kleinen Raum versetzt. Innerhalb dieses Raumes befand sich ein Wesen, dem er eine wichtige Mitteilung machen mußte. Aber was er auch unternahm, um sich bemerkbar zu machen, das Wesen konnte ihn nicht erkennen. Hilflos existierte er als nacktes Bewußtsein neben dem Fremden, ohne mit ihm in Verbindung treten zu können.

Da er von unzähligen Schaltungen umgeben war, fragte er sich oft, ob das vielleicht sein Körper sein könnte? Eine Ansammlung von Relais! Denn er konnte die Relais benutzen, wie andere ihren Körper benutzten.

Wenn seine Vermutung zutraf, dann war die Verbindung zwischen seinem Bewußtsein und seinem Körper vollkommen abstrakt und entsprach keinem Muster, das er bisher kennengelernt hatte. Deshalb glaubte er, daß er Mittelpunkt dieser Schaltungen war, daß sie ihm aber im Grunde genommen ebenso fremd waren wie die Roboter, die sich überall auf der Station herumtrieben.

Wenn er mehr über den Ursprung seiner Existenz gewußt hätte, wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, sich eine gewisse Vorstellung seiner selbst zu machen. Solange er jedoch zurückdenken konnte, existierte er unter Schmerzen und lückenhaften Erinnerungen. Unter diesen Umständen war es erstaunlich, daß er einen gewissen Sinn für die Zeit besaß. Er konnte fast exakt zwischen länger zurückliegenden und gerade geschehenen Ereignissen unterscheiden. An der Deutlichkeit seiner Erinnerungen konnte er erkennen, wie lange irgendein Geschehnis bereits zurücklag. So hatte er seine Erinnerungen in unzählige Zeiteinheiten gestaffelt. Bei neu auftauchenden Gedankenbildern wußte er stets sofort, in welche Zeiteinheit er sie einzureihen hatte. So gab es in jeder »Staffel« eine Vielzahl von Erinnerungen. Früher hatte er gehofft, auf diese Weise irgendwelche Zusammenhänge herausfinden zu können, doch das hatte sich als Fehlspkulation erwiesen. Selten hatten die Erinnerungen einer Zeiteinheit etwas gemeinsam.

Es war überflüssig gewesen, die einzelnen Zeiteinheiten mit Bezeichnungen zu versehen, weil es immer wieder vorkam, daß zwischen zwei Einheiten eine dritte eingeschoben werden mußte.

Das passierte dann, wenn eine neue Erinnerung zeitmäßig zwischen zwei andere fiel.

Es kam vor, daß er einige Zeit ruhig blieb. Dann kam er auf absurde Gedanken. Er fragte sich, ob seine Umwelt vielleicht nur Illusion war oder ein nicht endenwollender Alptraum.

Irgendwann in ferner Vergangenheit mußten seine Beziehungen zur Umwelt völlig anderer Natur gewesen sein. Aber das lag so lange zurück, daß ihm keine Einzelheiten mehr einfielen.

5.

Als die Lautsprecher endlich verstummten, schien Zachery die Stille unangenehmer zu sein als der vorausgegangene Lärm. Er hatte das Gefühl, in einer schrecklichen Leere zu schweben. Vergeblich versuchte er, seine Gedanken zu ordnen oder sie auf irgend etwas zu konzentrieren.

»Helme aufsetzen!« befahl Redhorse. »Ich möchte, daß wir auf alles vorbereitet sind.«

»Was halten Sie von der Sache Oberst?« fragte Lujan.

»Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll«, gestand Redhorse. »Es gibt derart viele Möglichkeiten, das Geschrei zu erklären, daß es sinnlos ist, darüber nachzudenken.«

»Vielleicht handelte es sich um eine Bandaufnahme«, meinte Sergeant Velarde. »Es muß nicht unbedingt eine Bedeutung haben.«

Redhorse wandte sich um und blickte Zachery an.

»Was meinen Sie, Leutnant?«

Zachery gab sich Mühe, ein Lächeln zustande zu bringen. »Vielleicht war es eine Art Begrüßung«, sagte er unsicher.

Er sah, daß Velarde grinste. Zachery fühlte, daß ihn die ununterbrochene nervliche Anspannung einer Krise entgegentreib. Das Gefühl seiner Hilflosigkeit inmitten dieser gigantischen Plattform lag ständig wie ein körperlicher Druck auf ihm. Er dachte an die unzähligen, psychologischen Tests, die er mitgemacht hatte, bevor er überhaupt einen Fuß an Bord eines Raumschiffs hatte setzen dürfen.

Die Psychologen hatten ihm Ausgeglichenheit und Mut bestätigt.

Zachery schluckte trocken. Er fühlte sich weder ausgeglichen noch mutig.

Seine Furcht, daß er versagen könnte, war fast noch stärker als die vor der unbekannten Drohung.

»Eine Begrüßung«, griff Redhorse Parrals Worte auf. »Warum nicht? Diese Idee ist ebensogut wie jede andere.«

Spinoza, der draußen im Gang gestanden hatte, kam herein und wedelte aufgereggt mit seinen Armen.

»Die Roboter kommen!« rief er. »Diesmal scheinen sie uns jedoch nicht freundlich gesinnt zu

sein.«

Redhorse warf einen Blick hinaus. Er zog schnell den Kopf wieder zurück und schloß die Tür.

»Diesmal ist es eine größere Abordnung«, sagte er. »Sie halten ihre Waffen schußbereit.« Er schaute sich im Raum um. »Sucht euch eine Deckung.«

Zachery starnte benommen auf das Essen hinab, auf das er nun verzichten mußte. Dann gab er sich einen Ruck und tauchte hinter einen Sessel. Lujan war im Badezimmer verschwunden. Velarde lag unter einem Tisch und lächelte grimmig. Oberst Redhorse hatte sich zum Schrank zurückgezogen.

Nur Spinoza stand erwartungsvoll vor dem Eingang.

Die Tür glitt zur Seite und gab den Blick auf eine Reihe metallischer Körper frei. Hinter der ersten Reihe drängten sich noch einige Dutzend Roboter im Gang. Die Waffenarme der Automaten waren ins Innere des Zimmers gerichtet.

»Willkommen!« rief Spinoza freundlich. Dann trat er vor, packte zwei Roboter an ihren Spiralhälzen, hob sie hoch und ließ ihre Köpfe zusammenkrachen.

Gleich darauf war Spinoza inmitten der Roboter verschwunden. Die Angreifer kreisten den Whistlerrobot ein. Es dauerte ein paar Minuten, bis Spinoza überwältigt war.

Zachery, der hinter dem Sessel hervorspähte, konnte sehen, wie man den Testrobot auf einem flachen Fahrzeug abtransportierte. Ein paar Fetzen Bioplastmaterial hingen von Spinozas Gesicht.

»Wir schießen, sobald sie im Eingang auftauchen«, sagte Redhorse.

Zachery hob den Impulsstrahler und zielte auf den Eingang. Bei der Größe des Ziels war es nicht so schlimm, daß er stark zitterte. Er würde auf jeden Fall etwas treffen. Draußen im Gang versammelten sich die Roboter. Es dauerte ein paar Minuten, bis sie wieder vorrückten.

»Feuer« befahl Redhorse.

Zachery drückte ab. Die Tür verschwand in Rauch und Flammen. Ein getroffener Roboter torkelte ins Zimmer, knickte zusammen und stürzte auf einen Tisch, der unter ihm nachgab.

Da hörte Zachery hinter sich einen Aufprall. Sein Kopf flog herum. Er sah, daß Lujan quer vor dem Eingang des Badezimmers lag. Nichts deutete darauf hin, daß er einen Treffer erhalten hatte.

»Sie benutzen Narkosestrahler!« rief Redhorse. »Wir müssen aufpassen.«

Die Roboter wollten sie also nicht töten, sondern nur außer Gefecht setzen, überlegte Zachery. Lujan war in den Bereich eines Narkosestrahls geraten und lag paralysiert am Boden.

Im Eingang türmten sich die Wracks von mindestens zehn Robotern. Dahinter hatten die anderen Angreifer Stellung bezogen. Zachery

wartete, daß seine Augen ein Ziel fanden. Sobald er sah, daß sich im Gang etwas bewegte, drückte er ab.

»Jetzt hat es Redhorse erwischt!« stieß Velarde hervor.

Zachery riskierte einen Seitenblick. Der Oberst war vor dem Schrank zusammengesunken und bewegte sich nicht.

»Was nun?« fragte Zachery bestürzt.

»Nur nicht nervös werden, Leutnant«, sagte Velarde beruhigend.

Parral sah, wie der Sergeant auf Redhorse zukroch. Velarde rüttelte den Obersten an der Schulter. Redhorse zeigte keinerlei Reaktion.

»Er ist vollkommen betäubt« knurrte Velarde.

Zachery fragte sich, warum er dem Kampf kein Ende bereitete und kapitulierte. Da Redhorse nicht mehr bei Bewußtsein war, hatte Zachery das Recht, den Befehl zu übernehmen. Dagegen kauerte er nur hinter dem Sessel und wartete darauf, was Velarde vorschlagen würde.

»Bleiben Sie in Deckung, Leutnant!« rief der Sergeant. »Ich werfe eine Mikrobombe auf den Gang hinaus.«

Bevor Zachery protestieren konnte, explodierte die Bombe mitten unter den Robotern. Die Druckwelle warf den Leutnant zu Boden. Der Sessel fiel auf ihn. Als er den Kopf hob, sah er überall die Überreste von Robotkörpern herumliegen. Der Eingang war leergefegt.

Velarde taumelte auf die Tür zu. In einer Hand hielt er den Impulsstrahler, mit der anderen umklammerte er den Unterarm eines Roboters wie eine Keule.

Zachery richtete sich auf. Er wollte dem Sergeant folgen.

Da sah er, wie Velarde schwankte. Im Gang schienen sich noch immer Roboter aufzuhalten. Velardes Waffenhand zuckte konvulsivisch, dann polterte der Strahler zu Boden.

Unschlüssig blieb Zachery stehen. Er griff nicht ein, als Cafana Velarde endgültig zu Boden sank und sich nicht mehr bewegte. Der junge Raumfahrer kam sich jetzt vollkommen hilflos vor. Was sollte er allein gegen den Feind unternehmen?

Er sah eine Bewegung draußen im Gang und schoß. Dann stürmten plötzlich ein Dutzend Roboter auf ihn zu. Er traf einen direkt, aber dann spürte er, wie seine Arme schwer wurden. Er sah, wie sich einige Roboter bückten und Velarde aufhoben. Sie trugen ihn davon.

Zachery hatte keine Kraft mehr in den Beinen. Er sank zu Boden. Ich darf nicht bewußtlos werden, dachte er. Er konzentrierte sich auf den vor ihm stehenden Roboter. Lujan wurde vorbeigetragen. Seine Beine baumelten nach unten und schleiften auf dem Boden.

Das war das letzte, was Zachery Parral von seiner Umgebung, wahrnahm.

*

Zachery kam langsam wieder zu sich. Er lag ausgestreckt in vollkommener Dunkelheit auf hartem Untergrund.

Das Summen des Sauerstoffaggregats alarmierte ihn. Das Aggregat hatte während seiner Bewußtlosigkeit auf die Reservepatrone umgeschaltet. Das bedeutete, daß er mehrere Stunden ohne Besinnung hier gelegen hatte.

Parral öffnete den Helm und spürte sofort, daß innerhalb des Raumes, in dem er lag, atembare Luft vorhanden war. Er schaltete das Sauerstoffaggregat ab und richtete seinen Oberkörper auf.

Einen Augenblick lauschte er in die Dunkelheit hinein. Er schien allein zu sein. Er löste den Scheinwerfer vom Helm und schaltete ihn ein. Das Licht fiel auf eine glattpolierte Metallfläche. Zachery ließ den Lichtstrahl weiterwandern, bis er gegen eine Wand traf. Auch die Wand war vollkommen glatt und lieferte dem Leutnant keinerlei Hinweise darüber, in welchem Teil der Plattform er sich befand. Kurz darauf hatte er herausgefunden, daß er in einem quadratischen, vollkommen leeren Raum erwacht war, der nicht übermäßig groß, aber über fünf Meter hoch war. An der Decke befanden sich zwei runde Verschlußklappen. Die Tür war nur an den Fugen zu erkennen, es gab weder Griffe noch sichtbare Zuhalterungen.

Zachery erhob sich vollständig. Er war noch unsicher auf den Beinen. Das rührte von der gerade überwundenen Lähmung her. Er fragte sich, wo Redhorse und die beiden anderen Männer waren. Hatte man sie in ähnlichen Räumen untergebracht?

Der Leutnant klopfte nacheinander alle Wände ab. Er erhielt keine Antwort. Nach mehreren Versuchen mußte er feststellen, daß sich die Tür nicht öffnen ließ. Er besaß keine Waffe mehr, so daß er sich keinen Durchgang in das Metall brennen konnte.

Seine einzige Chance, aus seinem Gefängnis zu entkommen, waren die beiden Absperrklappen in der Decke. Zachery warf einen zögernden Blick hinauf.

Er schaltete das Flugaggregat seines Schutanzugs ein. Langsam schwebte er zur Decke hinauf. Die Verschlußklappen besaßen einen Durchmesser von etwa einem Meter. Wenn es ihm gelang, eine davon zu öffnen, konnte er leicht in den über ihm liegenden Raum entkommen.

Und dann?

Auf Zacherys Stirn erschien eine steile Falte. Wohin wollte er überhaupt fliehen? War es nicht besser, wenn er in diesem Raum darauf wartete, was geschehen würde?

Er preßte die Zähne aufeinander. Nein, entschied er. Er mußte irgend etwas unternehmen. Er war sicher, daß Redhorse an seiner Stelle ebenso gehandelt hätte. Mit beiden Händen drückte er gegen eine der Klappen. Sie gab nicht nach. Zachery hämmerte mit den Fäusten dagegen, aber er hatte keinen Erfolg.

Er wandte sich der zweiten Klappe zu. Er versuchte, sie nach verschiedenen Richtungen wegzuschieben. Endlich gab sie ein paar Zentimeter nach.

Über Zachery lag eine beleuchtete Halle. Der Leutnant sah Teile eines gerüstförmigen Gebildes. Er stemmte sich mit dem Rücken gegen die Klappe. Dann drückte er sich mit den Händen in der Deckenvertiefung ab. Die Absperrung knirschte und rutschte ein Stück weiter zur Seite. Es gelang Zachery, beide Arme in den entstandenen Spalt zu schieben. Mit Aufbringung aller Kräfte konnte er die Öffnung jetzt so weit vergrößern, daß er seinen Oberkörper durchzwängen konnte.

Er hing bewegungslos in der runden Öffnung. Mit dem oberen Teil seines Körpers befand er sich in einer riesigen Halle. Überall standen Gerüste und Masten. Durch dieses Gewirr war es Zachery unmöglich die Ausdehnung der Halle zu erkennen.

Er überlegte, ob es einen Sinn hatte, dorthin zu fliehen. Wenn er nicht vorsichtig war, konnte er sich hoffnungslos verirren. Er besaß nicht genügend Erfahrung, um einen eingeschlagenen Weg später wieder bis zum Endpunkt zurückverfolgen zu können.

»Was machen Sie da oben, Sir?« fragte da eine bekannte Stimme unter ihm.

Zachery ließ sich zurücksinken. Hinter ihm stand Spinoza. Er hatte sein Gesicht notdürftig in Ordnung gebracht, aber an manchen Stellen schimmerte das blanke Metall durch das zerrissene Bioplastmaterial.

Der Anblick des Roboters erleichterte Zachery ungemein. Er hätte Spinoza am liebsten umarmt. Er beherrschte sich jedoch und sank langsam auf den Boden des Raumes zurück. Ein Blick auf die verbogenen neben dem Eingang liegende für zeigte ihm, auf welche Weise Spinoza sich Zutritt verschafft hatte.

»In den vergangenen Stunden habe ich eine Reihe aufschlußreicher Tests durchgeführt« bemerkte Spinoza selbstzufrieden. Er betastete sein Gesicht. »Sie sehen jedoch, daß nicht alles zu meiner Zufriedenheit verlief.«

»Wo sind die anderen?« erkundigte sich Zachery, ohne auf die Worte des Testroboters zu achten.

Spinoza hob die Schultern. Hätten seine metallenen Gelenke dabei nicht geknackt, hätte es wie eine menschliche Geste gewirkt, Zachery deutete zum Eingang.

»Wir müssen sie suchen«, entschied er.

»Gewiß, Leutnant Tick-Tack« stimmte Spinoza zu. »Ich muß Sie jedoch darauf aufmerksam machen daß diese Suche für Sie mit Gefahren verbunden sein wird.«

»Die Roboter«, sagte Zachery abfällig. »Wir gehen ihnen aus dem Weg.«

»Die Roboter brauchen wir nicht zu fürchten«, entgegnete Spinoza. »Wohl aber die Bewohner dieses Teiles der Plattform.«

»Was?« entfuhr es Zachery. »Von welchen Bewohnern sprichst du?«

»Ich besitze ein eingebautes Infrarotspürgerät«, erklärte Spinoza. »Damit habe ich Wärmeimpulse empfangen. Sie sind so zahlreich, daß sie unmöglich von Oberst Redhorse und den beiden anderen Männern herühren können.«

»Hast du einen der Unbekannten gesehen?«

»Ich bin ihnen ausgewichen, Leutnant Tick-Tack«, erwiederte Spinoza. »Wenn sie wie Menschen aussehen kann ich sie nicht angreifen. Das verbietet meine Programmierung.«

»Wenn du mich noch einmal Leutnant Tick-Tack nennst, sorge ich dafür, daß du kurzgeschlossen wirst«, versicherte Zachery grimmig. Er kratzte sein verkrüppeltes linkes Ohr und blickte Spinoza drohend an.

»Ich darf nur von einem Mitglied der Whistler-Company kurzgeschlossen werden«, beehrte Spinoza den Offizier.

Zachery seufzte ergeben und begab sich zum Eingang. Der im Halbdunkel liegende Gang war zu seiner Erleichterung verlassen.

»Los!« rief er Spinoza zu. »Wir müssen vor allen Dingen Oberst Redhorse finden.«

Der Experimentalrobot, der sich trotz seines hohen Körpergewichts schnell und fast lautlos bewegte, kam an seine Seite.

»Hör zu, Spinoza«, flüsterte Zachery. »Sobald du merkst, daß jemand in unsere Nähe kommt, mußt du mich sofort informieren. Und versuche, endlich diese verdammt Tests zu vergessen.«

»Was soll ich vergessen?« fragte Spinoza bestürzt.

»Nichts, nichts«, sagte Zachery hastig. Er mußte vorsichtig sein, sonst kam es in Spinozas empfindlicher Positronik noch zu einer Fehlschaltung. Dann war der Robot überhaupt nicht mehr zu gebrauchen.

Spinoza! dachte Zachery.

Was für ein Name für einen Roboter. »Die Fremden sind in allen umliegenden Räumen«, informierte ihn Spinoza. »Sie können jeden Augenblick auf den Gang herauskommen.«

»Sprich nicht so laut!« befahl Zachery. »Willst du sie herauslocken?«

Der Leutnant trat weiter auf den Gang hinaus und

sah sich nach beiden Richtungen um. Er hielt es für riskant, einfach loszugehen, ohne zu wissen, wo sie herauskommen würden. Er bezweifelte nicht, daß die drei anderen Männer irgendwo in der Nähe gefangengehalten wurden. Zachery packte Spinoza am Arm und zog ihn mit sich in den kleinen Raum zurück. Er deutete zur Decke.

»Vielleicht haben alle Raume auf dieser Etage solche Klappen«, sagte er. »Wir müssen es herausfinden, indem wir uns in die Halle über uns begeben. Wenn meine Vermutung zutrifft, können wir von der Halle aus alle Räume zu beiden Seiten dieses Ganges kontrollieren.«

Spinoza nickte.

»Kommen von dort oben Wärmestrahlungen?« fragte Parral.

»Nein, Leutnant Tick-Tack«, erwiederte Spinoza.

»Du mußt vorausfliegen«, ordnete Zachery wütend an. »Vergrößere die Öffnung in der Decke, so daß du in die Halle gelangen kannst. Stelle fest, ob sich dort oben Roboter aufhalten.«

Spinoza löste sich vom Boden und hing gleich darauf unter der Decke. Er zappelte mit den Beinen. Mit einem Ruck beseitigte er die Klappe. Es gab einen lauten Knall. Zachery hielt den Atem an und wartete auf das Geräusch von Stimmen und Schritten. Es blieb jedoch alles still.

Er blickte wieder nach oben. Spinoza stand breitbeinig über der runden Öffnung und winkte ihm zu.

»Keine Roboter, Sir!« rief er mit voller Lautstärke.

»Nicht so laut, du Narr!« gab Zachery zurück. Er schaltete sein Flugaggregat ein und landete gleich darauf neben Spinoza. Der Roboter schob die Platte wieder über die Öffnung. Zachery mußte lächeln. Wenn die Fremden jetzt kamen um ihn abzuholen, würden sie sich Gedanken darüber machen, wohin er verschwunden war. Da die Tür nicht mehr an ihrem Platz war, würden seine unbekannten Gegner vermuten, daß er durch den Gang geflüchtet war.

Wer waren diese Wesen, die in diesem Teil der Plattform lebten? Hatten sie die Roboter geschickt, die die vier Männer überwältigt hatten? Die Vermutung lag nahe. Bedeutete das nicht, daß es innerhalb der Plattform zwei Gruppen von Robotern gab? Eine Partei war den Terranern gegenüber freundlich eingestellt, die anderen jedoch führten die Befehle unbekannter Wesen aus. Waren die Unbekannten mit den Erbauern der Plattformen identisch?

Alles Nachgrübeln hatte keinen Sinn, sagte sich Zachery. Je länger er sich auf dem riesigen Mutterschiff aufhielt, desto verworrender erschien ihm die Zusammenhänge.

»Dort drüber sind weitere Klappen, Leutnant Tick-Tack«, bemerkte Spinoza eifrig und deutete in

Richtung eines kleineren Gerüsts.

»Sehen wir uns die Sache aus der Nähe an«, sagte Zachery. Seit Spinoza bei ihm war, fühlte er sich selbstsicher.

Sie kamen an einem Mast vorbei. Spinoza blieb stehen und warf einen sehnsüchtigen Blick nach oben.

»Ein Kranenmast«, stellte er fest. »Wäre es nicht ein interessanter Test, von oben abzuspringen?«

Spinoza würde wie eine Bombe aufschlagen, dachte Zachery. Wahrscheinlich würde er sogar durch den Boden brechen und in einen Raum unter der Halle fallen.

Als sie neben den nächsten Klappen standen, hatte der Roboter seine fixe Idee bereits wieder vergessen.

»Unter uns sind Fremde«, sagte er zu Zachery. »Es sind insgesamt acht. Zwei bewegen sich, die anderen nicht.«

Zachery dachte angestrengt nach. Wenn sie eine der Klappen öffneten, ging es bestimmt nicht ohne Lärm ab. Er wollte auf keinen Fall jetzt schon entdeckt werden. Aber die Versuchung war groß. Er wollte endlich wissen, wer seine Gegner waren.

»Öffne eine der Klappen!« befahl er Spinoza.

Der Roboter wollte sich bücken, doch Parral hielt ihn zurück.

»Warte!« zischte er. »Du mußt versuchen, alles völlig lautlos zu machen. Man darf nicht auf uns aufmerksam werden.«

Spinoza verzog sein Gesicht zu einem einfältigen Grinsen. Dabei löste sich ein Fetzen Bioplastmaterial. Hastig klebte Spinoza es wieder fest. Er ergriff den Metalldeckel mit beiden Händen und hob ihn etwas an. Es gab ein kaum wahrnehmbares Geräusch. Zachery fühlte, daß sein Herz schneller zu schlagen begann. Wie gebannt blickte er auf die sich langsam vergrößernde Öffnung.

Da verlor Spinoza das Gleichgewicht und stolperte über die Platte. Es gab einen Knall, als er losließ. Er richtete sich bolzengerade auf und senkte den Kopf.

Daß Loch in der Decke war jedoch groß genug, um Zachery einen Ausschnitt des unter ihm liegenden Raumes zu zeigen.

Genau unter ihm standen zwei Fremde.

Zachery starre wie gelähmt zu ihnen hinab.

Und sie starnten zu ihm herauf.

*

Der Raum schien zu eng zu sein um den rastlosen Schritten Cafana Velardes genügend Platz zu bieten. Der Sergeant ging wie ein gefangenes Raubtier von einer Wand zur anderen. Nur ab und zu blieb er stehen und stieß einen Schwall von Verwünschungen aus.

Redhorse, der neben Lujan am Boden saß,

beobachtete den aufgebrachten Raumfahrer lächelnd.

»Sie werden noch eine Wand einrennen, Sarge«, prophezeite er.

»Er ist ein verdamter grüner Junge«, sagte Velarde erregt. »Ich wußte, daß wir durch ihn in Schwierigkeiten kommen würden.«

»Wahrscheinlich befindet sich Leutnant Parral in einer noch unangenehmeren Lage als wir«, vermutete Redhorse. »Sie mögen ihn nicht das ist alles.«

»Sie sind hier, Sir. Lujan ist hier, und ich ebenfalls. Nur Leutnant Parral ist nicht bei uns. Daraus können wir schließen, daß er irgend etwas getan hat, was die Roboter veranlaßte ihn woanders hinzubringen.«

»Spinoza ist ebenfalls nicht hier«, sagte Redhorse.

»Spinoza«, knurrte Velarde. »Der verrückte Roboter ist sowieso keine Hilfe für uns. Wahrscheinlich prügelt er sich mit einigen unserer Wächter, um die Reichweite seiner Arme zu testen.«

Velarde blieb vor der für stehen und schlug mit beiden Fäusten dagegen.

»Wie lange sollen wir noch warten, daß man sich um uns kümmert?« rief er. »Hat man uns hierher gebracht, um uns verhungern zu lassen?«

Redhorse zog eine altmodisch aussehende Uhr aus seiner Gürteltasche und warf einen Blick darauf.

»Parrals Uhr!« sagte Velarde fassungslos. »Wo haben Sie die gefunden Sir?«

»Er hat sie mir kurz vor dem Absturz der Space-Jet zur Verfügung gestellt«, berichtete Redhorse. »Sollten wir hier je herauskommen, werde ich sie ihm als Erinnerungsstück überreichen. Es sind jetzt fast sechs Stunden vergangen, seit man uns aus unserem Quartier entführt hat. Seit einer Stunde sind wir wieder bei Bewußtsein.«

»Wir müßten einen Fluchtversuch unternehmen«, sagte Velarde.

Redhorse ließ seine Blicke durch den Raum gleiten. Auch er hatte bereits an Flucht gedacht. Aber wie sollten sie aus diesem Raum entkommen, dessen einziger Ausgang verschlossen war? Sie besaßen keine Waffen. Man hatte Redhorse sogar das Kombinationsmeßgerät abgenommen. Zum Glück gab es innerhalb ihres Gefängnisses frische Luft, denn der Vorrat ihrer Sauerstoffgeräte war aufgebraucht.

»Man hat uns aus einem bestimmten Grund gefangengenommen«, sagte Redhorse. »Läge es in der Absicht unserer Gegner, uns zu töten hätten die Roboter keine Lähmungsstrahler benutzt. Man hat irgend etwas mit uns vor.«

»Während wir hier warten, begeht Leutnant Tick-Tack wahrscheinlich irgendwo große Dummheiten«, sagte Velarde ahnungsvoll.

»Sie sprechen von einem Offizier, Sarge«, sagte Redhorse betont.

»Er hat keine Erfahrung«, sagte Velarde. »Haben Sie beobachtet, wie nervös er war, Sir?«

»Sie sind auch nicht gerade die Ruhe in Person«, warf Lujan ein.

Velarde warf dem schlanken Techniker einen bösen Blick zu. »Wollen Sie vielleicht die Partei dieses Grünschnabels ergreifen?«

»Das genügt, Sergeant Velarde«, sagte Redhorse scharf.

»Tut mir leid, Sir!« sagte der Sergeant. Er nahm seine Wanderung quer durch das Zimmer wieder auf.

Obwohl Redhorse es den beiden anderen Männern nicht eingestand, machte er sich ebenfalls Sorgen um Lieutenant Parral. Wohin hatte man den jungen Offizier gebracht? Warum hatte man ausgerechnet ihn von der Gruppe abgesondert?

Hatte Parral vielleicht während des Kampfes in ihrem Quartier den Tod gefunden?

Redhorse hoffte es nicht. Die angreifenden Roboter hatten ausschließlich Narkosestrahler eingesetzt. Der Oberst hatte aber schon davon gehört, daß Menschen mit einem schwachen Kreislauf durch den Beschuß solcher Waffen getötet werden konnten.

Zachery Parral war jedoch ein Raumfahrer, der unzählige Gesundheitstests hatte überstehen müssen, bevor er sein Offizierspatent erhalten hatte. Es war mehr als unwahrscheinlich, daß er durch eine Narkosewaffe den Tod gefunden hatte.

Redhorses Überlegungen wurden unterbrochen, als sich jemand an der für zu schaffen machte. Er blickte auf und erhob sich. Velarde war abrupt stehengeblieben und blickte zum Eingang.

»Jemand kommt!« stellte Lujan unnötigerweise fest.

Die Tür glitt zur Seite.

Sechs Kampfroboter mit erhobenen Waffen kamen herein. Draußen im Gang postierten sich einige zusätzliche Wächter. Redhorse lächelte. Sie wurden von ihrem Gegner offenbar als sehr gefährlich eingeschätzt.

»Mitkommen!« befahl einer der Roboter und winkte mit seinem Waffenarm.

Redhorse wollte sich in Bewegung setzen, wurde jedoch von einer Metallklaue am Arm festgehalten.

»Halt!« rief der Roboter. »Nebeneinander Aufstellung nehmen.«

Lujan und Velarde kamen an Redhorses Seite. Redhorse erhielt einen unsanften Stoß in den Rücken.

»Vorwärts!« kommandierte einer der Roboter.

»Wir sollten versuchen, sie zu überrumpeln«, raunte Velarde dem Cheyenne zu.

»Immer mit der Ruhe, Sarge«, gab Redhorse in gedämpftem Tonfall zurück. »Draußen auf dem Gang warten noch einige Aufpasser. Die Übermacht ist zu groß.«

Die drei Terraner wurden in den Gang gebracht.

Dann führte man sie einige hundert Meter weiter, bis zu einer Doppeltür, die den Eingang zu irgendeinem Raum verschloß.

»Anhalten!« ordnete einer der Robotwächter an.

Gehorsam blieben Redhorse und seine beiden Begleiter stehen. Die Doppeltür glitt nach beiden Seiten in die Wand.

Redhorse blickte in einen hellerleuchteten Raum, der ihn auf den ersten Blick an die Kommandozentrale eines mittelgroßen terranischen Schiffes erinnerte. Links vom Eingang befanden sich eine Reihe von Bildschirmen, unter denen Kontrollen und Schaltanlagen aufgebaut waren. Es gab sogar mehrere Sessel die genau den Bedürfnissen eines humanoiden Körpers entsprachen. Über den Bildschirmen war ein breiter Panoramabildschirm angebracht. Inmitten des Raumes stand eine Beobachtungsglocke. Daneben gab es mehrere Karten- und Navigationstische. Auf der rechten Seite standen zwei Großpositroniken. Redhorses Herz schlug schneller, als er eine komplette Funkanlage erblickte.

Die drei Männer wurden von den Robotern durch den Eingang geschoben. Hinter ihnen schloß sich die Tür.

»Warten!« ordnete einer der Roboter lakonisch an.

»Ob das die Zentrale der Plattform ist?« fragte Velarde.

»Nein«, sagte Lujan überzeugt. »Das ist wahrscheinlich nur einer von mehreren Schalt- und Kommandoräumen. Die eigentliche Kommandozentrale der Plattform muß wesentlich größer sein. Ich nehme an, daß das Mutterschiff in eine bestimmte Anzahl von Sektionen unterteilt ist. Zu jeder Sektion muß ein Raum wie dieser gehören.«

Für einen Mann wie Lujan war das eine lange Rede.

Die drei Terraner wurden von den Robotern zu einigen Sesseln gebracht und erhielten die Erlaubnis, sich zu setzen. Hinter ihnen postierten sich ein halbes Dutzend Roboter mit angeschlagenen Waffen.

Redhorse sah, wie durch einen der vielen Eingänge ein umgebauter Transportwagen in den Schaltraum gerollt kam. Auf der Plattform des Fahrzeugs kauerten einige seltsame Geschöpfe.

Die Wesen sahen aus wie Riesenraupen, waren zwei Meter lang und etwa vierzig Zentimeter dick. Ihre Körper waren mit Pelzen von unbestimmbarer Farbe bedeckt. Der Raupenkörper endete in einem Seehundskopf mit zwei Riesenaugen, einem breiten Maul und verkümmerten Ohren. Sechs Spinnenbeine dienten den Kreaturen zur Fortbewegung. Unmittelbar hinter dem Kopf wuchsen den Unbekannten zwei kräftige Arme mit sechsfingrigen Händen aus dem Körper.

Insgesamt sieben dieser Geschöpfe befanden sich

auf dem Wagen. Redhorse, der den Anblick der verschiedensten Lebensformen gewohnt war verhielt sich abwartend. Er bezweifelte, daß die sieben Ankömmlinge zu den Besitzern oder Erbauern dieser Plattform gehörten. Aber auch sie mußten mit diesem mysteriösen Riesenflugkörper in Zusammenhang stehen.

Das Fahrzeug näherte sich den drei Terranern. Die Roboter wichen bereitwillig zur Seite, um Platz zu machen. Redhorse schloß daraus, daß die Roboter von den Unbekannten kontrolliert wurden.

Der Wagen hielt an. Einer der Fremden richtete die vordere Hälfte seines Raupenkörpers auf. Er stand jetzt auf vier Beinen, während das dritte Beinpaar nutzlos herabhangt.

»Ihr schäbigen Landräuber!« zischte das Wesen in einwandfreiem Interkosmo. »Ihr habt wohl geglaubt, ihr könnett euch hier einnisten?«

Redhorse riß die Augen auf. Er hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, in Interkosmo angesprochen zu werden. Und was hatten die Worte zu bedeuten?

Bevor Redhorse oder einer der beiden Männer sich von ihrer Verblüffung erholen konnten, sprach der Fremde bereits weiter.

»Wir lassen uns nicht von hier vertreiben. Seit vielen Generationen gehört uns diese Plattform. Wir töten euch, bevor wir euch diese Räume überlassen.«

Redhorse und Velarde wechselten einen verständnislosen Blick.

»Wir haben nicht die Absicht, hier zu bleiben«, versicherte Redhorse hastig. »Wir wären glücklich, wenn wir die Plattform wieder verlassen könnten.«

»Alles Lügen«, sagte die Riesenraupe. »Wir werden euch einem strengen Verhör unterziehen, dann werden wir bald wissen, was euch hierher geführt hat.«

»Unser Schiff wurde abgeschossen«, berichtete Redhorse. »Das Wrack liegt auf der Oberfläche der Plattform. Roboter brachten uns ins Innere des Mutterschiffes.«

Der Sprecher der Fremden gab den Robotern einen Wink.

»Fesselt sie!« sagte er schrill. »Ich will mir die Lügengeschichte nicht langer anhören.«

Die terranischen Raumfahrer mußten es geschehen lassen, daß sie von den Robotern an die Sitze festgebunden wurden. Redhorse wußte, daß jede Gegenwehr sinnlos war. Die Fremden waren gereizt und glaubten den Erklärungen Redhorses nicht.

Der Oberst war jetzt überzeugt davon, daß die Raupenwesen nicht mit den Besitzern der Plattform identisch waren. Sie schienen jedoch bereits seit Generationen hier zu leben und betrachteten alles als ihr Eigentum. Die Terraner sahen sie als Eindringlinge und Räuber an.

Wieso sprachen diese Wesen Interkosmo? Dafür gab es keine vernünftige Erklärung.

»Allmählich beginne ich, an Gespenster zu glauben«, bemerkte Velarde. »Die Burschen sprechen Interkosmo. Sie sprechen es so perfekt, daß sie es unmöglich erst gelernt haben können. Es hört sich an, als sei es ihre eigene Sprache.«

»Wir müssen ihnen irgendwie begreiflich machen, daß wir keine bösen Absichten verfolgen, Sir«, sagte Lujan. »Ich glaube nicht, daß sie sehr intelligent sind, aber sie beherrschen diesen Teil der Plattform, und anscheinend verstehen sie auch mit den Robotern umzugehen.«

Sie hatten sich in Englisch unterhalten, so daß die Fremden sie nicht verstehen konnten. Als Redhorse Sich an das Wesen wandte, das offensichtlich ein Anführer der Raupen war, benutzte er wieder Interkosmo.

»Wir sprechen die gleiche Sprache«, sagte er. »Deshalb bin ich überzeugt, daß wir Freunde werden können.«

»Freunde?« wiederholte die Riesenraupe ungläubig. »Zwei eurer Begleiter sind aus ihrem Gefängnis ausgebrochen und bereiten uns große Schwierigkeiten. So handeln keine Freunde. Ihr seid gekommen, um uns unseren Besitz streitig zu machen.«

»Der Grünschnabel und Spinoza«, stöhnte Velarde. »Ich ahnte, daß wir noch Ärger bekommen würden.«

»Parral ist offenbar in Freiheit«, sägte Redhorse. »Der Whistler-Robot ist bei ihm.«

Lujan versuchte, sich trotz der unnachgiebigen Fesseln etwas aufzurichten.

»Wie sollen wir diese Wesen jetzt davon überzeugen, daß wir keine kriegerischen Absichten haben?« fragte er.

Redhorse holte tief Luft und spürte, wie die Fesseln sich dabei lockerten. Als man ihn festgebunden hatte, hatte er den Atem angehalten. Er war sicher, daß er sich aus eigener Kraft befreien konnte, wenn es darauf ankam.

»Wir müssen irgendwie mit Leutnant Tick-Tack Verbindung aufnehmen«, sagte Velarde grimmig. »Er begeht sonst weitere Dummheiten.«

»Ich finde unsere augenblickliche Lage nicht so schlecht«, meinte Redhorse versonnen.

»Was?« Velarde runzelte ungläubig die Stirn. »Schlechter kann sie kaum noch werden. Wir sind diesen Fremden ausgeliefert.«

»Wir können trotzdem auf Erfolge hoffen«, beharrte der Oberst auf seinem Standpunkt. »Zachery Parral und Spinoza kämpfen auf ihre Weise gegen die Raupenwesen. Wir dagegen benutzen die älteste und beste Waffe, die es gibt!«

»Waffe?« Velarde verdrehte die Augen. »Von

welcher Waffe sprechen Sie, Sir?«

»Ich meine die Diplomatie«, erklärte Redhorse gelassen. »Damit können wir die offenbar recht naiven Walkers überrumpeln.«

»Wer sind die Walkers?« erkundigte sich Velarde.

»Das ist der Name, den ich für die Raupen geprägt habe« belehrte Redhorse den Sergeanten. »Damit wäre bereits der erste Schritt für eine Verständigung getan.«

Velarde gab ein verächtliches Grunzen von sich. Die Sprache, die diese Fremden verstehen würden, war die Sprache der Gewalt, dachte er überzeugt. Aber der einzige Terraner, der jetzt noch kämpfen konnte, war ein grüner Junge, der alte Uhren sammelte.

Sergeant Cafana Velarde schloß die Augen. Er hatte Redhorse vor diesem Parral gewarnt, aber der Oberst hatte nicht auf ihn hören wollen.

Zachery Parral und Spinoza dachte Velarde düster. Was für ein Gespann!

6.

Die Tatsache, daß die beiden Unbekannten über das plötzliche Zusammentreffen ebenso erschrocken waren wie er, half Zachery Parral schnell über seine Verwirrung hinweg. Er bückte sich und schob die Platte wieder über die Öffnung.

»Ich habe offensichtlich einen Fehler begangen, Sir«, sagte Spinoza ohne schuldbewußt zu wirken.

»Allerdings«, stimmte Zachery zu. Er merkte, daß seine Stimme vor Aufregung schrill klang. Zum erstenmal in seinem Leben hatte er den Angehörigen eines Volkes gegenübergestanden, das ihm vollkommen fremd war.

Raupen! dachte er entsetzt. Raupen mit Spinnenbeinen.

Jetzt wußten sie, daß er aus seinem Gefängnis entkommen war und wo er sich aufhielt.

»Wir müssen hier weg«, sagte er zu Spinoza.

»Flucht«, sagte Spinoza philosophisch, »ist immer ein Zeichen von Schwäche.«

»Meinetwegen«, knurrte Zachery. »Auf jeden Fall werde ich nicht hier warten, bis man mich abermals gefangennimmt.«

»In welche Richtung sollen wir uns wenden?« erkundigte sich der Testrobot. »Meiner Ansicht nach sind Sie überall gleich gefährdet.«

Zachery schaute sich um. Das Gewirr der unzähligen Gerüste und Masten bot sich als sicheres Versteck an. Inmitten der riesigen Halle konnten die Kampfroboter lange nach ihm suchen.

Die Klappe, die Zachery gerade wieder über die Öffnung geschoben hatte, bewegte sich. Parral fröstelte. Wenn nur Redhorse oder einer der beiden anderen Männer bei ihm gewesen wäre. Sie wußten

bestimmt, wie man sich in einer solchen Lage verhalten mußte.

Wieder bewegte sich die Klappe. Spinoza stellte sich darauf und verschränkte seine Arme über der breiten Brust.

»Ich decke Ihren Rückzug, Sir«, sagte er. »Verstecken Sie sich zwischen den Gerüsten. Ich folge Ihnen sofort.«

Zachery nickte schwach und schaltete sein Flugaggregat ein. Er hob sich vom Boden ab und flog dem Mittelpunkt der Halle entgegen. Spinoza blieb unter ihm zurück, offenbar tief befriedigt, daß er die Auswirkungen seines Körpergewichtes in einem bescheidenen Test bestätigt fand.

Zachery schwebte vorsichtig an die oberen Querverbindungen eines Gerüsts heran und klammerte sich daran fest. Er zwängte sich zwischen einigen Streben hindurch. Er schätzte, daß er sich hundert Meter über dem Boden befand. Er konnte nur durch Zufall entdeckt werden. Er suchte sich eine halbwegs bequeme Stellung, um Spinoza beobachten zu können.

Plötzlich mußte er über die Situation, in die er geraten war, lächeln. War dies nicht das große Abenteuer, die Gelegenheit zur Selbstbestätigung, die er immer gesucht hatte?

Zachery gestand sich ein, daß er sich sein Zusammentreffen mit einer fremden Macht anders vorgestellt hatte. Seit dem Absturz der BLACK HILLS befand er sich, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, auf der Flucht. So, wie es jetzt aussah, besaß er wenig Aussichten, vom Verfolgten zum Verfolger zu werden.

Seine Aufmerksamkeit wurde von Spinoza in Anspruch genommen, der sich langsam von seinem Platz entfernte und rückwärts auf einen Mast zog. Der Robot schien irgend etwas zu beobachten. Zachery wußte, daß seine Augen dem Linsensystem Spinozas hoffnungslos unterlegen waren. Es war möglich, daß der Robot etwas sah, was außerhalb von Zacherys Blickfeld lag.

Der Whistler-Robot hob sich vom Boden ab und schwebte zur Mastspitze hinauf. Im gleichen Augenblick sah Zachery mindestens zwanzig Kampfroboter von der anderen Seite der Halle herankommen. Sie schienen Spinoza noch nicht entdeckt zu haben, denn sie rückten in breiter Front vor und suchten alle Stellen ab, die als Versteck in Frage kamen.

Spinoza klebte wie ein Artist an der Mastspitze und machte sich an irgend etwas zu schaffen. Leutnant Parral gab ihm Handzeichen, doch der Robot achtete nicht darauf.

Plötzlich stieß Spinoza einen schrillen Pfiff aus.

Das war das Signal für die Kampfroboter, auf den Mast zuzustürmen. Ihre Waffenarme waren drohend

nach oben gerichtet. Zachery murmelte eine Verwünschung. Er hatte geahnt, daß er durch Spinoza nur Schwierigkeiten haben würde.

Da begann sich der Mast, an dessen Spitze sich Spinoza festklammerte, zur Seite zu neigen. Er kehrte noch einmal in die Ausgangsstellung zurück, dann kippte er, immer schneller werdend, in Schräglage. Mit geöffnetem Mund sah Zachery zu.

Als der Mast aufschlug, begrub er die Hälfte der Kampfroboter unter sich. Spinoza hatte sich kurz vor dem Aufprall gelöst und schwebte jetzt mit äußerster Geschwindigkeit auf eine Gruppe von drei verwirrten Robotern zu. Bevor sie auf ihn schießen konnten, hatte er sie zu Boden geworfen und floh in das Gewirr der Gerüste. Ein paar Schüsse strichen hoch über ihn hinweg.

Zachery wußte nicht, ob er über Spinozas Erfolg erleichtert sein sollte. Die Niederlage würde den Gegner veranlassen Verstärkungen in diese Halle zu schicken. Dann konnte auch der Testrobot nicht mehr bestehen.

Die Aussichten, mit Redhorse und den beiden anderen Männern in Verbindung zu treten, erschienen Zachery mehr als gering. Wenn er weiterhin auf der Flucht vor den Robotern bleiben mußte, bestand die Gefahr, daß er sich irgendwo verirre und nicht mehr in diesen Teil der Plattform zurückfand. Auch wußte er nicht, wo es innerhalb der Plattform atembare Luft gab.

Vielleicht war es ein Fehler gewesen, daß er ausgebrochen war.

Es gab nur eine Möglichkeit, um die anderen Männer wiederzufinden: Er mußte sich ergeben!

Zachery schüttelte unwillig den Kopf. Noch war er nicht so in die Enge getrieben, um einfach aufzugeben. Es war möglich, daß er den Gegner zu Verhandlungen zwingen konnte, wenn er und Spinoza durchhielten.

Parral sah den Testrobot zwischen den Gerüsten auf sich zufliegen. Gleich darauf landete Spinoza neben ihm. Das Gerüst schwankte, als der schwere Roboter sich darauf niederließ.

»Ich glaube nicht, daß wir hier noch sicher sind, Sir«, sagte Spinoza. »Wir müssen die Halle verlassen und ein sicheres Versteck suchen.«

»Und was ist mit Redhorse und den beiden anderen?« Zachery deutete nach unten. »Wir müssen sie unbedingt finden. Ich habe auch bereits einen Plan, wie wir vorgehen können. Während du die Roboter ablenkst, suche ich nach den drei Männern.«

Spinoza nickte in Richtung einer neuen Horde von Kampfrobotern die in die Halle strömte. Es waren mindestens fünfzig.

»Ich fürchte, es sind zu viele, Sir«, sagte er.

»Wir müssen es trotzdem versuchen«, entschied Zachery. »Du mußt sie zum Mittelpunkt der Halle

locken. Inzwischen werde ich mich ein bißchen umsehen.«

Er merkte, daß Spinoza zögerte.

»Was ist los?« fragte der Leutnant erstaunt. »Du warst doch die ganze Zeit so erpicht darauf, deinen Körper zu testen.«

»Das ist es ja eben«, murmelte Spinoza. Er drückte herum und wagte es offensichtlich nicht, mit Zachery über seine Probleme zu sprechen.

»Heraus mit der Sprache!« forderte ihn Parral auf. »Was ist los?«

»Die körperlichen Tests sind abgeschlossen, Sir«, erklärte Spinoza. »Sie sind wahrscheinlich zufriedenstellend verlaufen. Doch das wird sich erst herausstellen, wenn man mich auf der Erde untersucht. Nun hat die zweite Testserie begonnen.«

»Die zweite Testserie?« wiederholte Zachery. »Wovon sprichst du?«

»Sie wissen, daß ich ein perfekter Roboter sein soll, Sir«, sagte Spinoza. Es klang entschuldigend. »Perfektionismus in kybernetischer Hinsicht läßt sich jedoch nicht ausschließlich durch körperliche Vollkommenheit erzielen.«

Zachery blickte Spinoza an, als sähe er ihn zum erstenmal. Obwohl er ahnte, was nun folgen würde, richtete er eine weitere Frage an den Roboter.

»Du meinst also, du müßtest deine Vollkommenheit auch in anderer Hinsicht testen?«

Spinoza nickte eifrig. »Sie haben verstanden, Sir. Nachdem ich den Mast umgeworfen hatte, war meine körperliche Testserie beendet. Nun habe ich mich bereits auf die geistigen Tests konzentriert.«

»Aha!« machte Zachery, der seine Vermutungen bestätigt sah. »Siehst du wenigstens eine Möglichkeit, wie du uns durch deine geistigen Bemühungen vor unseren Verfolgern retten kannst?«

»Ich sammle ununterbrochen Daten«, informierte ihn Spinoza. »Diese werte ich dann aus und fasse einen logischen Entschluß.«

»Hast du bereits einen unser Problem betreffenden Entschluß gefaßt?« erkundigte sich Zachery.

»Nein«, erwiderte Spinoza. Tröstend fügte er hinzu: »Es kann jedoch nur noch eine Frage von Stunden sein, bis ich eine Antwort auf unsere wichtigste Frage finde.«

»Stunden!« entfuhr es Zachery. »Solange kann und will ich nicht warten. Ich bin enttäuscht von dir, Spinoza. Jeder halbwegs vernünftige Roboter kann mit Hilfe seiner Positronik in kürzester Zeit logische Entscheidungen treffen. Du jedoch, der du ein perfekter Roboter sein willst, benötigst Stunden für ein einziges Problem.«

»Ich fürchte, Sie erkennen meine Aufgabe«, sagte Spinoza. »Meine Auswertung behandelt nicht nur die technische Seite eines Problems. Zum erstenmal in der Geschichte der Kybernetik soll ein Roboter auch

auf die philosophische Seite einer gestellten Frage eingehen. Sie werden also von mir nicht nur die rein logische und technisch durchführbare Lösung unseres Problems erhalten, sondern auch eine philosophische Betrachtung, die Rückschlüsse auf das Gesamtproblem zuläßt.«

»Spinoza!« stöhnte Zachery. »Daher also dieser Name!«

»Sie haben es erraten, Sir« stimmte der Whistler-Robot zu. »Jetzt bitte ich Sie jedoch, mich nicht weiter zu stören. Der ständige Ansturm unzusammenhängender Faktoren beeinflußt meine Meditationen.«

Zachery starnte auf die näherkommenden Roboter hinab.

»Ich befehle dir, die Angreifer abzulenken und nötigenfalls gegen sie zu kämpfen«, sagte er streng.

Unterhalb von Spinozas Kehlkopf öffnete sich ein schmaler Schlitz. Ein Plastikstreifen wurde ausgespien. Zachery fing ihn auf. Der Streifen war mit winzigen Buchstaben bedruckt.

Modell: Whistler. Serie: 345 d8 wk. Eigename: Spinoza.

Baujahr: 2435. Der Roboter wird gerade getestet. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Wünschen an ein anderes Modell!

*

Innerhalb des Kommandoraums hatten sich jetzt über dreißig Walkers versammelt. Sie diskutierten lautstark miteinander, und der Lärm, den sie machten, wurde nur ab und zu unterbrochen, wenn einige Roboter hereinkamen und den Walkers in kleinen Behältern Nahrungsmittel reichten.

Don Redhorse war sicher, daß es sich bei den Walkers um ein degeneriertes Volk handelte, das durch irgendwelche Umstände ins Innere dieser Plattform verschlagen worden war. Vor Generationen bereits hatten es diese Wesen verstanden, einen Teil der Robotbesatzung für ihre Zwecke zu programmieren.

Einer der Walkers kam auf seinen Spinnenbeinen auf die drei Gefangenen zu. Der dichte Haarteppich auf der Unterseite seines Körpers schleifte über den Boden.

»Wir beraten noch darüber, was mit euch geschehen soll«, sagte er.

»Wir auch«, entgegnete Redhorse ruhig.

Die großen Augen richteten sich fragend auf ihn.

»Was heißt das?« fragte der Walker. »Ihr dürft nicht über euer eigenes Schicksal bestimmen.«

»Das meinte ich auch nicht«, gab Redhorse zurück. »Wir beratschlagen über euer Schicksal.«

Der Walker ging davon, um seinen Freunden diese erstaunliche Neuigkeit zu übermitteln.

»Was versprechen Sie sich davon, Oberst?« erkundigte sich Velarde. »Sollten wir nicht versuchen, uns mit diesen Kerlen vernünftig zu unterhalten? So, wie es jetzt aussieht, beratschlagen sie in zehn Stunden immer noch.«

»Werden Sie nicht ungeduldig, Sarge«, meinte Redhorse. »Noch haben die Walkers Leutnant Parral und Spinoza nicht gefangen. Das beweist, daß sie nicht so überlegen sind, wie wir vermutet haben. Sie sind faul und nicht besonders intelligent. Wenn wir sie beeindrucken, überzeugen wir sie am ehesten, daß es besser für sie ist, wenn sie mit uns zusammenarbeiten.«

Man konnte dem Gesichtsausdruck des Sergeanten entnehmen, daß er Redhorses Ansichten nicht teilte.

Das Stimmengemurmel der Plattformbewohner legte sich, als auf einem mit Matten belegten Transporter ein älterer Walker hereingefahren kam und direkt auf die drei Gefangenen zusteuerte. Zu Redhorses Überraschung hielt das Schweigen auch noch an, als der Neuankömmling sich von seinem Sitz erhob und die Terraner mit offensichtlichem Mißfallen betrachtete. Endlich, als Redhorse bereits glaubte, die wortlose Musterung würde nie vorübergehen, wandte sich der alte Walker an einen der Umstehenden.

»Sind das die betreffenden Personen?« erkundigte er sich in arrogantem Tonfall.

»Ja, Burnett«, erwiderten einige Walkers eifrig.

Burnett war ein terranisch klingender Name, aber Redhorse hatte gar nicht damit gerechnet, daß die Walkers andere Namen trugen.

Die Augen Burnetts trännten, als er sich wieder den drei Gefangenen zuwandte. Er machte einen gelangweilten und müden Eindruck, so, als hätte man ihn von einer überaus wichtigen Beschäftigung weggeholt, um ihn mit der Lösung eines einfachen Problems zu strapazieren.

»Ich habe gehört, daß sich zwei eurer Freunde noch in Freiheit befinden«, sagte der alte Walker, ohne seine Stimme zu erheben. »Einige unserer Roboter fielen einem heimtückischen Angriff der beiden zum Opfer.«

Zachery war also mit Hilfe Spinozas ziemlich aktiv, dachte Redhorse.

»Es wird zu einer Katastrophe kommen, wenn man uns nicht freiläßt«, prophezeite Redhorse.

Burnett strich mit einer Hand über den Haarteppich, der von seiner Brust herabging. Er schien sich zu amüsieren. In Wirklichkeit jedoch, das erkannte der Cheyenne deutlich, dachte der Walker angestrengt nach. Burnett war ein ausgezeichneter Schauspieler. Dieser Tatsache schien er seine Stellung zu verdanken.

In den seltensten Fällen wurde ein Volk von seinen intelligentesten und fähigsten Mitgliedern regiert,

dachte Redhorse. Die Walkers bildeten darin keine Ausnahme.

»Ich bin Ihrer Ansicht«, sagte Burnett. Seine Stimme kratzte, und Redhorse begriff sofort, daß dieser vermeintlichen Zustimmung irgendeine Drohung folgen würde.

»Die Katastrophe wird darin bestehen, daß einer Ihrer Freunde sterben wird«, fuhr Burnett fort. Er ging auf Lujan zu und drückte den Kopf des Technikers zurück.

»Dieser Mann wird von uns getötet, wenn sich Ihre Freunde nicht ergeben«, sagte er.

Lujan keuchte. Er bekam kaum noch Luft. Velarde stieß eine Verwünschung aus und zerrte verzweifelt an seinen Fesseln.

Redhorse sah die Mordlust in Burnetts feuchten Augen und zweifelte nicht daran, daß der Walker sein makabres Versprechen verwirklichen würde. Burnett war nicht besonders intelligent, aber er schien einen Sinn für Notwendigkeiten zu besitzen und mit einer teuflischen Schläue ausgestattet zu sein.

Nicht nur das, Burnett schien auch schon seit langem auf ein Ereignis gewartet zu haben, das ihm Gelegenheit gab, seine führende Position zu untermauern. Der alte Walker hatte die Grenzen abgesteckt. Redhorse hatte nicht damit gerechnet, daß seine Verhandlungsmöglichkeiten auf eine derart drastische Weise eingeschränkt werden könnten.

»Warum sprechen Sie nicht?« fragte Burnett lauernd.

»Ich bin überzeugt davon, daß meine beiden Freunde sich nicht auf Ihre Aufforderung hin ergeben würden«, sagte Redhorse, jedes Wort betonend. »Daher schlage ich vor, daß Sie mir Gelegenheit geben, selbst mit den beiden zu sprechen.«

»Ich weiß nicht, ob das ein Trick sein soll«, sagte der Walker.

»Es gibt innerhalb der Plattform eine Interkomanlage«, sagte Redhorse. »Ich weiß es weil wir aus den Lautsprechern bereits eigenartige Geräusche gehört haben. Sie brauchen mich nur gefesselt an das Mikrophon des Interkoms zu bringen, dann werde ich mit den Flüchtlingen sprechen.«

Burnett war aufmerksam geworden. »Ab und zu hören wir Lärm über den Interkom«, sagte er. »Wir wissen jedoch nicht, woher er kommt.«

»Ich dachte, Ihr Volk sei für diesen Spektakel verantwortlich«, sagte Redhorse verblüfft.

Sollte es außer den Walkers noch eine Machtgruppe innerhalb der Plattform geben? Warum wußten diese Wesen, die schon seit Generationen hier zu leben schienen, nichts über den Ursprung des wahnsinnigen Gelächters?

»Wir kümmern uns nicht um diesen Lärm«, sagte

Burnett. »Geräusche bedeuten keine Gefahr für uns.«

Richtig, dachte der Oberst. Sie können jedoch eine Gefahr ankündigen.

Burnett winkte einige Roboter herbei.

»Bindet den großen Fremden los!« befahl er. »Führt ihn zur Funkanlage. Laßt ihn jedoch nicht aus den Augen.«

»Die Funkanlage, Sir!« stieß Lujan auf Englisch hervor. »Ich bezweifle, daß die Walkers sich mit den Geräten auskennen. Versuchen Sie, einen Hyperfunkspruch anzusetzen.«

Burnett schob seinen zwei Meter langen Körper zwischen Redhorse und den Techniker.

»Was hat er gesagt?« erkundigte er sich ungehalten.

»Er schlug vor, daß ich nicht auf Ihr Angebot eingehen sollte«, antwortete Redhorse. »Er stirbt lieber als seine Freunde wieder als Gefangene zu sehen.«

Mit einem Ruck wandte sich Burnett von Redhorse ab und blickte Lujan an.

»Leben Sie nicht gern?« fragte er.

Lujan gab ihm keine Antwort. Drei Roboter befreiten Redhorse von den Fesseln und führten ihn quer durch den Raum zur Funkanlage. Der Cheyenne fragte sich erregt, ob sich Lujans Idee verwirklichen ließe. Da auch die Einrichtung dieses Raumes bis in alle Einzelheiten terranischen Vorbildern glich, bezweifelte Redhorse nicht, daß sich die Funkanlage durch nichts von den ihm bekannten Geräten unterscheiden würde.

Vielleicht erhielt er jetzt eine Chance, mit Perry Rhodan oder dem Kommandanten irgendeines Schiffes der Solaren Flotte in Verbindung zu treten.

Burnett ging hinter Redhorse und den drei Robotern her.

Mit gleichgültigem Gesichtsausdruck ließ sich Redhorse auf dem Platz nieder, der für den Funker bestimmt war. Ein Walker hätte in diesem Sessel unmöglich sitzen können. Der Platz war für einen humanoiden Körper konstruiert.

Redhorses Blicke flogen über die Geräte. Alles, was zu einer kompletten Funkanlage gehörte, war vorhanden. Rechts von Redhorse bildete das Hyperfunkgerät einen kompakten Block, der von mehreren Bildschirmen umgeben war.

Der Interkom lag in der Mitte, auf der linken Seite war der Normalfunk installiert.

Ohne zu zögern, wandte sich Redhorse dem Hyperfunk zu. Er mußte von Anfang an alles riskieren, wenn er Burnett bluffen wollte.

Als seine Hände die Schaltknöpfe berührten, erhielt er einen Schlag in den Nacken, der ihn fast aus dem Sessel herauswarf.

»Keine Tricks!« krächzte Burnett wütend. »Wenn Sie noch einmal versuchen, mich zu hintergehen,

lässe ich Ihren Freund töten.«

Redhorse biß sich auf die Unterlippe. Er ließ sich seine Schmerzen und den Zorn auf Burnett nicht anmerken. Als wäre nichts geschehen, schaltete er den Interkom ein.

»Leutnant Parral!« rief er in das Mikrophon. »Ich hoffe, daß Sie mich hören können. Spinoza und Sie müssen sich ergeben. Wenn Sie noch länger gegen die Roboter kämpfen, gerät Lujan in Lebensgefahr.«

»Das genügt«, bestimmte Burnett und drückte auf den Mikrophonschalter.

»Ich hätte meine Aufforderung noch ein paarmal wiederholen sollen«, sagte Redhorse. »Wir können nicht sicher sein, ob sie bereits gehört wurde.«

»Wir werden es bald wissen«, meinte Burnett.

Bevor Redhorse sich erheben konnte, packten ihn die Roboter und zerrten ihn in die Höhe. Dann wurde er nicht gerade sanft zu seinem Sessel zurückgebracht und wieder festgebunden. Er hoffte, daß Leutnant Parral die Nachricht empfangen hatte. Eine andere Frage war, wie der junge Offizier auf Redhorses Worte reagieren würde. Mußte Parral nicht an eine Falle glauben?

Redhorse wünschte, die Walkers hätten ihm Zeit für die Übermittlung einer längeren Botschaft gelassen. Burnett war jedoch mißtrauisch. Er hatte offenbar befürchtet, Redhorse könnte mit Hilfe eines Kodes den beiden Flüchtlingen irgendwelche Befehle geben.

Burnett ließ sich vor den drei Terranern nieder und beobachtete sie.

Don Redhorse entschloß sich, die Initiative zu ergreifen.

»Wohin fliegt die Plattform jetzt?« fragte er den Walker.

»Warten Sie«, empfahl ihm Burnett. »In wenigen Augenblicken können Sie auf den Bildschirmen beobachten, wie wir uns dem Zentrum nähern.«

Redhorse warf einen Blick auf den großen Panoramabildschirm. Er konnte fünf Plattformen ausmachen, die sich alle in der gleichen Richtung durch den Raum bewegten.

»Wem gehören diese Plattformen?« erkundigte sich Redhorse.

»Das wissen wir nicht«, gestand Burnett. »Es gibt insgesamt zwölf, doch wir können nur in zweien davon leben.«

»Zwölf Plattformen!« stieß Lujan hervor.

Wenn diese Zahl stimmte, dann gab es innerhalb der Galaxis eine militärische Macht, die dem Solaren Imperium gefährlich werden konnte. Redhorse hätte gern Einzelheiten erfahren; doch Burnett war entweder verschwiegen, oder er besaß keine ausreichenden Informationen.

»Wieso leben die Walkers nur auf zwei Plattformen?« fragte Redhorse.

»Ich weiß es nicht«, sagte Burnett. »Die Geschichten der Alten warnen uns, andere Plattformen zu betreten. Nur innerhalb der Sektionen Drei und Vier können wir leben.«

Redhorse bezweifelte nicht, daß der Walker die Wahrheit sprach. Warum aber durften sich die Walkers nur auf zwei von insgesamt zwölf Mutterschiffen niederlassen? Welcher Unterschied bestand zwischen den Sektionen Drei und Vier und den übrigen Plattformen?

»Wie lange lebt ihr bereits hier?« wandte sich der Oberst wieder an Burnett.

Der Anführer der Walkers senkte seinen runden Kopf. Nachdem er einige Zeit intensiv nachgedacht hatte, erwiederte er: »Sehr lange.«

Vermutlich seit Jahrhunderten, fügte Redhorse in Gedanken hinzu. Die Walkers schienen eine schnellebige Rasse zu sein. Im Laufe der Generationen hatten sie vergessen unter welchen Umständen sie die beiden Plattformen betreten hatten. Die Herkunft der Walker war ebenso rätselhaft wie die der Mutterschiffe.

Redhorse war sicher, daß zwischen diesen riesigen Flugkörpern und den Walkers ein Zusammenhang bestand. Vielleicht waren die Walkers von den Besitzern der Plattformen irgendwann einmal als Wächtervolk eingesetzt worden. Die Wesen, die Redhorse und seine Begleiter gefangengenommen hatten, waren nur noch die degenerierten Überreste eines einstmal hochzivilisierten Volkes. Redhorse war überzeugt davon, daß die Walkers früher alle Anlagen dieser Plattform beherrscht hatten. Heute besaßen sie nur noch ein Pseudo-Wissen, das ausreichte um sie am Leben zu erhalten. Sie programmierten einen Teil der Roboterbesatzung für ihre Zwecke und ließen sich bedienen.

In einigen hundert Jahren würde es keinen einzigen Walker mehr an Bord der Sektionen 3 und 4 geben. Diese Wesen waren zum Aussterben verurteilt, weil sie allmählich jede Eigeninitiative verloren.

»Auf dem Bildschirm, Sir!« Lujans erregte Stimme unterbrach Redhorses Überlegungen. Der Cheyenne blickte auf. Auf dem Panoramabildschirm zeichneten sich die Umrisse eines monströsen Körpers ab. Das Gebilde war noch um vieles größer als eine Plattform. Es besaß die Form einer Halbkugel und stand bewegungslos im Weltraum.

»Was, um Himmels willen, ist das?« stieß Sergeant Velarde hervor.

»Das ist die Zentrale«, sagte Burnett zu Redhorse. »Passen Sie auf, was jetzt geschieht.«

Da Redhorse die auf den Bildschirmen sichtbaren Plattformen als Vergleichsmöglichkeit benutzte, konnte er die ungefähre Größe der Halbkugel schätzen. Sie durchmaß etwa zweihundert Kilometer.

Der Oberst beobachtete, wie eine Plattform sich dem gigantischen Flugkörper näherte. Es schien ein Manöver zu sein, das sich schon oft wiederholt hatte, denn es gab keine Unsicherheiten im Flug des Mutterschiffes. Die Plattform stoppte in kurzer Entfernung vor der Halbkugel.

Dann drehte sie sich um ihre eigene Achse und schwebte mit dem keilförmigen Heckteil voran auf eine deutlich sichtbare Ausbuchtung in der Randzone der Halbkugel zu.

Redhorse begriff, daß die Plattform verankert wurde. Er sah, wie zwei Greifarme aus dem Zentralkörper hervorschossen und sich mit zwei Haltevorrichtungen im vorderen Drittel der Plattform verbanden.

»Das ist unser Ziel«, sagte Burnett. »Unsere Sektion wird ebenfalls an der Zentrale anlegen.«

Redhorse sah plastisch vor sich, wie alle zwölf Plattformen rund um die Halbkugel verteilt waren. Die technische Perfektion der gewaltigen Anlage bereitete ihm Unbehagen. Wer diese Gebilde geschaffen hatte, war von bestimmten Voraussetzungen ausgegangen. Solche Anlagen errichtete man nicht, um Handel zu betreiben.

Die Halbkugel mit ihren zwölf Sektionen war dazu bestimmt, in Raumschlachten eingesetzt zu werden. Für diesen Zweck waren Form und Anordnung der Sektionen geradezu ideal. Wahrscheinlich wurden die Mutterschiffe von der gigantischen Zentrale in die Nähe des Kampfsektors gebracht. Danach lösten sich die Plattformen und rasten auf die gegnerischen Einheiten zu. Allein ihre Größe mußte Angst und Verwirrung stiften. Den größten Effekt jedoch würden dann die Verbände der Ultraschlachtschiffe erzielen, die von den Plattformen ausgeschleust wurden.

»Es ist eine Maschine«, murmelte Redhorse. »Die gewaltigste Kampfmaschine, die diese Galaxis je gesehen hat.«

Erst jetzt sah Redhorse, daß die Oberfläche der Halbkugel nicht glatt, sondern mit unzähligen warzenförmigen Erhöhungen bedeckt war. Entsetzt erkannte er, um was es sich bei diesen Metallbügeln handelte. Es waren einige tausend weitere Riesenschiffe, die dort in Außenhangars verankert waren.

Der Oberst wunderte sich nicht mehr über die Niederlage der Solaren Flotte in Rois System. Rhodan mußte unter allen Umständen vor diesem übermächtigen Feind gewarnt werden. Wenn dieses Gebilde im Solar-System auftauchte, konnte es zu einer katastrophalen Vernichtungsschlacht kommen.

Die Plattform, auf der die Terraner sich befanden, hatte sich der Halbkugel jetzt so weit genähert, daß diese den gesamten Bildschirm ausfüllte. Redhorse konnte die etwa vierzig Kilometer breite

Ausbuchtung erkennen, in die sich das keilförmige Heck des Mutterschiffes schieben würde.

Ein derartiges Manöver konnte nur von einer Großpositronik gesteuert werden. Trotzdem war die Schnelligkeit erstaunlich, mit der die Plattformen verankert wurden.

Redhorse, der auf Grund der verblüffenden Ähnlichkeit aller Einrichtungen mit terranischen Geräten noch immer an Geheimwerften auf irgendwelchen Kolonialplaneten geglaubt hatte, zweifelte jetzt nicht länger daran, daß sie mit einer außerirdischen Macht zusammengetroffen waren. Aus irgendeinem Grund hatte der Gegner beim Bau dieses Gigantkörpers die terranische Technik als Vorbild gewählt.

»Jetzt legen wir an«, sagte Burnett schrill. Redhorse glaubte, einen gewissen Stolz aus der Stimme des Walkers herauszuhören.

Die Plattform wurde von einer heftigen Erschütterung durchlaufen. Redhorse wurde an ein Erdbeben erinnert. Der Sessel, auf dem man ihn festgebunden hatte, vibrierte heftig. Burnett sagte irgend etwas, doch in dem Krachen, mit dem sich das Heck des Mutterschiffes in die Vertiefung schob, ging jedes andere Geräusch unter. Es hörte sich an, als würden gleichzeitig Tausende von Urwelttieren schreien. Das Knirschen von Metallflächen, die sich auf einer Länge von mehreren Kilometern aneinander rieben, pflanzte sich durch alle Räume und Gänge der Plattform fort.

Die Sektion zerbricht! schoß es Redhorse durch den Kopf.

Auf dem Bildschirm war jetzt nur ein Teil der Halbkugel zu sehen. Das Bild wackelte. Redhorse sah zu den Walkers hinüber. Die seltsamen Wesen zeigten keinerlei Unruhe. Das bewies dem Cheyenne, daß die Verankerung stets unter solchen Begleitumständen vonstatten ging.

Ein letzter Ruck erschütterte die Plattform, dann wurde es still.

Redhorse, der unwillkürlich den Atem angehalten hatte, holte tief Luft. Jetzt war ihre Sektion zusammen mit elf anderen unterhalb der Randzone des Zentralkörpers verankert.

»Wir sind angelangt«, stellte Burnett gleichmütig fest. »Jetzt können wir uns um Ihre beiden Freunde kümmern.«

»Handeln Sie nicht voreilig«, sagte Redhorse eindringlich zu dem alten Walker. »Sie müssen uns glauben, daß wir nicht in die Plattform gekommen sind, um Ihrem Volk den Lebensraum streitig zu machen.« Redhorse deutete auf die Bildschirme. »Überlegen Sie, daß wir nur zu fünf gekommen sind. Halten Sie uns wirklich für so dumm, daß wir annehmen, die Walkers mit einer so kleinen Streitmacht besiegen zu können?«

Zum erstenmal zeigte sich Burnett etwas versöhnlicher gestimmt.

»Natürlich könnt ihr uns nicht gefährlich werden«, sagte er.

»Auf der Oberfläche der Plattform liegt unser Schiff«, erinnerte Redhorse. »Es ist nur noch ein Wrack. Wir sind abgeschossen und von Robotern in die Plattform gebracht worden. Sie müssen wissen, Burnett, daß nicht alle Roboter den Befehlen der Walkers gehorchen.«

»Das ist richtig«, gab Burnett zu. »Aber ihr seid nun einmal hier, und ich weiß nicht, was ich mit euch anfangen soll.«

Redhorse spannte seine Muskeln und sprengte die Fesseln, die ihn gehalten hatten. Die Walkers zischten aufgeregt. Redhorse fühlte, wie sich der Lauf einer Waffe in seinen Nacken preßte.

Er breitete seine Arme aus.

»Geben Sie uns frei, Burnett!« sagte er fest. »Helfen Sie uns, die Plattform wieder zu verlassen.«

7.

Die Plattform ist mit irgend etwas zusammengestoßen! dachte Zachery und klammerte sich verzweifelt an einer Verstrebung des Gerüsts fest. Zu seinem Erstaunen ließen sich die Kampfroboter am Boden der Halle weder von den Erschütterungen noch vom Lärm bei ihrer Suche aufhalten, sie hatten sich verteilt und suchten ein Gerüst nach dem anderen ab.

Bald würden sie auch dorthin kommen, wo Zachery Parral und Testrobot Spinoza um ihr Gleichgewicht kämpften. Zachery hätte sich mit Hilfe seines Flugaggregats von den Metallverstrebungen lösen und davonfliegen können. Dann hätten ihn die Roboter jedoch sofort gesehen. Er zog es deshalb vor, auf ein Ende der Erschütterungen zu warten.

Als der Lärm verstummte und die Plattform zur Ruhe kam, atmete Zachery auf. Er dachte an Redhorses Stimme, die er vor kurzer Zeit über mehrere Lautsprecher gehört hatte. Hatte man den Obersten gezwungen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, oder bestand tatsächlich eine Gefahr für Lujan? Wenn es ein Trick war, durfte Zachery sich nicht ergeben, weil er dann seinen letzten Trumpf verspielte. Woher aber sollte er wissen, ob Redhorse freiwillig oder unter Zwang gesprochen hatte?

Spinoza gab auf keine Frage eine Antwort. Er war offenbar so in seine Meditationen versunken, daß er für Zachery keine Hilfe bedeutete.

Der Leutnant war müde und hungrig. Die Befürchtung, daß es von dieser Riesenplattform kein Entkommen gab, gewann in seinen Überlegungen allmählich die Oberhand. Die Ausweglosigkeit der

Lage lähmte Zacherys Entschlossenheit.

Die Kampfroboter waren jetzt an der Gerüstreihe angelangt, die nur fünfzig Meter von Zacherys Versteck entfernt stand. In wenigen Augenblicken würden sie die paar Schritte bis zur nächsten Reihe zurücklegen und Zachery und den Roboten entdecken.

»Wir können nicht länger warten«, sagte Parral zu Spinoza. »Hör zu, du Riesenbaby. Ich empfehle dir, mich zu begleiten. Wenn du zurückbleibst werden dich unsere Verfolger bald aus deinen hübschen Träumen reißen.«

Spinozas weltentrückter Blick änderte sich nicht. Zachery zuckte mit den Schultern und kletterte zwischen den Streben hindurch auf die Außenseite des Gerüsts. Er brauchte nicht nach unten zu blicken, um zu wissen, daß ihn die Roboter jetzt erblickt hatten.

Er schaltete das Flugaggregat auf volle Beschleunigung und schwebte an den Gerüsten und Masten entlang auf die nächstgelegene Hallenwand zu. Ein Blick zurück zeigte ihm, daß Spinoza dicht hinter ihm war.

Unter ihnen, über hundert Meter zurück, versammelten sich die Roboter.

Zachery dachte an die BLACK HILLS, an Nibur, an Carruther und an den Aufprall der Space-Jet auf der Plattform. Wann würde diese Serie von Katastrophen für die letzten Überlebenden der BLACK HILLS ein Ende haben?

Vielleicht würde er hier sterben ohne daß jemals ein anderer Mensch erfuhr, auf welche Weise er ums Leben gekommen war. Zachery verzog schmerzlich das Gesicht. Er begriff wie sehr er sich darauf verlassen hatte, daß immer jemand in seiner Nähe sein würde, daß er immer im Schutz einer unübertrefflichen Maschinerie stehen würde.

Wahrscheinlich machten alle Raumfahrer die gleiche Erfahrung, wenn sie in die Lage kamen, ohne jede Unterstützung um ihr Leben zu kämpfen und wichtige Entscheidungen zu treffen.

»Es gibt einen Faktor, den wir nicht vorausberechnen können«, hatte ein Psychologe während eines Lehrgangs auf der Weltraumakademie zu Zachery Parral gesagt. »Wir können mit keinem uns bekannten Test sicher herausfinden, wie Sie in einer ungewöhnlichen Lage reagieren werden.«

Natürlich wußten die Psychologen, daß bestimmte Charaktereigenschaften die Reaktionen während einer Krise beeinflußten, aber kein Mensch glich einem anderen so sehr, daß man anhand eines Prototyps das Verhalten einer größeren Gruppe vorherbestimmen konnte.

Zachery erkannte, daß er seit Beginn der Krise, also seit dem Absturz der BLACK HILLS, am Rande einer unvernünftigen Panik gelebt hatte. Besonders, als man ihn von den drei anderen Männern getrennt

hatte, war er gefährdet gewesen.

Jetzt hatte er sich daran gewöhnt, allein zu handeln.

Unwillkürlich mußte er lächeln. Sollte er jemals wieder an Bord eines terranischen Schiffes kommen, würde er die jungen Raumfahrer mit der gleichen freundlichen Herablassung behandeln, die Sergeant Velarde ihm gegenüber an den Tag gelegt hatte. Dabei, so erkannte Zachery jetzt, kam es nicht so sehr auf Dienstgrad und Alter, sondern nur auf die Summe der Erfahrungen an.

Und in diesen wichtigen Stunden glaubte Zachery Parral die gesamte Skala möglicher Erfahrungen durchgemacht zu haben. Alles andere konnten nur Variationen sein, bei denen lediglich Umgebung oder Personen ausgetauscht wurden.

Diese Überlegungen ließen ihn ruhig werden.

Als er die Hallenwand erreichte sah er unter sich die Öffnung eines Schachtes. Er wußte nicht, ob es sich um einen Antigravschacht handelte, aber das war auch bedeutungslos für ihn. Sein Flugaggregat gestattete ihm, überall hinzufliegen, wo er genügend Bewegungsfreiheit besaß.

Spinoza flog schweigend neben ihm und schien die Verfolger zu beobachten, die zwischen zwei Gerüstreihen herangeschwobt kamen. Zachery deutete auf die Öffnung des Schachtes. Dann ließ er sich so schnell in die Tiefe sinken, daß sein Magen zu rebellieren begann. Als er in der Schachtöffnung verschwand, eröffneten die Kampfroboter das Feuer aus ihren Narkosestrahlern. Sie waren jedoch noch zu weit entfernt, um Zachery zu gefährden. Er fühlte nur ein kurzes Prickeln der Haut.

Der Schacht war nicht lang.

Zachery Parral fiel in eine Halle, die so groß war, daß er ihr Ende nicht erkennen konnte. Es war ein gigantischer Hangarraum für Ultraschlachtschiffe.

Die gewaltigen kugelförmigen Raumschiffe standen in endlosen Reihen nebeneinander. Zachery kam sich wie Gulliver vor, der plötzlich in eine Welt der Riesen versetzt wurde.

Alle Räume, die er bisher gesehen hatte, erschienen ihm im Vergleich zu diesem Hangar winzig. Sie besaßen auch nur untergeordnete Bedeutung. Die eigentliche Aufgabe der Plattform war der Transport dieser Riesenschiffe. Zachery sah nur wenige Schiffe, alles andere verschwamm zu einer formlosen Masse aus Metall irgendwo im Hintergrund. Da er jedoch die Ausmaße der Plattform kannte, errechnete er schnell, daß in dieser Halle etwa vierhundert Schiffe standen.

Zachery war sicher, daß die zehn Kilometer hohe Plattform in zwei Hauptdecks unterteilt war. Das bedeutete, daß es allein innerhalb des Mutterschiffes Platz für achthundert Schiffe gab. Hinzu kamen die Außenhangars.

Jedes Schiff, das Zachery sehen konnte, hätte zur Solaren Flotte gehören können. Er flog jetzt unmittelbar über dem Ringwulst eines Schiffes und prägte sich die Einzelheiten ein. Er hätte mit geschlossenen Augen fliegen können und hätte doch gewußt, was unter ihm vorbeiglitt. Sogar der eigentümliche Glanz der Außenfläche war der gleiche, wenn man die Wirkung der hellen Beleuchtung in Betracht zog.

Ohne sich dessen bewußt zu werden, kratzte sich Zachery an den Überresten seines linken Ohres. Das tat er immer, wenn er auf besondere Art erregt war. Nicht etwa dann wenn er Angst empfand oder unter innerer Spannung stand, sondern nur, wenn er eine gewisse Entdeckerfreude empfand.

Er blickte über die Schulter und sah die Roboter nacheinander aus dem Schacht fallen, in den verschiedensten Haltungen und mit wild rudernden Gelenken, als stürzten sie aus einem Sack, der von irgend jemand heftig geschüttelt wurde.

Und doch war in diesem Chaos metallischer Körper ein System zu erkennen. Sobald die Roboter unter der Schachtöffnung wegflogen streckten sie sich und näherten sich einem gemeinsamen Ziel.

Das Ziel hieß Zachery Parral.

Zachery ließ sich auf den Wulst hinabsinken, der ihm jetzt wie eine gewaltige Terrasse erschien. Er hätte in eine der unzähligen Öffnungen hineinkriechen können, doch das wäre eine Sackgasse gewesen.

Spinoza blieb unmittelbar an seiner Seite, ein lautloser Begleiter, der für Zachery keine Hilfe bedeutete.

Unmittelbar über dem Wulst schwebte Zachery um das Schiff herum. Der Schatten seines gestreckten Körpers huschte unter ihm über das Metall, seltsam verzerrt und ab und zu, wenn er an einer Öffnung vorbeiglitt, zu einem unförmigen schwarzen Fleck werdend.

Kaum waren die Verfolger außer Sichtweite, ließ sich Zachery absinken und flog unter den Ringwulst. Hier, im Halbdunkel, fühlte er sich einigermaßen sicher. Er näherte sich einer Landestütze, die dick genug war, um Spinoza und ihn gleichzeitig vor Blicken zu schützen.

Jetzt konnte er sehen, daß der Boden des Hangars abgestuft war. Um Platz zu gewinnen, hatten die Erbauer der Plattform eine Einteilung vorgenommen, die verhinderte, daß der Ringwulst zweier Schiffe auf gleicher Höhe lag.

Das bedeutete zusätzliche Platzersparnis, wenn es auch den Nachteil hatte, daß nicht alle Schiffe gleichzeitig starten oder landen konnten.

»Leutnant Parral!« drang eine Stimme an sein Ohr, die er als die Redhorses erkannte. »Es ist uns gelungen, die Walkers von unserem guten Willen zu

überzeugen. Für Lujan besteht keine Gefahr mehr. Wir dürfen zwar nicht den Hyperfunk benutzen, doch man will uns helfen, ein kleines Raumschiff zu finden. Deshalb ist es unerlässlich, daß Sie sich von den Robotern zu uns bringen lassen.«

Vergeblich suchten Zacherys Augen nach den Lautsprechern, aus denen die Stimme kam.

»Wahrscheinlich denken Sie, daß dies ein Trick ist, um Sie wieder in Gefangenschaft zu bringen«, fuhr Redhorse fort. »Denken Sie daran, wie gering Ihre Chancen sind, auf die Dauer den Robotern zu widerstehen. Ergeben Sie sich, Leutnant. Dies ist ein Befehl.«

Zachery blickte Spinoza an. »Jetzt soll ich mich ergeben«, sagte er wütend. »Die Sache hatte gerade angefangen, mir Spaß zu machen.«

Spinoza schwieg und starnte ins Leere.

Was soll ich nur tun? überlegte Zachery.

Da tauchten über ihm die ersten Roboter auf. Parral ließ die Arme sinken und flog hinter der Landestütze hervor. Sein Wille zur Flucht war so stark, daß seine Beine zuckten. Trotzdem blieb er an seinem Platz.

Die Roboter erreichten ihn und nahmen ihn schweigend in ihre Mitte.

8.

Koordinator an die Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Sas-Schaltung bleibt bestehen. Fünf Terraner sind in Sektion Drei eingedrungen.«

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf an Koordinator: »Sind die beiden Öd-Sektionen nicht zu erreichen?«

Koordinator: »Beide Sektionen empfangen Nachrichtenimpulse, ohne darauf zu reagieren. Die einzige Kontaktmöglichkeit besteht im größten Teil der Kampfroboter innerhalb der Öd-Sektionen.«

Sektion Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wir schlagen vor, die Eindringlinge durch die Roboter zu vernichten.«

Koordinator: »Ich überlege.«

Impulse huschten über Relais, wurden verstärkt und weitergeleitet. Ein ständiger Energieaustausch zwischen den einzelnen Anlagen ließ die anfallenden Nachrichten in kürzester Zeit zu Symbolgruppen werden.

Koordinator: »Ich überlege.«

Unruhe unter den Sektionsleitern. Die nie ausgesprochene Furcht vor den beiden Öd-Sektionen breitete sich aus. Es war gefährlich, die fünf Terraner dort in Ruhe Untersuchungen durchführen zu lassen. Eine nicht zu kontrollierende Sektion bedeutete, daß der gesamte Komplex gefährdet war. Und es gab zwei Sektionen, die auf die Impulse des Koordinators nicht reagierten. Niemand konnte wissen, wann sich

die Sektion Drei und Vier endgültig aus dem Komplex lösen würden.

Koordinator: »Ich überlege.«

Die Situation war unübersichtlich. Man war auf Terraner gestoßen. Terraner hatten gegen Terraner gekämpft. Bedeutete das nicht in letzter Konsequenz, daß die fünf Eindringlinge in Sektion Drei vernichtet werden mußten?

Koordinator: »Ich überlege.«

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wir befürworten schnelle Entscheidung, bevor es zu einer Krise kommen kann.«

Der Koordinator spürte die Furcht, die aus diesen Impulsen sprach. Aber er zögerte noch immer. Wenn er den Kampfrobotern den Befehl gab, die fünf Männer zu töten, müßten die Terraner als erbitterte Feinde eingestuft werden. Es wäre ein weiterer Schritt zum Krieg gegen die Menschheit. Der Koordinator fühlte sich verwirrt. Aus irgendeinem Grund hatte er sich die Auswirkungen der Sas-Schaltung immer anders vorgestellt.

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wir warten auf eine Antwort.«

Ich muß es noch einmal versuchen dachte der Koordinator. Er schickte eine Serie von Impulsen zu den beiden Öd-Sektionen. Er bemühte sich, vor allem die Gleichgültigkeit von Sektion Drei zu durchbrechen. Wenn es ihm gelang, mit Drei Verbindung aufzunehmen, ließ sich das Problem der fünf Eindringlinge durch einen lokalen Eingriff lösen. Dann war es unnötig, daß er sich einschaltete.

Wie er erwartet hatte, brachten seine Bemühungen keinen Erfolg.

Die Öd-Sektionen reagierten auf keine noch so dringlichen Impulse.

Ab und zu empfing der Koordinator Impulse von diesen beiden Plattformen. Er wollte es sich nicht eingestehen, aber es waren Impulse, wie sie nur von Wahnsinnigen abgestrahlt werden konnten. Er durfte nicht über die Tragik dieses Geschehens nachdenken, sonst bestand die Gefahr, daß auch er in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Das hätte das sichere Ende bedeutet. Er war sich darüber im klaren, was er für den Komplex bedeutete. Dieses Gefühl verlieh ihm weder Triumph noch Stolz, aber eine beglückende Verantwortung.

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Der Kontaktversuch zu den Öd-Sektoren verlief ergebnislos. Was nun?«

Der Koordinator sendete eine Serie beruhigender Impulse. Er würde nun eine Entscheidung treffen. Die fünf Terraner gefährdeten Sektion Drei. Da keine Verbindung zu Drei hergestellt werden konnte, bedeutete die Anwesenheit der Männer eine Gefahr für den gesamten Komplex.

Koordinator: »Wir müssen einen Weg finden, um

die Eindringlinge zu entfernen.«

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Es gibt nur eine Möglichkeit. Die Roboter müssen eingeschaltet werden.«

Koordinator: »Ja.«

Einen Augenblick herrschte betroffene Stille, als seien sich alle darüber im klaren, daß eine Entscheidung von ungeheurer Tragweite gefallen war. Nun gab es kein Zurück mehr, dachte der Koordinator. Trotz aller Bestürzung war er froh, daß er sich endlich entschieden hatte. Er leitete die Impulse zu den Öd-Sektionen um und sendete direkt an die Kampfroboter in der dritten Plattform.

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wurde der Befehl gegeben, die fünf Terraner zu töten?«

Koordinator: »Ja.«

Er hatte irgendeine Erklärung hinzufügen wollen, doch nun erschien ihm angesichts der sich abzeichnenden Konsequenzen jedes weitere Wort banal. Wieder spürte er die Unruhe der anderen. Die Impulse von den einzelnen Sektionen kamen jetzt unregelmäßig und aufgeregt. Von der disziplinierten gegenseitigen Abstimmung war nichts mehr zu bemerken.

Der Koordinator konnte das gut verstehen.

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wie lange wird es dauern, bis die fünf Männer tot sind?«

Warum fragten sie danach? War es nicht bedeutungslos?

Koordinator: »Nicht sehr lange, glaube ich.«

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Wie lautet die Einstufung der Terraner?«

Koordinator: »Terraner werden als erbitterte Feinde eingestuft.«

Anstelle von Zufriedenheit spürte er die dumpfe Angst der anderen. Oder waren es seine eigenen Gefühle? Warum glaubte er ständig, daß entscheidende Fehler begangen wurden? Schon die Sas-Schaltung erschien ihm als Katastrophe.

Wir haben einfach zu lange gewartet, dachte er. Unsere Verwirrung wird sich im Laufe der Zeit mit Bestimmtheit legen.

Sektionen Eins, Zwei und Fünf bis Zwölf: »Keine weiteren Entschlüsse?«

Koordinator: »Nein, vorläufig nicht. Wir warten, bis die fünf Eindringlinge nicht mehr am Leben sind.«

Die Impulse ließen an Intensität nach. Schließlich flossen nur noch die Beobachtungs- und Wachimpulse von Sektion zu Sektion und berührten dabei den Bereich des Koordinators.

Normalerweise wurde er unter diesen Umständen immer schlaftrig. Diesmal jedoch blieb er angespannt mit den Robotern in Verbindung, die sich aufmachten, um die fünf Terraner in Sektion Drei zu töten.

9.

Burnett sagte: »Wir lassen Sie frei. Sollten Sie jedoch noch einmal diesen Teil der Plattform betreten, wer, den wir Sie töten.«

Zachery wußte, daß die Walkers alle Räume als ihr Eigentum betrachteten, in denen es Frischluft gab. Burnett hatte dafür gesorgt, daß die Sauerstoffaggregate der vier Terraner eine neue Füllung erhalten hatten. Der Inhalt reichte jedoch nur für drei Stunden. Jeder Versuch, die Walkers zur Abgabe einer größeren Menge Sauerstoff zu überreden, war gescheitert. Redhorse und seine Begleiter hatten nur eine knappe Frist, eine Möglichkeit zum Verlassen der Plattform zu finden. Dann würden die Kampfroboter der Walkers Jagd auf sie machen.

Zachery Parral, der sich seit einer Stunde ebenfalls im Kommandoraum aufhielt, hatte längst herausgefunden, daß die Walkers fürchteten, sie könnten von irgendwelchen Eindringlingen aus dem Mutterschiff vertrieben werden. Die Raupenwesen hatten sich im Laufe der Zeit so daran gewöhnt, von Robotern bedient zu werden, daß sie ohne Hilfe der Automaten in kurzer Zeit aussterben würden.

Unter diesen Umständen war es erstaunlich, daß Burnett sie freiließ. Trotz aller Versicherungen mußte der alte Walker damit rechnen, daß seine Gefangenen irgendwann mit Verstärkung zurückkommen und einen Krieg gegen die Walkers beginnen würden.

Wahrscheinlich rechnete Burnett überhaupt nicht damit, daß den Terranern eine Flucht von der Plattform gelingen könnte. Nach Ablauf der drei Stunden würden sie ersticken oder von den Robotern erschossen werden. Burnett hatte ihnen eine Chance gegeben, die seiner Ansicht nach nur ein Aufschub war.

»Stellen Sie uns einige Roboter zur Verfügung, die uns zu einem kleinen Hangar führen«, sagte Redhorse zu dem Anführer der Walkers.

Zachery blickte auf. Die Walkers hatten erklärt, daß es innerhalb der Plattform auch Kleinraumschiffe gab. Wenn man ihren Behauptungen glauben konnte, handelte es sich um Space-Jets.

»Zwei Roboter werden euch begleiten«, stimmte Burnett zu.

Zachery preßte die Lippen aufeinander. Er konnte sich vorstellen, warum der alte Walker so schnell zugestimmt hatte. Wenn er ihnen zwei Roboter als Begleiter zur Verfügung stellte, behielt er sie ständig unter Kontrolle.

»Noch etwas«, sagte Redhorse gedehnt. »Wir wollen unsere Waffen zurückhaben.«

Burnett war so verblüfft, daß er mit einer Antwort zögerte.

»Waffen?« wiederholte er schließlich.

»Richtig!« Redhorse schien entschlossen, seinen Wunsch mit allem Nachdruck durchzusetzen. Zachery bezweifelte jedoch, daß der gerissene Walker ein solches Risiko eingehen würde.

»Waffen benötigt man zum Kämpfen«, sagte Burnett. »Innerhalb der Plattform leben nur wir. Wozu braucht ihr Waffen?«

»Erinnern Sie sich an das Gelächter, das ab und zu aus den Lautsprechern dringt?« fragte der Cheyenne. »Die Walkers sind nicht die einzigen Bewohner dieser Sektion.«

»Wir haben bisher noch keinen Gegner innerhalb der Plattform gefunden«, erklärte Burnett.

»Weil ihr euch immer in den gleichen Räumen aufhaltet«, sagte Redhorse. »Wir müssen das Gebiet der Walkers verlassen. Dabei kann es zu Zusammenstößen kommen.«

»Die beiden Roboter werden euch verteidigen«, sagte Burnett unnachgiebig.

»Vielleicht warten Sie nur darauf daß wir in den anderen Räumen erschossen werden«, sagte Redhorse ruhig. »Ist es das, Burnett?«

»Es ist mir gleichgültig, was mit euch geschieht«, behauptete Burnett. »Wichtig ist nur, daß ihr niemals zurückkommt.«

Redhorse streckte ihm fordernd die Hand entgegen. »Unsere Waffen«, verlangte er hartnäckig.

Während der alte Walker den Kopf schüttelte, überlegte Parral, ob es klug war, Burnett zu reizen. Wenn der Oberst ihn noch weiter unter Druck setzte, änderte er vielleicht seine Meinung und ließ seine Gefangenen nicht frei.

Parral fragte sich, warum Redhorse soviel an den Waffen lag. Fürchtete er einen Wortbruch der Walkers? Oder gab es innerhalb der Plattform tatsächlich noch einen anderen Gegner, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte?

»Er wird uns die Waffen nicht geben, Sir«, sagte Sergeant Velarde.

Burnetts Seehundskopf bewegte sich unruhig. Der Walker deutete zu einem der Ausgänge.

»Es wird Zeit, daß Sie gehen«, sagte er. »Und vergessen Sie nicht: Es gibt keinen Weg zurück.«

Redhorse gab keine Antwort. Zachery sah zwei Roboter herankommen. Das waren ihre Begleiter. Zachery fragte sich, ob sie von Burnett irgendwelche Sonderbefehle erhalten hatten, oder ob sie wirklich den Weg zu einem Kleinraumschiff kannten.

Velarde und Lujan, die noch immer auf ihren Sitzen gefesselt waren, wurden losgebunden. Daran, daß die Roboter ihre Waffen schußbereit hielten, erkannte Zachery, daß Burnett weiterhin mißtrauisch blieb.

Redhorse wandte sich an Velarde und Lujan: »Alles in Ordnung? Können Sie gehen?«

»Ich würde kriechen, um aus der Nähe der Walkers wegzukommen«, verkündete Velarde.

Auf Redhorses Befehl verschlossen sie ihre Helme. Die beiden Roboter übernahmen die Führung. Zachery fühlte die Blicke der Walkers auf sich ruhen, als er auf den Ausgang zuging.

Die Roboter führten die vier Männer und Spinoza auf den Gang hinaus. Durch eine kleine Schleuse erreichten sie jenen Teil der Plattform, in dem es keinen Sauerstoff gab. Sie durchquerten einige Räume und gelangten abermals in einen Gang.

Die beiden Roboter blieben plötzlich stehen.

»Was ist los?« erkundigte sich Redhorse. »Warum geht ihr nicht weiter? Bringt uns zum Hangar.«

Er erhielt keine Antwort. Zachery hatte den Eindruck, als würden sich die Roboter auf irgendwelche Nachrichten konzentrieren, die sie über Funk erhielten.

»Das gefällt mir nicht, Sir«, sagte Lujan. »Die Roboter stehen mit irgend jemand in Verbindung.«

»Wahrscheinlich mit Burnett«, knurrte Velarde wütend. »Ich wußte, daß wir dem Walker nicht trauen können.«

Redhorse wandte sich wieder an die Roboter. »Ihr habt den Befehl, uns zu einem Hangar zu bringen, sagte er. »Richtet euch danach.«

»Der Befehl wurde soeben aufgehoben«, erwiderte einer der Automaten. »Wir gehen zurück.«

»Burnett!« stieß Velarde hervor. Es klang wie eine Verwünschung.

»Es ist etwas geschehen, was uns zum Rückzug zwingt«, sagte der Roboter. »Wenn wir weitergehen, werden wir angegriffen.«

»Angegriffen? Von wem?« forschte Redhorse.

Keiner der Roboter antwortete. Sie drehten sich um und gingen davon. Zachery starrte ihnen nach. Dann richtete er seine Augen auf Redhorse. Nun mußten sie ohne fremde Hilfe einen Hangar finden. Sie hatten noch knapp drei Stunden Zeit.

»Wir sind verraten worden!« fauchte Velarde empört. »Wer sollte uns hier schon angreifen?«

»Wir müssen auf jeden Fall in der eingeschlagenen Richtung weitergehen«, entschied Redhorse. »Ich bin sicher, daß Burnett seine Drohung wahrmachte, wenn wir noch einmal in dem von den Walkers beherrschten Teil der Plattform auftauchen.«

Sie gingen weiter und erreichten das Ende des Ganges. Nun standen sie vor der Wahl, entweder einen Seitengang auf der linken oder den Durchgang in eine größere Halle auf der rechten Seite zu benutzen.

Nach kurzem Nachdenken entschied sich Don Redhorse für die Halle.

»Warum teilen wir uns nicht, Oberst?« erkundigte sich Velarde. »Lassen Sie Leutnant Parral und mich in der anderen Richtung suchen.«

Zachery warf dem Sergeanten einen erstaunten Blick zu. Er wunderte sich, daß Velarde ausgerechnet ihn als Begleiter ausgewählt hatte.

»Wir bleiben zusammen«, lehnte Redhorse Velardes Idee ab. »Es ist möglich, daß wir angegriffen werden, dann ist immer noch Zeit, in verschiedene Richtungen zu fliehen.«

Zachery hielt diese Überlegung für richtig. Er schaute sich innerhalb der Halle um. Hier hatten die Erbauer der Plattform ein Ersatzteillager eingerichtet. Alles, was Parral auf den Regalen liegen sah, kam ihm bekannt vor. Unter anderen Umständen hätte der Anblick dieser Geräte in Zachery angenehme Erinnerungen an die Erde hervorgerufen, doch all diese Dinge hier zu sehen, ließ ihn erschauern. Angefangen von den Ultraschiffen in den Hangars über die Funkanlagen bis zu den einfachsten Verschraubungen schien alles ein Anachronismus zu sein.

Anachronismen hatten seit jeher Zacherys Widerwillen hervorgerufen. Niemals jedoch waren ihm Dinge, die eigentlich alltäglich waren, so fremd erschienen. Hätten anstelle der an terranische Vorbilder erinnernde Ersatzteile völlig unsinnige Gegenstände auf den Regalen gelegen, wären sie Zachery weniger rätselhaft vorgekommen.

Daß die Schiffe der Unbekannten wie terranische Modelle aussahen, hätte Zachery noch hingenommen; denn die Kugelform hatte sich als ideal erwiesen - zumindest für humanoide Wesen. Diese Ähnlichkeit bis ins kleinste Detail jedoch schien beabsichtigt, sie ließ die Arbeiten von Millionen terranischer Techniker, Wissenschaftler und Arbeiter plötzlich nutzlos erscheinen.

Was ist das schon, was ihr Terraner geleistet habt? schien jedes kleine Gerät Zachery zuzurufen. Seht ihr, Terraner! Schaut euch an, wie einfach es ist, diese Dinge zu bauen.

Zachery fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg.

War es nicht möglich, daß die Terraner das Volk waren, das zeitmäßig nachhinkte? Woher wollte er wissen, daß diese Plattformen erst entstanden waren, nachdem es auf der Erde bereits Ultraschlachtschiffe gab?

Wer hatte wen kopiert?

Zachery spürte, wohin diese Gedanken führten. Er riß sich gewaltsam davon los.

Nur unbewußt hatte er wahrgenommen, daß sie inzwischen die große Halle durchquert hatten und in einen langgestreckten Korridor eingedrungen waren. Die Männer sprachen nur selten. Lujan und Velarde stießen alle erreichbaren Türen auf. Es gab jedoch keinen Raum, der auch nur annähernd wie ein Hangar aussah.

Vielleicht liegt der Hangar gerade über uns,

überlegte Zachery. Woher wollten sie wissen, ob sie nicht eine Etage zu tief suchten? Der Leutnant fühlte, wie Zorn in ihm aufstieg. Burnett und seine faule Bande hatten wahrscheinlich nur nach einem Grund gesucht, um die vier Männer zu töten. Zachery konnte sich vorstellen, daß die Walkers und ihre Roboter bereits auf die Rückkehr der Terraner warteten.

Parral warf einen Blick auf die Meßskala des Sauerstoffaggregats. Ein Fünftel des nachgefüllten Sauerstoffs war bereits verbraucht. Sie konnten nicht weitersuchen, bis sie keine Atemluft mehr hatten, weil sie einen kleinen Vorrat benötigten, um die Räume der Walkers zu erreichen.

Verdammst! dachte Zachery hoffnungslos. Burnett kann auf die Sekunde genau ausrechnen, wann wir wieder auftauchen.

Alle Vorteile lagen auf Seiten der Walkers.

»Stehenbleiben!« rief Redhorse scharf.

Zachery blickte auf und erschrak.

Am anderen Ende des Ganges wimmelte es von Kampfrobotern. Sie kamen mit erhobenen Waffenarmen auf die Terraner zugestürmt.

Waren das die Angreifer, die Burnetts Roboter befürchtet hatten?

Der grelle Lichtfinger eines Energiestrahls traf Spinoza. Der Testrobot riß sich einige Fetzen verschmorten Bioplastmaterials vom Körper.

Diesmal benutzten die Roboter keine Narkosewaffen. Sie schossen, um zu töten.

»Sofort umkehren!« rief Redhorse.

Zachery hatte sich bereits herumgeworfen. Er schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte mit äußerster Geschwindigkeit durch den Korridor. Er kam auf diese Weise schneller voran als zu Fuß.

»Burnett, dieser Halunke!« schrie Sergeant Velarde.

»Das sind nicht die Roboter der Walkers«, sagte Redhorse. »Irgendwie hat Burnett von diesem Angriff erfahren und seine Roboter zurückgezogen.«

Zachery versuchte, nicht mehr an den Hangar oder gar an eine Space-Jet zu denken. Sie konnten froh sein, wenn sie den Verfolgern entkamen. Wieder hatte er den Eindruck, als werde diese Plattform von konträren Kräften beherrscht.

Sie waren von Robotern empfangen worden, die sich über ihr Erscheinen gefreut und sie bedient hatten. Schließlich hatten die von den Walkers programmierten Roboter sie gefangengenommen.

Zu welcher Partei gehörte die Gruppe von Angreifern, die jetzt aufgetaucht war?

Don Redhorse, der unmittelbar neben Parral flog, bog in einen Seitengang ein, und der Leutnant folgte ihm. Spinoza überholte sie. Lujan und Velarde bildeten den Abschluß.

Nur dem Zufall, daß der erste Schuß Spinoza

getroffen hatte, verdankten sie ihr Leben. Die Roboter hatten daraufhin den Abstand zwischen sich und den Flüchtlingen zu verringern versucht, weil sie annehmen mußten, daß diese ausnahmslos die Widerstandsfähigkeit des Getroffenen besaßen.

»Hier hinein!« rief Redhorse.

Zachery wunderte sich, wie ruhig die Stimme des Kommandanten der zerstörten BLACK HILLS blieb. Redhorse hatte eine für aufgestoßen, sich kurz umgesehen, und war dann in einen unbeleuchteten Raum eingedrungen. Die Helmscheinwerfer der vier Männer gaben genügend Licht ab, um den Raum zu erhellen. Zachery sah einige torbogenförmige Aufbauten. Kabelstränge und Rohrleitungen bildeten unter der Decke ein netzähnliches Geflecht.

Der Schein von Redhorses Lampe traf eine zweite Tür. Sie flogen darauf zu. Redhorse landete, öffnete und verschwand im anschließenden Raum. Zachery blickte zurück. Velarde und Lujan hatten die Tür auf der anderen Seite des Raumes wieder zugestoßen, aber das würde die Verfolger nicht von der Spur abbringen.

Einen Augenblick war Parral von der Lichtfülle des nächsten Raumes geblendet. Er blinzelte, orientierte sich und sah Redhorse und Spinoza schräg über sich auf eine runde Deckenöffnung zufliegen.

»Schneller, Leutnant!« rief Velarde, der plötzlich an seiner Seite auftauchte. Zachery lächelte grimmig. Der Sergeant konnte weitaus besser mit seinem Flugaggregat umgehen. Auf Zacherys rechter Seite erschien jetzt Lujan, selbst im Schutanzug überschlank und feinnervig wirkend. Der Techniker blickte ständig zurück.

Redhorse und Spinoza waren bereits durch die Deckenöffnung geflogen. Velarde folgte ihnen; eine stämmige Gestalt, die Zachery an einen im Wasser treibenden Balken erinnerte. Der Sergeant schoß in die Höhe und war gleich darauf Parrals Blicken entchwunden.

Zachery flog durch die Öffnung und sah einen mindestens dreißig Meter breiten Gang vor sich. Es gab in unmittelbarer Nähe mehrere Seitengänge, Nischen und Eingänge in verschiedene Räume und Hallen. Zachery atmete auf. Jetzt konnten sie ihren Vorsprung vielleicht vergrößern.

Redhorse verlor keine Zeit. Zielbewußt steuerte er auf einen Seitengang zu. Inzwischen war Zachery auch von Lujan überholt worden. Er kniff die Augen zusammen. Es konnte nicht allein an der Flugtechnik liegen, wenn er immer weiter zurück. Das Flugaggregat! dachte er bestürzt. Etwas ist damit nicht in Ordnung.

Bevor er hinter den anderen im Gang verschwand, warf er einen Blick zurück und sah die Köpfe einiger Roboter über der Öffnung auftauchen.

Sie sind uns auf den Fersen, dachte Zachery.

Die unmittelbare Bedrohung ließ ihn die Sorgen um sein Flugaggregat einen Augenblick vergessen, bis ihn die Unregelmäßigkeit seines Fluges wieder gnadenlos daran erinnerte.

»Leutnant Parral!« klang Redhorses Stimme in Zacherys Helmempfänger auf.

»Ich bleibe etwas zurück, Sir«, sagte Zachery. Er versuchte, seiner Stimme einen entschlossenen Klang zu verleihen, aber er befürchtete, daß sie trotzdem ziemlich kläglich wirkte. »Mit meinem Aggregat ist etwas nicht in Ordnung.«

Redhorse wartete auf Parral, während die anderen weiterflogen. Der Cheyenne ließ sich dicht über Zachery herabsinken.

»Strecken Sie die Arme nach vorn« sagte er. »Die Beine müssen Sie etwas nach unten hängen, dann kann ich besser an Ihren Rückentornister.«

Zachery spürte, wie sich auf seiner Stirn Schweißtropfen bildeten. Was hatte der Oberst vor? Wollte er vielleicht während des Fluges eine Reparatur vornehmen?

»Da ist nichts zu machen, Leutnant«, verkündete Redhorse. »Eine der beiden Mantelflächen ist so stark erhitzt, daß sich der Energieausstoß verringert.«

»Ich kann explodieren!« entfuhr es Zachery. Gleich darauf hätte er sich ohrfeigen können. Warum hatte er nicht daran gedacht, daß das Aggregat sich abschaltete, bevor die Temperatur einen kritischen Punkt erreichte?

»Explodieren werden Sie nicht« tröstete ihn Redhorse. »Aber Sie werden sich nicht mehr lange oben halten können.«

»Lassen Sie mich zurück, Oberst«, sagte Zachery. »Es ist sinnlos, daß Sie Ihr Leben aufs Spiel setzen. Die beiden anderen brauchen Sie.«

»Unser Leutnant Tick-Tack besitzt einen ausgeprägten Heroismus« klang Velardes Stimme auf.

»Ruhe!« befahl Redhorse.

Ein heller, breitgefächter Strahl zischte über Redhorse und Parral hinweg. Die Decke färbte sich dunkel. Mit einem Griff packte Redhorse den jungen Offizier um die Hüften und riß ihn zur Seite.

»Schnell!« sagte er. »Dort vorn liegt der Eingang, in dem die anderen verschwunden sind.«

Jedes Geräusch schien in Zacherys Gehör zu dröhnen. Fast mechanisch glich er seinen Flug den Zick-Zack-Bewegungen des Obersten an. Wieder flammten die Waffen der Verfolger auf, und der Gang wurde in giftgrünes Licht gebadet.

Der Leutnant atmete keuchend obwohl die körperliche Anstrengung während des Fluges gering war.

»Achtung!« rief Redhorse und schwenkte ihn herum, als sei er eine Marionette mit unbedeutendem Körpergewicht.

Zachery wurde schwindlig. Er schloß die Augen. Als er sie wieder öffnete, schwebte er in einem großen Raum, dessen Mittelpunkt ein Diskusschiff bildete, das einer terranischen Space-Jet in allen Einzelheiten glich.

Die Schleuse war offen, und innerhalb der Schleusenkammer stand Sergeant Velarde und winkte.

Zu spät, dachte Zachery benommen. Seine Gedanken waren verworren. Die Umwelt versank um ihn, und er sah nur noch die Schleuse, in der Velarde aufgeregt herumhüpfte.

Plötzlich fühlte er sich nach vorn gerissen. Redhorse hatte ihn wieder gepackt und zog ihn mit sich. Zachery blickte zurück. Der Cheyenne hatte daran gedacht, den Eingang des Hangars wieder zu verschließen. Parral bezweifelte jedoch, daß ihr Vorsprung groß genug war.

Dann war er in der Schleusenkammer. Die Wände umschlossen ihn wie schützende Arme. Hinter ihm loderte etwas auf, und er fühlte sich in bildhafter Deutlichkeit an Niburs Ende erinnert. Er hatte plötzlich das Gefühl unerträglicher Hitze. Er würgte nach Luft. Seine Hände fuhren hoch, umklammerten den Wulst des Helmes.

Da wurde es dunkel. Zachery krächzte ein paar unvernünftige Laute, dann fühlte er sich von kräftigen Händen gepackt und davongetragen. Jemand nahm ihm den Helm ab. Sein Verlangen nach frischer Luft war so stark, daß er den Kopf nach oben riß, als könnte er auf diese Weise allen Sauerstoff, den es in diesem Raum gab, in sich hineinziehen.

»Zum erstenmal bin ich unseren unbekannten Gegnern dankbar, daß sie unsere Schiffe nachbauen«, hörte er Sergeant Velarde sagen.

Zachery wurde sich seiner Umgebung wieder bewußt. Er sah sich schlaff in einem Sessel liegen. Er befand sich im Innern der Space-Jet. Vor ihm flimmerten Bildschirme und Kontrollgeräte. Alles, sogar die Geräusche um ihn herum, war vertraut.

Parral blickte an sich herab und sah, daß der größte Teil seines Schutanzuges verschmort war. Jemand beugte sich über ihn. Er blickte in Lujans schmales Gesicht.

»Mit einem normalen Schutanzug wären Sie nicht so gut weggekommen«, sagte der Techniker.

Zachery brachte ein Lächeln zustande. Woran denken Sie in erster Linie? An die Qualitätsunterschiede zwischen Schutanzügen oder daran daß ich mit knapper Not dem Tod entronnen bin?

Lujan grinste undurchsichtig und zog sich zurück. Mühsam richtete sich Zachery auf und blickte auf die Bildschirme der Außenübertragung. Die Roboter hatten sich um die Space-Jet versammelt und schienen ratlos zu sein.

»Wir sind vorläufig in Sicherheit« sagte Velarde. »Ich rechne jedoch damit, daß die Kerle dort draußen früher oder später beginnen, ein Loch in die Außenhülle der Jet zu brennen.«

»Bis sie auf diesen Gedanken kommen, müssen wir verschwunden sein«, sagte Redhorse.

Velarde zog den Kopf zwischen die Schultern und blickte unschlüssig von Lujan zu Zachery.

»Impulskanone besetzen!« befahl Redhorse.

»Sir!« krächzte Velarde. »Was haben Sie vor?«

»Ganz einfach«, erwiderte Redhorse.

»Wir schießen uns eine Öffnung, die groß genug ist, um mit der Jet durchzukommen, in die äußere Hangarwand. Es ist die einzige Möglichkeit, denn keiner von uns kann sich noch einmal hinauswagen, um nach der Schaltung für die Hangarschleuse zu suchen.«

Velarde kratzte sein unrasiertes Kinn. »Das ist nicht ungefährlich, Sir«, gab er zu bedenken. »Es kann passieren, daß die Jet dabei beschädigt wird.«

»Sie Optimist«, warf Lujan ein. »Wenn es mit einer Beschädigung abgeht, können wir froh sein.«

Redhorse ließ sich nicht beirren.

»Wir haben gute Chancen«, verteidigte er seinen Plan. »Nehmen Sie Ihre Plätze ein. Sie schießen auf meinen Befehl, Sarge. Stellen Sie das Feuer sofort ein, wenn ich es Ihnen sage.«

In diesem Augenblick brach Spinoza sein langes Schweigen.

»Ich habe den ersten geistigen Test beendet«, verkündete er den überraschten Männern. »Das bedeutet, daß ich Ihnen eine theoretische Lösung Ihres ersten Problems liefern kann. Es gibt eine ganz einfache Möglichkeit, sich mit den Walkers zu einigen.«

»Was du nicht sagst!« brachte Lujan hervor.

»Ruhe, Spinoza!« befahl Redhorse. »Das ist alles längst vorüber.«

»Warum sind Sie nicht bei den Walkers geblieben, bis ich mit meinen Meditationen fertig war?« beklagte sich Spinoza.

Velarde richtete sich hinter den Kontrollen der Impulskanone auf. Seine Stimme klang so verändert daß Zachery zusammenzuckte.

»Sobald wir hier heraus sind, erwürge ich diesen Testrobot mit bloßen Händen«, sagte er.

»Feuer!« rief Redhorse.

Velarde ließ seine Hände über die Schaltungen fliegen. Auf den Bildschirmen konnte Zachery Parral sehen, wie der Energiestrahl auf der Hangarwand auftraf und reflektiert wurde. Energieblitze zuckten durch den großen Raum.

»Temperatur steigt!« rief Lujan. »Landestütze drei gibt nach. Schräglage von vier Grad.«

»Antigravtriebwerk einschalten!« ordnete Redhorse an. Lujan bestätigte das Kommando. Ein

Zittern lief durch den diskusförmigen Körper. Zachery blickte zu Velarde hinüber. Das Gesicht des Sergeanten war fahl und eingefallen. Sein Mund war halb geöffnet.

Da brach die Hangarwand auf. Mit einem Schlag dehnte sich die angesammelte Energie bis in den Weltraum aus.

»Feuer einstellen!« befahl Redhorse. »Was halten Sie von der Öffnung, Lujan? Glauben Sie, daß wir hindurchkommen?«

»Nein, Sir!« erwiderte der Techniker. »Aber ich versuche es.«

»Sobald wir draußen sind, schalten Sie sofort auf Lineartriebwerk. Wahrscheinlich werden wir beschossen. Nur eine schnelle Flucht in die Librationszone kann uns retten.«

Lujan befeuchtete seine Lippen mit der Zungenspitze. Es war zum erstenmal, daß Zachery bei diesem Mann Nervosität feststellen konnte.

»Wir werden Old Man schon überlisten«, sagte Redhorse zuversichtlich.

»Old Man?« wiederholte Velarde verständnislos. »Wie kommen Sie auf diese Bezeichnung, Sir?«

»Dieser Name scheint mir passend«, meinte der Cheyenne.

Keiner der Männer konnte ahnen wie zutreffend die von Redhorse gewählte Bezeichnung war.

Die Space-Jet hatte sich der gewaltsam geschaffenen Öffnung genähert und schob sich langsam durch sie hindurch. Ein metallisches Geräusch ließ Zachery den Atem anhalten. Die Männer starren gebannt auf die Bildschirme. Nur Lujan konzentrierte sich auf die Steueranlage.

»Wir sind durch«, sagte Velarde plötzlich. Zachery hörte die unsagbare Erleichterung aus der Stimme des Sergeanten heraus. Er fühlte, wie er sich entspannte, und hatte den übermächtigen Wunsch, den anderen seine Freude mitzuteilen. Doch bevor er etwas sagen konnte, dröhnte Redhorses Stimme bereits wieder in seinen Ohren.

»Beschleunigen, Lujan!« rief der Oberst. »Worauf warten Sie noch?«

Die Space-Jet schoß voran und entfernte sich von der Plattform, die ihr lange Zeit als Station gedient hatte. Auf den Bildschirmen war der Weltraum sichtbar.

»Wir werden beschossen!« schrie Velarde aufgeregt. »Thermobahnen von der Halbkugel.«

»Auf der Halbkugel gibt es Geschützstellungen«, sagte Redhorse ruhig. Er schien die gigantischen Glutstrahlen, die auf den Bildschirmen sichtbar wurden, überhaupt nicht zu sehen.

Jetzt darf es nicht mehr schiefgehen, dachte Zachery beinahe inbrünstig.

Als hätte das Lineartriebwerk den beschwörenden Gedanken des jungen Offiziers auf geheimnisvolle

Weise verstanden, erreichte es in diesem Augenblick den kritischen Punkt der Beschleunigung. Die Space-Jet verließ das normale Raum-Zeit-Kontinuum und drang in die Halbraumzone ein.

»Wir nehmen Kurs auf Sektor Morgenrot«, ordnete Redhorse an.

»Dort werden wir am schnellsten auf terranische Schiffe treffen.«

Zachery wußte nicht, was er mehr bewundern sollte: Redhorses unvergleichliche Beherrschung oder den Sprung, mit dem Sergeant Velarde aus seinem Sessel hochkam.

»Wir haben es geschafft!« schrie der stämmige Sergeant und hieb Zachery auf die Schulter, daß es krachte. »Wir haben es geschafft!« l0.

Perry Rhodan schüttelte jedem der vier müden Männer die Hand.

»Ich danke Ihnen für Ihren Bericht und Ihren vorbildlichen Einsatz«, sagte er. »Ihre Informationen über das seltsame Gebilde, das wir entsprechend Redhorses Vorschlag Old Man nennen wollen, sind sehr wertvoll für uns.«

»Ich bedaure, daß wir weder Unterlagen noch irgendwelche Gegenstände mitbringen konnten«, sagte Redhorse. »Wir sind froh, daß wir unser Leben gerettet haben. Außerdem glaube ich nicht, daß unseren Wissenschaftlern solche Dinge genutzt hätten. Es gibt an Bord der Plattform nichts, was wir nicht bereits innerhalb der Solaren Flotte benutzt haben.«

»Diese Ähnlichkeit mit terranischen Vorbildern ist rätselhaft«, sagte Rhodan. »Ich befürchte, daß wir so schnell nicht erfahren werden, was es damit auf sich hat. Vielleicht hilft uns Ihr Hinweis, daß die Walkers nur auf zwei der insgesamt zwölf Plattformen leben können. Das bedeutet, daß sich diese beiden Sektionen von den anderen in irgendeiner Weise unterscheiden.«

Zachery Parral konnte erkennen, daß Perry Rhodan sich Sorgen machte. Die Solare Flotte hatte in Rois System eine Niederlage erlitten. Was nutzte es den Terranern wenn sie von der mysteriösen Ähnlichkeit aller technischen Einrichtungen wußten? Weder die Erbauer der Station noch die Ziele dieser Unbekannten waren bekannt.

Warum war Old Man ausgerechnet in Rois System aufgetaucht? War das Zufall, oder verfolgten die Besitzer des gigantischen Flugkörpers einen bestimmten Zweck?

Die wichtigste Frage war im Augenblick, ob Old Man erneut seine Plattformen ausschicken würde, damit sie mit ihren Schiffen gegen terranische Einheiten kämpften.

Zachery ahnte, daß dem Solaren Imperium ruhelose Tage bevorstanden.

Rhodan, der die vier Männer fast vergessen zu haben schien, wandte sich unvermittelt wieder an sie.

»Sie können sich jetzt ausruhen«, sagte er. »Später werden Sie dann ausführliche Berichte auf Band sprechen. Vielleicht gibt es noch irgendwelche wichtigen Dinge, die Sie bei Ihrem ersten Bericht vergessen haben.«

Zachery salutierte und beeilte sich, aus der Zentrale der CREST IV hinauszukommen. Er hatte Mühe, seine Müdigkeit zu unterdrücken. Er fühlte, wie ihn die neugierigen Blicke der Männer innerhalb der Zentrale verfolgten. Früher hätte es ihn verlegen gemacht, so im Mittelpunkt zu stehen. Jetzt fühlte er sich weitaus sicherer.

Das macht die Erfahrung, dachte er grinsend.

»Leutnant Parral!«

Er blieb stehen und blickte zurück. Er sah wie Don Redhorse aus der Zentrale kam und sich ihm näherte. Der Oberst lächelte ihm zu.

»Was kann ich noch für Sie tun Sir?« fragte Zachery.
»Warum so förmlich?« erkundigte sich Redhorse.
»Haben Sie sich bereits wieder an den üblichen

Dienst gewöhnt?«

»Keineswegs, Sir«, versicherte Zachery hastig. »Ich bin nur müde.«

Redhorse nickte und zog etwas aus seiner Tasche hervor. Ein runder Gegenstand blitzte im Licht der Deckenlampen. Als Zachery erkannte, was es war, machte ihn die Überraschung sprachlos.

»Ich dachte, es würde Ihnen gefallen, sie wiederzuhaben«, meinte Redhorse.

»Natürlich«, stammelte Zachery und nahm die Taschenuhr entgegen. »Vielen Dank, Oberst Redhorse.«

Der Cheyenne sah ihn bedeutungsvoll an.

»Sie müssen sie aufziehen«, sagte er. »Sie ist stehengeblieben.«

ENDE

Die Gefahr, die der Riesenrobot mit seiner gewaltigen Flotte für alle Völker der Galaxis darstellt, wird von den Verantwortlichen des Solaren Imperiums schnell genug richtig erkannt. Kein Wunder daher, daß Gucky, das fähigste Mitglied des legendären Mutantenkorps, aus seinem »Spionageeinsatz« zurückbeordert wird, damit er Perry Rhodan in der Krise zur Seite stehe. Gucky hat jedoch seine eigenen Ansichten über die Lage. Er übernimmt das Kommando und packt die Gelegenheit beim Schopf, um Roboterschiff VIII-696 in die Falle zu locken.

GESTATTEN, GUCKY UND SOHN!